

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis halbjährlich 1,10 M.,
 jährlich 2,20 M., frei ins Haus.
 Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags-
 beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement: 1,10 M. pro Monat.
 Eingetragene in die Post-Zustellungs-
 Anstalt. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich 3 Monate
 2 M., für das übrige Ausland
 3 M. pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erkeltet täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Inserions-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Kolonnen-
 zeile oder deren Raum 50 Pf., für
 dreistellige und gemeinschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“, das erste (stetig-
 gedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere
 Wort 10 Pf., Stellenangebote und Schlaf-
 stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf.,
 jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über
 25 Buchstaben zählen für zwei Worte.
 Inskripte für die nächste Nummer müssen
 bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Gesprächsnummer: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 25. Dezember 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Gesprächsnummer: Amt IV, Nr. 1984.

Friede auf Erden!

So sicher es ist, zu Weihnachten gerade in den Blättern den religiös schwülstigsten Artikeln zu begegnen, in denen das ganze Jahr über der gehässige, brutalste Kampf gegen die um ihr Menschenrecht ringende Volksmasse geführt wird, so sicher ist es auch, in diesen nächtlichen Blättern nach dem Feste den widerwärtigsten Demütigungen der angeblichen Religionsfeindschaft zu begegnen, deren sich die sozialdemokratische Presse in ihren Selbstbetrachtungen schuldig gemacht habe.

Dass die sozialdemokratische Presse das dogmatische Christentum ablehnt, ist richtig. Das ist aber ganz und gar nicht Unerhörtes, hält sie es damit doch nicht anders, als ein sehr erheblicher Teil der protestantischen Theologie und Geistlichkeit selbst, der die christliche Mythologie und Dogmatik gleichfalls verwirft und nur den sogen. ethischen Kern des Christentums gelten lässt. Diesen ethischen Gehalt des Christentums hält die Sozialdemokratie sogar noch viel höher, als das die liberale oder auch die orthodoxe Theologie nur tun kann, bildet doch die aus dem Gedanken der Brüderlichkeit des gesamten Menschengeschlechts entspringende Nächstenliebe das innerste Wesen der sittlichen Weltanschauung der Sozialdemokratie.

Wenn die Sozialdemokratie gleichwohl eine tiefe Kluft von allen Theologen trennt, so deshalb, weil die Sozialdemokratie die Lehre von der Brüderlichkeit aller Menschen nicht als ewig unerreichtes Ideal betrachtet, dem nur durch salbungreiche Phrasen zu huldigen ist, sondern als ein Ziel des gesellschaftlichen Lebens, an dessen Verwirklichung die Menschheit alle Kräfte zu setzen hat. Und gerade deshalb, weil die Kirche in ihren verschiedenen Formen, weil die Geistlichkeit aller Konfessionen in den zwei Jahrtausenden der „christlichen“ Zeitrechnung niemals den rechten sittlichen Ernst bewiesen hat, dem ethischen Ideal des Christentums zum Siege zu verhelfen, weil sie sich im Gegenteil stets nur zu bereitwillig mit politischen und sozialen Einrichtungen abgefunden hat, die den Grundfäden der christlichen Nächstenliebe geradezu ins Gesicht schlagen, fordert die Sozialdemokratie die völlige Trennung von Staat und Kirche, die Erklärung der Religion zur Privatsache. Und gerade diejenigen Geistlichen, denen die Verwirklichung der sittlichen Gebote des Christentums am meisten am Herzen liegt, haben ja diese sozialdemokratische Forderung durchaus gebilligt.

Gerade das Weihnachtsfest mit seiner „stohen Volkshast“, die „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ kündete, zwingt ja jedem ehrlichen Menschen und redlichen Christen, der mehr ist als ein salbender Wortkrist, die Frage auf: Was ist von jenem Weihnachtsevangelium, das vor nunmehr schon fast zwei Jahrtausenden der leidenden Menschheit gekündet wurde, zur befreienden, menschen-erlösenden Tat geworden? Die traurige Tatsache unserer kapitalistischen Barbarei, unserer alle Kulturarbeit ersäugnenden Waffenrüstungen gibt die beschämende Antwort! Und man wage uns nur ja nicht mit der unehrlichen Ausrede zu kommen, daß die Schwäche der menschlichen Natur und die bedauerliche Tatsache des nun einmal unausstößbaren internationalen Mißtrauens für die empörende soziale Ungerechtigkeit und die ungeheuerlichen Kriegsrüstungen die Verantwortung tragen. Etwa nicht ein hoher kirchlicher Würdenträger in Deutschland erst unlängst das Wort gesprochen: „Wer knecht ist, soll knecht bleiben“? Hat nicht erst vor wenigen Wochen ein angesehenes kirchliches Blatt, die „Evangelisch-lutherische Kirchenzeitung“ erklärt, die Unruhen in Rußland seien nur die Folgen des allzu langen Friedens, es sei deshalb notwendig, daß die überreich aufgeschickte Latenzlust des Volkes durch einen Krieg in ein unschädliches Bett abgeleitet werde? Und hat nicht vor wenigen Tagen erst der bekannte Südrhodesianer, Generalleutnant v. Daimling, von der „Gefahr des Weltfriedens“ gesprochen, die „Friedensidee“ eine „entnernde“ Idee genannt, gegen die „anzulämpfen sei“? Und hat die Kirche, haben die Vertreter des offiziellen Christentums gegen all diese Kundgebungen, die ein Hohn sind auf den Gedanken des Christentums, mit dem gebotenen Nachdruck Protest erhoben?!

Die Ideale des Christentums werden nicht vertreten von der Kirche, dem offiziellen Christentum, sondern von der Sozialdemokratie, die von der Geistlichkeit, die zur Dienerin der kapitalistischen Gewalten geworden ist, bekämpft und verlästert wird. Außer in der Sozialdemokratie lebt der lebendige Gedanke des Christentums nur noch in einsamen Geistern, in tiefen, sittlich hochstehenden Denkern fort. So wurde erst vor kurzem einer dieser edlen Geister, der große Dichter und Sozialphilosoph Leo Tolstoi, zu Grabe getragen, der bezeichnenderweise im Panne der Kirche stand. Die grimme Feindschaft der russischen Staatskirche erklärt sich nur zu sehr,

wenn wir hören, wie Tolstoi über die moderne Kirche, das heutige offizielle Christentum geurteilt hat. In seiner Schrift „Ruß es denn so sein“ heißt es:

„Die herrschenden Klassen machten mit dem Christentum dasselbe, was die Ärzte mit den Infektionskrankheiten tun. Sie schufen eine Kultur unschädlichen Christentums, dessen Einimpfung nicht mehr schädlich ist. Dieses kirchliche Christentum ist derartig, daß es entweder vernünftige Menschen abtötet, weil es ihnen unsinnig erscheint — oder aber, wo es angenommen wird, die Adepten soweit dem wahren Christentum entfremdet, daß sie seine wahre Bedeutung nicht mehr erkennen und sich sogar zu seinem wahren Wert feindselig stellen.“

Dieses im Laufe von Jahrhunderten von den herrschenden Klassen aus dem Gefühl der Selbsterhaltung ausgearbeitete unschädliche Christentum bildet eben jene Lehre, im Namen derer die Menschen nicht nur für sich und andere schädliche, sondern auch direkt unsittliche und gewissenlose Handlungen begehen, von denen die schwerwiegendste die Vereitelung zum Norden ist. Die Schädlichkeit dieses falschen Christentums besteht hauptsächlich darin, daß es nicht vorschreibt und nicht verbietet. Der kirchliche Glaube stellt keine Regeln auf außer der wörtlichen Anerkennung der Dogmen, Fasten, Gebete (für die reichen Leute gibt es aber auch hier Auswege), sondern erlaubt alles, sogar das, was den tiefsten Forderungen der Sittlichkeit widerspricht. Nach dieser kirchlichen Lehre ist alles erlaubt. Die Sklaverei ist erlaubt (in Europa und Amerika beschäftigte die Kirche die Sklaverei). Vermögen durch die Arbeit der unterdrückten Brüder zu erwerben, ist erlaubt. Reich zu sein unter Lazarus, die unter den Tischen der Schwelgenden herumkriechen, ist nicht nur erlaubt, sondern sogar gut und loblich, wenn man dabei ein Tausendstel für die Kirchen und Krankenhäuser spendet. Die Kirche gibt den Segen dazu, daß man die Reichtümer den Armen durch Zwang vorenthält, daß man sie ins Gefängnis wirft, mit Ketten fesselt, an Schußlarren einspannt und sie hinrichtet. . . . Vor allem ist es erlaubt und lobenswert, im Kriege auf Kommando zu töten. Dies alles wird nicht nur von der Kirche erlaubt, sondern sogar befohlen.“

Und über die Stellung der Kirche zum legalen Massenmord, dem Krieg, speziell sagt Tolstoi, dieser wahre Christ, in seiner Schrift „Christliche Besinnung und Patriotismus“:

„Man wird dann die Glocken läuten, die Männer mit den langen Haaren (Popen) werden sich in goldgestickte Gewänder kleiden und für den Nord beten. Alsdann beginnt wieder die alte, längst bekannte Geschichte. Gezügelte Menschen verbreiten, unter dem Vorwand des Patriotismus, in den Zellungen Haß und Mordlust und freuen sich, doppelten Lohn dafür zu ernten. Die Vestiger von Werkstätten, Kaufleute, Lieferanten von Militärbedarf fangen an, sich zu regen, denn sie alle erwarten doppelte Profite. . . . Ferner steht man, wie sich die militärischen Anführer regen, denn sie bekommen doppelten Gehalt und doppelte Rationen und hoffen, als Belohnung für die verübten Mordtaten verschiedenen Land, Wälder, Kreuze, Treffen, Sterne zu erhalten. . . .“

Und nun wird man Hunderttausenden von treuerzigen, guten Menschen ihrer friedlichen Arbeit entreißen, sie ihren Weibern, Müttern und Kindern entführen und mit Nordwerkzeugen bewaffnet vorüberziehen sehen; die Verzweiflung in ihrem Herzen erstickt sie durch Singen, durch Schwelgereien und durch Alkohol. Sie marschieren, müssen Kälte und Hunger erleiden, Krankheiten bemächtigen sich ihrer und töten sie. Die Ueberlebenden kommen endlich an einen Ort, wo man sie tausendweise hinschlägt und wo auch sie Tausende von Menschen, die sie nie gesehen haben und die ihnen nie etwas zuleide getan haben können, töten werden.

Die Folge davon ist, daß die Menschen wieder gefühllos, wütend und den wilden Tieren ähnlich werden; die Liebe hat sich während des Kriegs verringert, und die bereits begonnene Christianisierung der Völker wird abermals auf Jahrzehnte, auf Jahrhunderte verzögert.“

So urteilt ein wahrer Christ, ein Mann, der in den letzten Wochen von allem, was in der gesamten Kulturwelt wahrhaftig Anspruch auf Bildung und Gesittung erheben kann, als einer der größten und edelsten Geister des letzten Jahrhunderts gepriesen worden ist! Ein Mann, der auf den Höhen der Gesellschaft wandelte und die Menschenseele schilderte wie kaum ein Zweiter, ein Mann, der den Krieg im Donner der Schlachten und unter den Greueln der Schlachtfelder persönlich miterlebte, und dessen realistisch-ergreifende Kriegsbilderungen anerkanntermaßen ihresgleichen suchen!

Und dieser Mann, gleich groß als Dichter wie als Menschenfreund, als Denker wie als Bekämpfer unerbittlichen Christentums, starb in der Nacht der herrschenden Gesellschaft, dem Panne der Kirche. Nicht trotzdem, sondern weil er ein wahrhaft großer und edler Mensch, ein wahrer Christ war!

Mögen Kirche und Geistlichkeit gemeinsam mit den Nachhabern der herrschenden Klassen die Sozialdemokratie schmähen und verfolgen — der Gedanke des Sozialismus und der Humanität wird dennoch die Welt erobern!

Weihnachtsvertagung.

Eine Weihnachtsbesprechung wurde am Sonnabend den am Moabitel Prozeß Beteiligten von der Kammer Lieber zuteil — die Verhandlung dauerte nur bis 11 Uhr. Den Angeklagten kam diese Maßregel allerdings nicht zugute. Die auf freiem Fuß befindlichen sind meist bei den Sitzungen nicht anwesend, da sie nur bei der Verhandlung ihres besonderen Falles zu erscheinen brauchen. Den sieben aber, die noch in Haft sind, ist der Aufenthalt im Gefängnis möglichst noch angenehmer, als der in der Gefängniszelle.

Die kurze Verhandlung bestand in der Hauptsache in der Fortsetzung der Beweisaufnahme über die Räumung des Langeratschen Lokals. Die lange Reihe der Gäste jener Wirtschaft, die den Vorgang miterlebt und am eigenen Leibe schmerzhaft gespürt haben, wurde durch drei neue Zeugen verlängert. Ihre Darstellungen decken sich in allen Hauptpunkten durchaus mit den Angaben der früher Vernommenen. Keiner von ihnen hat eine Aufforderung des Leutnants an den Wirt oder an die Gäste vernommen, alle stimmen darin überein, daß die Schußleute sofort beim Eindringen zugeschlagen haben und nicht erst nach einem Befehl des Leutnants, daß keine Beschimpfung noch Bedrohung der Polizeibeamten stattgefunden hat, am allerwenigsten ein tätlicher Widerstand, daß das Lokal nur schwach besetzt war, daß sich vor den Schußleuten keine Flüchtlinge ins Lokal gedrängt haben. In allen diesen Punkten sagen die Polizeizeugen direkt das Gegenteil. Am bestimmtesten die Schußleute, während der Polizeileutnant Hed seine ursprüngliche Darstellung in einer früheren Sitzung bekanntlich abänderte. In jener Sitzung erlebte man das bezeichnende Schauspiel, daß die Aussage des Schußmanns Walter fast wörtlich mit der ersten Aussage des Leutnants Hed übereinstimmte, daß sie aber zu der abgeänderten Aussage des Herrn in schroffen Widerspruch trat. Der Zeuge Walter blieb trotz aller Vorhaltungen bei seiner Bekundung, die zu der seines Vorgesetzten, die ihm allerdings nicht bekannt war, durchaus nicht passen will. Der Schußmann Kaczmarek, der einen Tag später vernommen wurde, gab dieselbe Darstellung wie sein Kollege Walter, der Schußmann Six aber, der in dieser Sitzung vernommen wurde, ließ von vornherein den strittigen Punkt offen, der die Differenz zwischen der Aussage des Leutnants und des Schußmanns Walter bildet, — ob nämlich der Leutnant sich an eine bestimmte Person, die er für den Wirt hielt, mit der Aufforderung zur Räumung gewendet, oder ob er nur ganz im allgemeinen gerufen habe: „Wer hier der Wirt ist usw.“ Er erklärte, ohne danach besonders befragt zu sein, er wisse nicht, ob der Leutnant die Aufforderung an eine bestimmte Person gerichtet habe oder nicht. Sonst stimmte die Darstellung, die der Zeuge gab, sehr genau mit der seiner Kollegen. Nur daß er auf die Fragen des Vorsitzenden einzelne Momente noch besonders drastisch unterstrich. So erklärte er, das Lokal sei so gedrängt voll gewesen, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte, weil vor den eindringenden Schußleuten eine große Menge in das Lokal geschleht sei — ein Vorgang, von dem keiner der Gäste etwas gesehen hat. So stehen sich die Aussagen der Gäste und der Schußleute diametral gegenüber, die Widersprüche sind so schroff, so schneidend, daß eine Lösung, eine Ausgleichung unmöglich ist. Und eine Erklärung. . . ?

Sobiel steht jedenfalls fest, im Langeratschen Lokal ist in wilder Weise zugeschlagen worden. Die Maßregel soll nötig gewesen sein, weil aus dem Lokal geworfen worden sei. Das wird vom Wirt und den Gästen energisch bestritten. Nehmen wir aber einmal an, daß die Polizei durch Würfe, die etwa von Leuten vor dem Lokal herrührten, irreführlig sei und sich also zur Räumung der Wirtschaft berechtigt glaubte. Dann steht fest, daß diese Maßnahme in einer Weise ausgeführt worden ist, die sie zu einer wüsten Ausschreitung stempelt. Es steht fest, daß ohne weiteres auf Gäste, die von den Schußleuten erwischt wurden, eingeschlagen ward; es steht fest, daß die aus dem Lokal hinausgedrängten Leute draußen auf der Straße Speikrüten lawen machten und den Säbeln der Schußleute. Und diese durch nichts gerechtfertigte Brutalisierung ruhiger Bürger geschah unter den Augen zweier Polizeioffiziere, die zum Dank für die Verdienste, die sie sich bei den Moabitel Vorgängen erworben, soeben die Brust mit dem Kronenorden vierter Güte verziert erhalten haben.

Ungeklärte, unüberbrückbare Widersprüche zwischen den Aussagen der Bürger und der Polizeibeamten, fliehende Bürger Speikrüten laufend zwischen den Pfempen von „Schußleuten“, das sind die Eindrücke, mit denen die Verhandlung des Riesenprozesses am Vorabend des Festes der Liebe und des Friedens schloß.

Akademiker und Sozialdemokratie.

Man schreibt uns:
 In verstärktem Grade werden seit geraumer Zeit die Widersprüche „Unterthanen“ auf die akademische Welt hingelenkt. Ereignisse ernst und mehr noch heiterer Art haben dazu Anlaß gegeben. Man denke bloß an den ergötzlichen Berliner Professorenstreit oder an die Vorgänge in den Versammlungen in Leipzig und, im Anschluß daran, in Berlin. Es scheint, als rege sich ein anderer Geist, im bösen Sinne bei der Dozentschaft — dafür zeugen außer dem erwähnten noch manche anderen Fälle aus der jüngsten Vergangenheit — im guten bei der Studentenschaft: Sie scheint anzufangen, an den sozialen und politischen Fragen ein regeres Interesse zu

Arbeiter, Genossen! Zahlt in den Weihnachtstagen den Junkern nicht Tribut! Trinkt keinen Brauntwein!

nehmen. Es sind demnach auch in letzterer Zeit Versuche unternommen worden, auf diesem noch wenig bearbeiteten Boden zu säen und zu ernten. Mit Aussicht auf Erfolg?

Zur Beantwortung dieser Frage empfiehlt es sich, einmal eine kritische Sichtung des deutschen Studententums vorzunehmen. Dabei wird ohne weiteres verständlich, daß man die ausschließlichen Alkoholiker — Typus Vorursta-Bonu — d. h. das feudale Korpsstudententum überhaupt, völlig außer acht lassen darf. Da sie jedoch als künftige Regierungspräsidenten und anderweitige Vorgesetzte ein gewisses Interesse beanspruchen, seien sie durch die frühzeitig auftretende Lustlage oberhalb des imaginären Bedrängnis, aber genügend charakterisiert. Doch auch die übrigen, mehr bürgerlichen Korporationsstudenten, die gleichfalls zum weitaus größten Teil nur als Konsumenten von Befehl und allenfalls Ehrlich-Gata 608 von Wichtigkeit sind, dürfen wir, ohne und einer groben Unterlassungsünde überhäufig zu machen, stillschweigend übergehen. Diesen Leuten gegenüber war es sicherlich berechtigt, daß ein — auch von Gegnern — als Kenner der Verhältnisse angesehener Parteigenosse ihnen zurief: „Welchen Sie nur in Ihrer Verpöpfung hecken, es geschieht der Welt kein Schade damit“. In diesem zum mindesten nicht unbeträchtlichen Teil der gesamten Studentenschaft ist wahrhaftig nichts von jenem frischen, idealen Zuge, der nach der oft und gerne ausgesprochenen Ueberzeugung beglückter Fachleute durch Deutschlands akademische Jugend hindurchgehen soll, zu spüren.

Immer mehr nimmt zahlenmäßig das Korpsstudententum zu, das sich meist aus den wirtschaftlich am schlechtesten gestellten Schichten des Kleinbürgertums, vor allem des Beamtenstands rekrutiert. Da für diese unglücklichsten Existenzen lediglich das Bestehen ihres Egoismus und die Erlangung einer festen Anstellung, womöglich mit Pensionberechtigung, erstrebenswert, weil nötig, ist, kommen sie als Mitkämpfer in der proletarischen Bewegung ebenfalls nicht in Betracht. Das gleiche gilt natürlich von denen, die etwa aus Neigung und Liebe zu ihrer Fachwissenschaft allem anderen weltfremd gegenüberstehen. Doch diese Stellung kommt, wenn überhaupt, so doch wohl nur noch spärlich vor, der Kapitalismus hat längst den wissenschaftlichen Pfuscher zum bezahlten, und zwar knäuelig bezahlten Lohnarbeiter degradiert.

Die beiden einzigen größeren Gruppen, in denen überhaupt Leben pulsiert, sind die Freistudentenschaft und der sogenannte Freiland. Dieser letztere aber gibt in seinem Programm als Zweck die Ausbreitung liberaler, d. h. freistimmiger Ideen an. Seine Mitglieder sind also bereits auf eine bestimmte Richtung bedingt. Als einziges Arbeitsfeld bliebe noch die Freie Studentenschaft, die ja angeblich politisch neutral ist. Was es aber mit dieser politischen Neutralität auf sich hat, das beweist ihr offizielles Eintreten für den „nationalen“ Kandidaten in Leipzig bei den Wahlen im Januar 1907 gegen die Sozialdemokratie. Nun, vielleicht ist das ja anders geworden, seitdem, wie die Ansbildung von Vorträgen sozialdemokratischer Politiker zu zeigen scheint. Aber in solchen Fällen zeigt gewöhnlich eine glatte Vorsehung durch einen rechtzeitigen Senatsbeschluss dafür, daß die jugendlichen Gemüter vor sozialistischer Durchschauung bewahrt werden. Gelingt es aber wirklich einmal einem Genossen, alle behördlichen Präventionsmaßregeln zu überwinden, dann erhält der hochverehrte Herr Vortragende den obligaten Beifall, wie er nicht minder geräuschvoll Herr v. Heydenbrand und anderen geschickten Rednern zu teil wird. Aber damit hat es dann auch sein Bewenden, positive Erfolge werden wohl kaum erzielt. Und das ist auch gar nicht verwunderlich: Erziehung durch Eltern und Schule haben in 99 von 100 Fällen das Ihre getan, um dem jungen, lachenden Menschen das Aussehen der angemessenen Weltanschauung zu erleichtern; und das ist nicht die unsere. Und daran werden auch die weitberühmten „Studentischen Unterrichtskurse“, dieses Angstprodukt erwachten schlechten Gewissens in der Bourgeoisie, die doch laut Propheet so unendlich viel zum sozialen Verständnis und somit zur Milderung der Klassengegnisse beitragen sollen, nichts ändern. Wie sollte auch bei einem einmaligen zweistündigen „Unterricht“ pro Woche für den betreffenden Studenten Gelegenheit sein, für die Idee und Sorgen seiner proletarischen Hörer Verständnis zu gewinnen.

Es ist in der deutschen Studentenschaft kein Feld für unsere Tätigkeit und es liegt auch gar kein Anlaß für uns vor, uns mit ihr besonders zu befassen. Es gibt doch wahrhaftig im Proletariat noch genug zu tun, und das Proletariat hat einen ganz anderen Anspruch auf Aufmerksamkeit und Wissen als diese Herren, die doch alle erdenklichen Bildungsmöglichkeiten zur Verfügung haben.

Wenn endlich in der Berliner Akademikerbesammlung mit schmerzhafter Gespreiztheit und unendlicher moralischer Hochachtung der eigenen Persönlichkeit verteidigt wurde, daß sozialdemokratische Ideen keinen Eingang in der Studentenschaft finden würden, so liegt das an anderen Gründen, als die Herren Referenten meinten!

Der Uebergang der Sozialisten zur Opposition.

Rom, den 20. Dezember. (Eig. Ber.)

Im April dieses Jahres hat das Ministerium Rugganti der sozialistischen Fraktion förmlich versprochen, nach in diesem Herbst einen Gesetzesentwurf für die Erweiterung des Wahlrechts vorzulegen. An dieses Versprechen, das die Sozialisten bedinglos für das Ministerium zu stimmen, hat sich Rugganti wiederholt erinnern lassen müssen. In diesen Tagen sollte nun endlich die Wahlreform vorgelegt werden, aber mit Rücksicht auf den reaktionären Sinn der Mehrheit hat das Ministerium als Gegengewicht gegen die Erweiterung des Wahlrechts auf alle, die lesen und schreiben können (was eine Vermehrung von rund zwei Millionen Wählern bedeutet), das obligatorische Votum hinzugefügt. Nach belgischem Muster soll jeder Bürger die Pflicht haben, sein Wahlrecht auszuüben. Die sozialistische Fraktion sah hierin eine reaktionäre Bestimmung, die einerseits der Erweiterung des Wahlrechts ihren Wert nimmt, andererseits wegen der praktischen Schwierigkeiten, die ihrer Durchführung entgegenstehen, das Bestehen der ganzen Wahlreform ernstlich in Zweifel stellt. Die Fraktion nahm daher eine Tagesordnung Turati an, die der Regierung vorwirft, ihr Versprechen nicht eingelöst zu haben und deshalb den Uebergang zur Opposition beschließt. Diese Tagesordnung wurde einstimmig angenommen; nur der Satz, der das obligatorische Votum als einen Angriff auf die Gewissensfreiheit der Bürger und als seinen Wesen nach unliberal qualifiziert, wurde von den Genossen Rondoni, Graziadei, Bonomi, Musatti und Marangoni mit verschiedener Begründung abgelehnt.

In der heutigen Sitzung gab Turati demnach die Erklärung ab, daß seine Fraktion zur Opposition überginge und

gleich bei der Bewilligung des Budgetprovisoriums gegen das Kabinett stimmen würde.

Der „Avanti“ kommentiert diese entscheidende Wendung in der parlamentarischen Politik der italienischen Partei, indem er sagt: „Jetzt ist die Situation geklärt. Die Regierung hat den Konservativen ein entscheidendes Zugeständnis gemacht, indem sie das obligatorische Stimmrecht annahm. Im Grunde kann niemand genau die praktischen Wirkungen des obligatorischen Votums abschätzen. Die Konservativen glauben, daß es die Gleichgültigen an die Urnen treiben werde, die nach ihrer Ansicht alle konservativ sind. Von den Sozialisten glauben viele, daß die Folgen der Stimmpflicht auch dem Proletariat zugute kommen können. Wir unsererseits meinen, daß das obligatorische Votum — es möge nun unserer Partei nützen oder schaden — objektiv antiliberal, antidemokratisch, ein Anschlag auf die Gewissensfreiheit, ein polizeibureaukratisches Ungeheuer ist. Aber es liegt auf der Hand, daß es sich hier nicht darum handelt, die Bedeutung des obligatorischen Stimmrechts abzuschätzen. Die Konservativen haben es der Regierung aufgegeben, um dadurch eine demokratische Eroberung anzubahnen, und die Regierung hat mit dieser selben Absicht nachgegeben. Wenn die Sozialisten theoretisch das obligatorische Votum billigten, so würden die Konservativen sofort neue Veränderungen finden, andere Forderungen aufstellen, die die Regierung wieder annehmen würde, weil die Konservativen kein anderes Ziel haben, als die Regierung zu verleiten, wortbrüchig zu werden. . . .“ Unter Parteilicht weist weiter darauf hin, daß die Fraktion einstimmig den politischen Vertreter der Regierung angezweifelt hat, ohne hierin ein Urteil über das obligatorische Stimmrecht einzuschließen, lediglich aus der Ueberzeugung heraus, daß es der Regierung um eine reaktionäre Maßnahme und um ein Vereiteln der Reform zu tun war. Aus derselben Situation heraus, die die Sozialisten zum Uebergang zur Opposition zwang, werde sich aber diese Opposition nicht nur gegen die Regierung, sondern auch gegen die Kammer wenden, die so bereitwillig im Versprechen war und so widerwillig im Halten. Der „Avanti“ schließt damit, daß die sozialistischen Abgeordneten nunmehr in der Kammer nur noch das Wort nehmen würden, um von den Massen gehört zu werden und im Lande eine Agitation für das Wahlrecht wach zu halten und zu verstärken.

Hiermit hat nun das dritte ministerielle Experiment unserer Partei ein Ende gefunden. Das erstmal, als unsere Fraktion für das Kabinett Zanardelli-Giolitti gestimmt hatte, erfolgte der Uebergang zur Opposition unter dem Druck der Unzufriedenheit der Massen, ohne eine äußeren Anlaß von Bedeutung, aus Selbstbestimmung, vielleicht aus Ekel. Das zweitemal, unter dem ersten Ministerium Sonnino, hatten die Sozialisten ihre Unterstützung nur verweigert, ohne Gelegenheit zu haben, für Sonnino zu stimmen, der überhaupt kein politisches Votum zu fordern wagte. Damals erfolgte der Uebergang zur Opposition, weil nach einer Proletariats- megelei die Regierung es ablehnte, einen Dringensentscheidungsantrag zur Diskussion des Gesetzesentwurfs Turati gegen die Erfolge der Truppen anzunehmen. Gleichzeitig erfolgte damals die Demission unserer Parteifraktion. Der heutige Uebergang zur Opposition entspringt der Erkenntnis, daß von der heutigen Kammer keinerlei ernste Reformarbeit zu erwarten ist. Lange genug hat es gedauert, bis die Fraktion zu dieser Erkenntnis kam.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 21. Dezember 1910.

„Das Ende der dringendsten Forderung des Staatswohls“.

Vergebens haben in dem zu Ende gehenden Jahr die Galatisten, Alldeutschen und polenfeindlichen Nationalisten darauf gerechnet, daß endlich auf Grund des am 3. März 1908 von Preußens Dreiklassenparlament angenommenen antipolnischen Appropriationsgesetzes die preussische Regierung zu Enteignungen des polnischen Großgrundbesitzes in der sogenannten Ostmark greifen werde. Und nach dem gewaltigen patriotischen Gekläpper, mit dem das Gesetz angenommen worden ist, waren, wie man zugeben muß, die Galatisten und ihr Anhang zu solchen Erwartungen berechtigt; denn nach der Versicherung der Regierung war schon vor zwei Jahren das betreffende Appropriationsgesetz die „dringendste Forderung des Staatswohls“, ein Gesetz, dessen Ablehnung, wie pathetisch vom Regierungstisch verkündet wurde, das preussische Vaterland in die schwersten Gefahren stürzen würde. Ein Gesetz, das mit solchem pathetischen Riesenschrei angenommen und von der Regierung immer wieder als das heiligste Gebot der Staatsraison bezeichnet wurde, läßt man sonst nicht nur auf dem Papier stehen. Doch was soll die preussische Regierung, die doch nur lediglich der Verwaltungsausschuss einer bestimmten Klasse ist, machen. Sie darf es in der traurigen Lage zwischen Hängen und Wanken, in der sie sich zurzeit befindet, nicht wagen, durch die Ausführung des blamablen Gesetzes es mit dem polenfreundlichen Modus der Enteignung dieser Klasse, mit dem Zentrum zu verderben; und selbst auf die wenigen Polen muß sie, da sie diese für die in Aussicht stehenden Heeres- und Finanzreformpläne gebraucht, Rücksicht nehmen. Dazu kommt, daß sie bei ihrer Polenverdrängungspolitik im konservativen antipolnischen Grundbesitz selbst auf mannigfachen Widerstand stößt; denn die Herren Großgrundbesitzer fürchten nicht nur, daß durch die gewaltsame Enteignung des polnischen Grundbesitzes die durch die Zollpolitik und die bisherige kuriose Ansiedlungspolitik hochgetriebenen Güterpreise wieder sinken könnten; sie wollen auch von der Ansiedlung größerer deutscher Dauerngemeinden deshalb nichts wissen, weil sie befürchten, daß diese Gemeinden einen gewissen Einfluß auf die Kreisräte, Kreisräte, Bezirksräte erlangen und dadurch das politische Uebergewicht des Großgrundbesitzes im Osten, auf dem zu einem wesentlichen Teil zugleich die herrschende Macht der Konservativen in Preußen beruht, geschwächt werden könnte.

Die Folge ist, daß das dringendste „Gebot der Staatsraison“ heute, fast zwei Jahre nach seiner Annahme, noch immer nicht zur Ausführung gelangt ist — und es wird vorläufig auch nicht zur Ausführung

gelangen. Wie der darüber tief betrübten „Methnisch-Westf. Zeitung“ aus Berlin gemeldet wird, kann das Polenenteignungsgesetz als völlig gescheitert gelten. Das Blatt berichtet:

Nachdem es den Polen trotz der Tätigkeit der Ansiedlungskommission gelungen ist, bis heute ihren Besitz gegenüber dem deutschen um rund 85 Hektar zu vermindern, dränge sich, wie man uns heute sagte, mit Recht die Frage auf, ob die durch die Novelle vom 20. März 1908 gewährte Enteignungsbefugnis das Deutschland in den Provinzen Polen und Westpreußen im Kampfe um den Boden überhaupt noch wirklich unterstützen könne. Daß für eine weitergehende Enteignung die Zustimmung des Landtages nachgeholt werden könnte, ist bei dem Widerstande, der dem bahngeliebten Vorschlage im Jahre 1908 begegnete, kaum und auch deshalb nicht zu erwarten, weil bei dem weiteren Vorgehen auf diesem Gebiete auch grundsätzliche Bedenken nicht außer Acht bleiben können. . . . Aber gegenüber dem Drängen auf möglichst umgehende Anwendung des Enteignungsgesetzes sei nicht allein darauf hinzuweisen, daß der Landvorrat der Ansiedlungskommission, wenn auch nur beschränkt, nach den letzten gemachten Ankäufen doch noch ausreichen werde, um für die nächste Zeit eine Störung in der Ansiedlungstätigkeit zu verhindern. Es dürfe auch nicht außer Acht gelassen werden, daß die Enteignung nach den Absichten des Gesetzgebers in möglichst schonender und unnötige Härten vermeidender Weise zur Ausführung gebracht werden sollte. Das werde eine gewissenhafte Prüfung des einzelnen Falles umsomehr bedingen, als durch die Enteignung vorzugsweise Grundbesitzer betroffen würden, die keineswegs im Vordergrund einer deutschfeindlichen, die Sicherheit der Ostmark bedrohenden Bewegung gestanden haben.“

Der Sinn des langen Beredes ist: die preussische Regierung scheut sich, das Enteignungsgesetz anzuwenden. Dagegen haben wir nichts einzurwenden, denn wir haben von vornherein dieses Gesetz für eine widerliche Mißgeburt gehalten; aber für die Tatsache, wie man in Preußen Gesetze fabriziert und wie demütig sich das Bethmannsche Regime den Wünschen der Junker unterordnet, ist deshalb der ganze Vorgang nicht minder charakteristisch.

Die Angst um die Zollprostitute.

Wie sich immer deutlicher zeigt, ist es vor allem die Furcht vor einer Verringerung des heutigen Schutzsystems, die unsere Agrarier zu der Herausforderung des Revolutionsgespenstes bewegt. Sie rechnen damit, daß, wenn die Sozialdemokratie mit den Liberalen eine Mehrheit im nächsten Reichstage erlangt, verschiedene der heute geltenden wucherischen Lebensmittelpreise fallen und dadurch die Preise für einzelne landwirtschaftliche Produkte sinken werden. Mit einer solchen Verminderung ihrer Profite sind sie aber durchaus nicht einverstanden; sie verlangen nicht nur strenge Aufrechterhaltung der jetzigen hohen Viehpreise und der Grenzschranke gegen die Einfuhr von billigen ausländischen Fleisch, sondern nebenbei auch noch, wie vor einigen Tagen Freiherr v. Wangenheim auf der Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte in Königsberg verkündete, eine Erhöhung des Minimalpreises für Weizgetreide.

Deutlich geht die Furcht vor einer Herabsetzung der hohen Lebensmittelpreise aus einem „Drohende Gefährdung unserer Schutzgüter“ überschriebenen Artikel der Korrespondenz des Bundes der Landwirte hervor, der kürzlich die Kunde durch die konservativen Presse macht. Unter Hinweis darauf, daß die Hauptaufgabe des nächsten Reichstags in der Erneuerung des Posttarifs bestehen wird, sucht der Artikel darzutun, daß, wenn die Sozialdemokratie und die fortschrittliche Volkspartei eine größere Anzahl Reichstagsitze gewinnen sollten, die jetzigen Vieh- und Getreidepreise aufs äußerste gefährdet seien. Deshalb müßten bei der Wahl alle rechtsstehenden Parteien zusammenhalten; vornehmlich dürften die Nationalliberalen, die doch für den „Schutz der nationalen Arbeit“ einträten, in keinem Fall einen Fortschrittler unterstützen. Wörtlich heißt es in dem Artikel:

Immerhin müßte schon die angesprochene Absicht der Fortschrittler, eine Herabsetzung der Agrarpreise durchzuführen, ein Schandmal mit ihnen für jede Partei unmöglich machen, der es heiliger Ernst mit unbedingter Aufrechterhaltung dieser Preise ist. Wir sehen, daß unsere Getreidepreise schon jetzt, unter der Herrschaft der nach linksliberal-demokratischer Auffassung „exorbitant hohen“ Schutzgüter eine so stark rückläufige Bewegung angetrieben haben, daß bereits eine Rückkehr zu den früheren Kapitaltarifen, angefaßt der ständig gestiegenen Arbeitslöhne, sozialpolitischen Äußerungen und sonstiger Produktionskosten wieder zu einer Katastrophe für unsere deutsche Landwirtschaft führen würde. Das müßten wirklich agrarfeindliche Nationalliberalen so gut erkennen, wie wir. Sie aber schließen fast überall Bündnisse mit der weiteren Linken und bequemen sich deren Forderungen und Wünschen ohne Rücksicht selbst auf die damit beginnende Sozialdemokratie an, um gemeinsam gegen die zuverlässig schutzgönnen Parteien einen erbitterten Kampf durchzuführen zu können.

Es ist recht schön von den Agrariern, daß es ihnen bei allen ihrem patriotischen Getöse lediglich darauf ankommt, nicht nur den jetzigen Zollwucher aufrecht zu erhalten, sondern durch weitere Zoll-erhöhungen noch profitabler für ihre eigenen Taschen zu gestalten. Um so mehr ergibt sich für uns bei der nächsten Reichstagswahl die Kampfsparole: Nieder mit dem Zollwucher und den Wucherern!

Graf Franz Vassekrem.

Aus Schäßien, Schloß Blawnowitz, kommt die Meldung, daß dort gestern abend Graf Franz Vassekrem, der frühere Reichstagspräsident an Alters- und Herzschwäche gestorben ist. Graf Vassekrem war der Typus des lutherischen strenggläubigen Aristokraten. Am 5. September 1834 zu Schloß Blawnowitz in Oberschlesien geboren, erhielt er eine streng katholische Erziehung. Er besuchte zunächst einige geistliche Anstalten und studierte darauf von 1853—55 in Göttingen. Dann wurde er Kavallerieoffizier und machte die Kriege von 1866 und 1870/71 mit. Infolge eines Sturzes invalide geworden, schied er aus der Armee aus und ließ sich in den Reichstag wählen, wo er sich der Zentrumspartei anschloß. 1890 wurde er zum ersten Vizepräsidenten des Reichstags und 1894 zum Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses gewählt. Bei der Abstimmung über die Militärvorlage stimmte er, im Gegensatz zur Zentrumspartei, für dieselbe und ließ sich deshalb nach Auflösung des Reichstags nicht wieder als Kandidaten aufstellen, blieb aber Mitglied des Abgeordnetenhauses. 1898 erfolgte seine Wiederwahl in den Reichstag, zu dessen Präsident er am 7. Dezember desselben Jahres berufen wurde. Als im Dezember 1906 der Reichstag aufgelöst wurde, ließ er sich nicht wieder aufstellen, sondern zog sich ins Privatleben zurück.

Als Reichstagspräsident fühlte sich Graf Vassekrem vor allem als preussischer Aristokrat und Offizier. Er liebte es, bei feierlichen

Anläßen in seiner Obersten-Uniform zu erscheinen, besonders wenn er den Reichstag beim Kaiser zu repräsentieren hatte. Bekannt ist, daß dieser Präsident der souveränen Volksvertretung einst in einem Schreiben an den Kaiser die Formel gebrauchte: „In Ehrfurcht ersterbe ich.“ Doch zeigte sich Graf Vallasstem in der Leitung der Reichstagsgeschäfte oft recht gewandt und wußte den Reichstag durch seinen schlagfertigen Witz über manche gespannte Situation hinwegzuhelfen. Auch läßt sich ihm ein gewisses Rechtsgefühl und Energie in der Wahrung der Rechte des Reichstages nicht absprechen.

Der Reichstagspräsident Graf Schönerer-Löwy hat an die Gräfin Vallasstem folgendes Beileidstelegramm gesandt:

„Tief erschüttert durch die soeben erhaltene Nachricht von dem Hinscheiden Sr. Exzellenz, Ihres von mir so hochverehrten Herrn Gemahls, sende ich Eurer Exzellenz zugleich im Namen des Deutschen Reichstages, den Ausdruck aller herzlichster Anteilnahme. Mit dem gesamten deutschen Volk wird der Deutsche Reichstag seinem langjährigen allverehrten und hochverdienten Präsidenten in unermüdbarster Dankbarkeit ein treues und ehrenvolles Andenken bewahren.“

Die deutsche sozialdemokratische Parteipresse

hatte am Schluß des Rechnungsjahres 1910 im ganzen 1180 016 Abonnenten, die sich auf 78 Blätter verteilten. (Die Gewerkschaftspresse bleibt hier außer Betracht.) Da nach dem offiziellen Bericht vom Jahre 1904 die damalige Abonnentenziffer 609 880 betrug, so haben die politischen Blätter der Partei binnen sechs Jahren ihre Leserschaft verdoppelt. Das ist ein guter Erfolg, der um so höher zu bewerten ist, als er zeigt, daß die politische Presse der Sozialdemokratie auch im Verhältnis zur Anhängerschaft der Partei eine intensive Verbreitung gefunden hat. Das mag als eine ganz natürliche Entwicklung erscheinen, ist aber doch nicht so selbstverständlich, wie es aussieht; denn es machte sich in dieser Hinsicht Jahrzehnte hindurch eine beachtenswerte Gesehmähigkeit geltend. Die ersten authentischen Mitteilungen über die Auflage der sozialdemokratischen Presse stammen aus den Jahren 1876 und 1877. Auf dem Kongreß zu Gotha 1876 teilte Auer mit, daß die 23 politischen Parteiorgane und das Unterhaltungsblatt „Die Neue Welt“ zusammen 100 000 Abonnenten zählten; ein Jahr darauf, im Mai 1877, hatte die Parteipresse, die auf 41 Zeitungen angewachsen war, nach der offiziellen Meldung, die dem Kongreß erstattet wurde, ohne „Die Neue Welt“ über 100 000 Abonnenten. Da bei den Reichstagswahlen im Januar desselben Jahres 493 000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, so kamen ungefähr auf 5 Wähler ein Abonnent. Dies Verhältnis änderte sich auch später nicht wesentlich. Die Zeit des Ausnahmezustandes läßt zwar keine Vergleiche zu, aber nach dem Fall des Sozialistengesetzes konnte Bebel im Oktober 1890 auf dem Parteitag zu Halle verkünden, daß die 60 politischen Blätter, die damals erschienen, 254 100 Abonnenten hatten. Da bei den Reichstagswahlen, die im Februar 1890 stattfanden, 1 427 000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, so kamen 5,6 Wähler auf einen Abonnenten. Vierzehn Jahre später hatte die auf 72 Blätter angewachsene Parteipresse, wie schon erwähnt, 609 880 Abonnenten. Legt man dieser Zahl die Zahl von 3 010 777 Wählern zugrunde, die bei den Reichstagswahlen von 1903 sozialdemokratisch stimmten, so entfallen wiederum, wie im Jahre 1877 bereits, 6 Wähler auf einen Abonnenten der Parteipresse. Da seit den letzten Reichstagswahlen an vier Jahre verfloßen sind, und erst im Jahre 1911 wieder Wahlen stattfinden, so lassen sich für die Gegenwart nicht gut Vergleichszahlen anführen. Aber angenommen, daß zurzeit selbst 4 Millionen sozialdemokratische Wähler im Reich vorhanden sind, so hätte sich jetzt das Verhältnis der Wähler zu den Abonnenten auf 4 zu 1 verändert. Das ist ein ganz beträchtlicher Erfolg, der nicht zum wenigsten den großen redaktionellen und technischen Verbesserungen der Parteipresse zugeschrieben werden muß und der gewiß die organisierte Arbeiterschaft anspornen wird, energisch in ihrer Agitationsstätigkeit für ihre Presse fortzufahren.

Die Bremer Polizeikrawalle.

Die Voruntersuchung ist im wesentlichen abgeschlossen. Die Anlagenschrift ist den Beschuldigten zugegangen. Beschuldigt sind 17 Personen, von denen zwölf im Alter von fünfzehn bis achtzehn Jahren stehen. Die Anklagen lauten auf Verleumdung der Beamten, Beschädigung von Gegenständen, die zum öffentlichen Nutzen dienen, Landfriedensbruch und Aufruhr. Vier der jugendlichen „Missetäter“ befanden sich seit über zwei Monaten in Untersuchungshaft.

Oesterreich.

Die Folgen eines Herrenhausbeschlusses.

In unerkenntniswerter Weise wird das arbeitende Volk von den Behörden auf die Bedeutung des arbeitserfindlichen Treibens der Herrenhäuser gegen das Verbot der Nachtarbeit der Frauen in den Fabriken aufmerksam gemacht. Die Wiener Staatsanwaltschaft, die seit Jahr und Tag die gemeinsten Verleumdungen gegen das Abgeordnetenhaus in der deutschnationalen Reptilienpresse duldet, hat die „Arbeiterzeitung“ wegen ihrer Kennzeichnung dieses Herrenhausbeschlusses konfisziert. Am Tage darauf, am Donnerstag, konfiszierte man sie abermals wegen der Besprechung der Konfiskation vom Vortage und einigen weiteren dazugehörigen Bemerkungen über das Herrenhaus. Auch die tschechischen Parteiblätter in Brünn und Prag verfielen den offenbar von Wien „belehrt“ Staatsanwälten. Die „Arbeiterzeitung“ kündigt bereits an, daß sich unsere Genossen diesmal nicht mit der üblichen Immunitätsierung des konfiszierten Artikels durch eine Interpellation begnügen werden, sondern daß über diese Sistierung der Pressefreiheit im Parlament gesprochen werden wird. Dabei wird auch etwas für die Sozialpolitik des Herrenhauses, der Regierung — und wenn nötig, der Parteien des Abgeordnetenhauses abfallen.

Belgien.

Sabotage eines Arbeiterjubelgesetzes.

Unser Brüsseler Korrespondent meldet: Der belgische Grubenkapitalismus zittert um das Privileg seiner schrankenlosen Ausbeutung. Vom 1. Januar 1911 tritt das Bergarbeitergesetz über den Reunfundenstag in Kraft und schon sind die Herren am Werke, mit der Anrufung und Ausnützung der im Gesetz vorgesehenen „Ausnahmen“ den Wissen sozialpolitischen Fortschritt zu verkleinern oder ganz wegzunehmen. Ueberflüssig zu sagen, daß sie an der liberalen Regierung einen willigen Helfer finden. Die Grubenbarone haben ihre Eingaben — gleich 89 an der Zahl — an den Industrie- und Arbeitsrat gemacht, dessen Vorsitzender der Präsident der Kammer ist und dessen Rederei natürlich Kapitalistenvertreter sind. In der Kammer brachten Vanderveelde und die sozialistischen Bergarbeitervertreter die Sache zur Sprache. Die Grubenbarone haben nämlich ein Jahr, das ihnen als Uebergangsfrist eingeräumt war, mächtig verzögern lassen, ohne die notwendigen technischen Maßnahmen für die Wirkmachung des Reunfundenstages vorzubereiten. Zudem haben sie ihre Eingaben an den Industrieminister auf Aufhebung der neuen gesetzlichen Bestimmungen bis zum Jahre 1914 im letzten Augenblick gemacht, so daß eine ernsthafte Prüfung unmöglich wurde. Der von Vanderveelde und den Bergarbeitervertretern eingebrachte Antrag bewachte, mit Rücksicht auf die letztere Tatsache, das Ansuchen der Grubenunternehmer abzulehnen. Der Arbeitsminister Hubert verschlangte sich hinter allerlei Ausreden, daß

noch nichts entschieden, die Sache noch nicht spruchreif sei usw. Aber nicht ist ausgemacht, als daß der liberale Minister die Grubenbarone so wenig rauh anfassen wird wie der Industrieminister und daß die Regierung der von den Unternehmern begehrten Sabotage an dem Reunfundenstages, um ein zeitgemäßes Wort anzuwenden, keine Schwierigkeiten machen wird. So wurde denn auch der Antrag der Regierung — Ablehnung des Vanderveeldeschen — mit 81 gegen 57 Stimmen angenommen. Womit die „Sozialpolitik“ auf der Rechten und auf der Linken wieder einmal triumphierte. . . .

Rußland.

Senjur und Druckereien in Finnland.

Die obere Zensurbehörde — eine verfassungswidrige Institution der russischen Reaktion — erhebt Klage gegen 140 Druckereien wegen Auftragsverletzung einer verfassungswidrigen Vorschrift dieser Zensurbehörde betreffend Einsendung von Belegexemplaren aller Druckerzeugnisse an diese Ueberwachungsanstalt.

Bulgarien.

Eine große Arbeiterkundgebung.

Sofia, 20. Dezember. (Fig. Ber.) Bei der großen Demonstration, über die wir schon kurz berichtet, hielt Genosse Sakassor eine Ansprache an die Versammelten, Angehörige aller Berufe. Nach der Rede begaben sich 28 Arbeiterdelegierte ins Parlament, um dem Ministerpräsidenten und Präsidenten der Kammer ein mit 16 000 Unterschriften bedecktes Schriftstück zu überreichen, in dem Protest gegen die Vernachlässigung der sozialen Gesetzgebung erhoben wurde.

Aus der Partei.

Die Bestattung des Genossen Fritz Steinfatt,

des „Landvogt“, wie er von seinen alten Mitkämpen aus Sozialistengefährlicher Zeit genannt wurde, fand am Freitag im Krematorium zu Homburg-Ohlsdorf statt. Sie alle hatten sich eingefunden, die mit ihm im Heroenzeitalter der Sozialdemokratie im sogenannten nördlichen Belagerungsgebiet in erster Reihe gestanden und ihre Haut zu Marke getragen haben, im Dienste des Proletariats ergraute Kämpen, die so oft unter Führung ihres „Landvogts“ der Polizei ein Schnippen schlugen, wenn es galt, die „auf Grund des Sozialistengesetzes“ verbotene geistige Kraft auf dem Seewege oder sonstige ins „Belagerungsgebiet“ einzuschmuggeln und unter der arbeitenden Bevölkerung zu verbreiten. Ein Sohn des arbeitenden Volkes, hat unser „Landvogt“ ein wechselliebendes Leben geführt; er war zunächst Gärtner, dann Krankenwärter, Kasseier bei einer Hamburger Staatsbehörde, Gastwirt, Stukkateur, nach seiner Ausweisung Zigarrenmacher und dann Journalist. Er war einer von den Unabgänglichen, die überall den Kampf um Dasein wie mit den beherrschlichen Gewalten mit gleicher Energie führte. In den beiden letzten Jahrzehnten war er namentlich im „schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreise (Otterhusen - Sinneberg) agitatorisch und organisatorisch tätig, er rief auf noch wenig beachteten Boden Organisationen ins Leben, die in wenigen Jahren zu hoher Blüte gelangten. In der Kapelle hielt Genosse Prohme dem wackeren Kämpen einen tiefempfundenen Nachruf, die jüngeren Genossen auffordernd, dem Verstorbenen nachzuweihen, in seinem Geiste zu wirken, auch wenn mal wieder ein schärferer Wind wehen sollte. Die Verwirklichung der weiterführenden Idee des Sozialismus erfordere ganze Männer, deren einer unser „Fritz“ war. Dann senkte sich langsam unter Harmoniumspiel der reichbedrängte Sarg in die Gruben.

Sozialdemokratische Kolonialschwärmer.

Was in einer sozialdemokratischen Zeitung alles möglich ist, lehrt uns unser Mannheimer Parteiblatt. In der Freitagnummer der „Volksstimme“ lesen wir folgenden Erguß:

Der zweite Lichtübertrag des Herrn Amidricher Dr. Kornmayer über unsere Schutzgebiete in der Südsee war wieder außerordentlich gut besucht, ein erfreuliches Zeichen für das große Interesse unserer Bevölkerung an den Kolonien. Der Verein für Volksbildung und die Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft können auf einen vollen Erfolg zurückblicken; keiner der zehn Vorträge war von weniger als 1000 Personen besucht. Als Redner haben es aber auch meisterhaft verstanden, aus der Fülle ihrer Beobachtungen und Erlebnisse das Charakteristischste und Interessanteste herauszugreifen und in populär-wissenschaftlicher Weise vorzutragen, wodurch der immer stärker werdende Besuch erklärlich wird. Jedenfalls haben die genannten Vereinigungen durch Veranstaltung dieses Zykus unserer Bevölkerung einen wertvollen Dienst erwiesen und besonders die Herren Redner den herzlichsten Dank verdient, was der stürmische Beifall jedesmal bewies.

Es folgt nun eine Inhaltsangabe der Ausführungen des Dr. Kornmayer, für dessen tiefgründige ethnologische Studien nur ein Satz als Beweis dienen mag. Ueber die Eingeborenen heißt es in der Notiz: „Abergläubisch sind sie überhaupt furchtbar; die einen glauben an böse, die anderen nur an gute Geister; an einen Gott alle miteinander nicht.“ Scheußliche Kerle!

Zum Schluß der Notiz heißt es dann mit poetischem Schwung: „Leider haben wir nur zwei Inseln dieser Gruppe; die meisten hat Amerika. Mit einem hoffnungsvollen Ausblick über die dereinstige sichere Rentabilität dieser Südsee-Besitzungen, deren Hauptausfuhr jetzt in Kolosnüssen und Kakao besteht, schloß die hochinteressante Vortragsreihe wirkungsvoll ab. Hochmal's herzlichsten Dank allen Mitwirkenden!“

Der Mannheimer „Volksstimme“ unser aufrichtiges Beileid!

Aus der Partei ausgeschlossen.

Wegen fortgesetzter Ständerei innerhalb der Partei wurde der Arbeiter Rebele in Augsburg auf Antrag des dortigen sozialdemokratischen Vereins durch den Vorstand der sozialdemokratischen Partei Südbayerns ausgeschlossen. Rebele hat im Verein mit dem nach Südbayern ausgewanderten Werkmeister Grelsenberg den Parteifreien in Augsburg seit Jahren in unverantwortlichster Weise geholfen und insbesondere den Landtagsabgeordneten Genossen Kollwagen in der gebührenden Weise bekämpft und verleumdet. Vor Gericht gestellt, konnte er auch nicht den Schatten eines Beweises für die von ihm ausgesprochenen Behauptungen erbringen.

Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

Das Muster eines Staatsanwalts.

Das Landgericht Stendal beurteilte als Berufungsinstantz den Genossen Haupt-Bezugsbesitzer einer Geldstrafe von 500 M. wegen Verleumdung des Rittergutsbesitzers Arie in G. P. (Kreis Jerichow). Haupt hatte in einer Versammlungsbreda Kritik daran geübt, daß der Rittergutsbesitzer angeblich bei Strafe der Entlassung seinen Leuten den Besuch der Versammlung verboten habe. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt. In seinem Ulauborder führte er u. a. aus: „Es wundere ihn sehr, daß der Angeklagte das angebliche Vorgehen des Rittergutsbesitzers als Terrorismus bezeichnet habe. Selbst wenn man annehme, was aber nicht der Fall sei, daß das Verbot ergangen wäre, so sei dieser Terrorismus ein Kinderpiel gegen den Terrorismus, den des Angeklagten Partei erwiesenermaßen ausübel. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Heine-Verlin, wies diese beweislose Behauptung mit energischen Worten zurück.“

Von dem zum Himmel schreienden Terrorismus, den die Agrarier alle Tage ausüben, scheint die Stendaler Staatsanwaltschaft offenbar noch nichts gehört zu haben.

Soziales.

Die Herrschaft des Junkertums in der Feldarbeiterzentrale.

Diese rein agrarische Gründung, die dem Zweck dient, den „nationalen“ Junkern billige und willige ausländische Arbeitsklaven zuzutreiben, war zunächst rein privater Natur. Das preussische Ministerium des Innern hat aber bekanntlich, unter Verleugung bestehender internationaler Verträge, die Zwangslegitimationskarten für ausländische Arbeitskräfte eingeführt. Die von den Arbeitern für diese Karten beigetragenen Beträge fließen in die Kasse der Feldarbeiterzentrale. Kösen die Arbeiter die Legitimationskarten nicht, so werden sie in unseren Junkerstaat nicht hineingelassen oder sie werden durch die Polizei wieder ausgewiesen. Die Ministerialverordnung garantiert also der agrarischen Vermittlungsstelle eine Einnahme, die von den Agrariern der Armen abgepreht wird. Auch ausländische Industriearbeiter werden zu dem Beitrag an das Junkertum gezwungen. Nicht genug damit: Auch die Gehälter, die die Zentrale von den Agrariern bei der Ueberweisung von Arbeitskräften erhebt, wird dann wiederum nach den üblichen, von der Feldarbeiterzentrale und Landwirtschaftskammern entworfenen, den Arbeitern ausgenötigten Verträgen in vielen Fällen von deren färglichen Lohn in Abzug gebracht. Dieser moderne Sklavenmarkt wird also ledialich aus abgedrängten Geldern der ärmsten und gedrücktesten ausländischen Arbeiterschichten unterhalten. Aus den Legitimationskarten allein hat die Feldarbeiterzentrale eine jährliche Einnahme von 2 Millionen Mark.

Der Verbrauch dieser Gelder erfolgt nun ganz ftinggemäß. Uns sind eine Anzahl von Fällen der Unterschlagung oder Verletzung bekannt gegeben. Ein Teil der Fälle ist leitenden Stellen mitgeteilt worden, ohne daß gegen die Schuldigen etwas veranlaßt ist. Eitliche Verleumdungen und Unterschlagungen sind keine Hindernisse für das Aufstücken oder das Verbleiben in verantwortlichen Stellungen der Feldarbeiterzentrale, selbst dann nicht, wenn leitenden Personen unter Angebot von Beweisen Kenntnis davon gegeben ist. Günstlings- und Schmaroberwirtschaft ist an der Tagesordnung. Die Berliner Geschäftsstelle beschäftigt etwa 200 Angestellte. Die Bezahlung und Behandlung eines großen Teils derselben, unter denen sich ehemalige Offiziere und Angehörige des hochfeudalen Adels befinden, spottet jeder Beschreibung. Gereiste Herren, die durch die vorteilhaftesten Versprechungen zum Teil aus dem Ausland, zum Teil aus gefestigten Stellungen herausgeholt worden sind, müssen sich monate-, ja jahrelang mit Tageslöhnen von 3 bis 4 M. begnügen und haben Aussicht, jeden Tag aufs Pflaster zu fliegen. Akkorarbeit wird so miserabel bezahlt, daß gewandte Arbeiter zwölf und mehr Stunden täglich arbeiten müssen, um einen zur Friftung des Daseins nötigen Verdienst zu erlangen. Von den etwa 200 Berliner Angestellten sind gegen 80 zum 1. Januar gekündigt. Darunter sind nach Ansicht der Angestellten alle diejenigen, die gegen die herrschende Mißwirtschaft Front gemacht haben.

Die enge Verbindung der Feldarbeiterzentrale mit dem Ministerium des Innern ergibt auch die Fassung des formularmäßigen Mahnschreibens, das von der Feldarbeiterzentrale an ihre Mitglieder versandt wird. In diesem wird zum Ausdruck gebracht, daß die Zentrale dem Ministerium verantwortlich ist. Vom Berliner Polizeipräsidentium ist ein Polizeirat in eine leitende Stellung bei der Zentrale erteilt.

Das Ministerium wie auch das Berliner Polizeipräsidentium hätten daher allen Anlaß, sich um die angeordneten Verhältnisse zu kümmern, dies um so mehr, als das Polizeipräsidentium nicht mehr ganz uninformiert sein soll. Ober wollen diese Instanzen warten, bis wir mit uns einzelne gebenden Material aufwarten?

Auch dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie empfehlen wir, sich der Sache anzunehmen. Er würde sich ein Verdienst erwerben durch Aufdeckung von tatsächlichen Mißständen in einer unter der Herrschaft des Junkertums stehenden Institution. Jedenfalls würde er bei dieser einen Institution weit mehr wirklliche Mißstände feststellen können, als sie bei allen Ortskonferenzen zusammengekommen selbst nach der neuesten Sudalweisheit des Reichsverbandes besichtigen oder befehlen haben sollen.

Schadenersatzansprüche gegen die Provinz bei Matzels.

Der Bureaugehilfe B. in Sulzbach machte gegen den Provinzialverband der Rheinprovinz Ansprüche aus einem Unfall geltend, den er in der Nacht vom 27. zum 28. Januar 1907 auf dem Rückwege von Dudweiler nach Sulzbach auf der Provinzialstraße erlitten hat. Er ist darauf auf einer Erbsfläche ausgeglitten, die sich auf dem Bankette der Straße in einer für den Abfluß der Regenwasser bestimmten Vertiefung gebildet hatte. Für die aus dem Unfall resultierenden Verletzungen der rechten Brusthälfte, Querschnitten der Wirbelsäule mit Beschädigung des Rückenmarks sucht B. den Provinzialverband der Rheinprovinz im Klagewege haftpflichtig zu machen. Das Landgericht und Oberlandesgericht Köln haben den Kläger abgewiesen. Das Oberlandesgericht erklärt zunächst, daß die im Kontext befindlichen Senkungen für den Wasserabfluß keine mangelhafte Anlage darstellen. Die Circumstanz der Rheinprovinz verneint es unter Hinweis auf die Uebertragung der Unterhaltungspflicht der fraglichen Wegestrecke von der Provinz auf die Gemeinde Dudweiler.

Das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts Köln aufgehoben und die Sache zur Prüfung über die Höhe des Schadenersatzes des beklagten Verbandes an das Oberlandesgericht zurückverwiesen. Die Entscheidungsgründe liegen dar: „Allerdings hat der Vorderrichter den ersten Vorwurf, den der Kläger dem Beklagten macht, daß schon die Anlage des Banketts der Provinzialstraße wegen der den Verkehr gefährdenden, beim Abflusse des Wassers dienenden Senkungen schiefhaft sei, ohne Rechtsverstöß zurückgewiesen, indem er auf Grund der Beweisführung feststellte, daß die Senkung an der Unfallstelle nicht so erheblich war, daß man sie als gefährlich erachten konnte. Tatschandswidrig ist aber die Annahme des Berufungsgerichts, auf Grund deren dieses eine Unterhaltungs- und Straupflicht des Beklagten hinsichtlich der hier fraglichen Wegestrecke verneint, daß nämlich nach dem erstinstanzlichen Vorbringen beider Parteien die Pflicht zur Unterhaltung desjenigen Teiles der Provinzialstraße, auf dem sich der Unfall ereignet hat, von der Provinz auf die Gemeinde Dudweiler gemäß § 18 Absatz 3 des Dotationsgesetzes vom 8. Juli 1875 übertragen sei. Nach dem erstinstanzlichen Tatbestand ist dies von keiner Partei behauptet worden. Nicht der Beklagte, sondern der Kläger hat sich auf den zwischen der Provinz und der Gemeinde gemäß § 18 Absatz 3 geschlossenen Vertrag berufen und dargelegt, daß aus der Uebertragung der Unterhaltung einer anderen Wegestrecke von der Provinz auf die Gemeinde die Anerkennung der Reinigungspflicht der Provinz hinsichtlich der hier fraglichen Wegestrecke zu folgern sei. Der Beklagte hat darauf nur erwidert, durch diesen Vertrag werde die Reinigungspflicht der Gemeinde nicht berührt, er hat also nur den von dem Kläger aus dem Vertrage gezogenen Schluß bekämpft.“

Gewerkschaftlichen.

Eine Lohnbewegung der Weihnachtsmänner!

Farbkästchen — wer kennt sie nicht, wer hat seinem Jungen damit zu Weihnachten noch keine Freude gemacht, damit der kleine Knirps an den Wäbeln, Türen und Fenstern seine „Talente“ erproben konnte? Wenn auch Mutter nicht immer ihre Freude an dem Schaffensfeuer der Kleinen hat, so schlägt unser Herz doch höher ob der Freude, welche das Farbkästchen bei den Kleinen auslöst, selbst solche der billigsten Qualität, die schon für 10 Pf. zu kaufen sind.

Diese sind es vornehmlich, die in der Thüringer Heimindustrie bei der erbärmlichsten Entlohnung hergestellt werden. Thüringen, eines der schönsten Flecken Erde unseres Vaterlandes, birgt viel Elend. Der Holzreichtum des Thüringer Waldes hat das Entstehen einer großen Holzindustrie begünstigt und es zu einem Eldorado für die Verleger und Händler gemacht, welche die genügsame Bevölkerung nach allen Regeln ausbeuten. Vornehmlich sind es Spielwaren, die hier hergestellt werden, daneben aber auch alle anderen Holzwaren, deren Herstellung heute aber schon zum großen Teil in Fabriken vor sich geht. Die Spielwarenindustrie ist noch fast in vollem Umfange Hausindustrie. Im Laufe der Zeit hat sich eine gewisse „Spezialfabrikation“ herausgebildet, und so werden zum Beispiel in den Meiningischen Ortschaften Steinach und Neuenbau fast ausschließlich Farbkästchen hergestellt. Neuenbau, ein Dorf von 800 Einwohnern, macht mit seinen niedrigen, mit Schiefer gedeckten Häusern einen düsteren Eindruck. Jedes Häuschen wird von zwei bis drei Familien bewohnt, die alle in der Hausindustrie tätig sind, und Groß und Klein muß bei der Herstellung von Farbkästchen helfen. Hier hat sich vor kurzem eine erfolgreiche Lohnbewegung abgepielt.

Der Schnitzer, wie sich der Kästchenmacher nennt, ist „selbständig“. Holz und Zutaten muß er selbst kaufen. Der hauptsächlich in Frage kommende Holzhändler ist der Meiningische Staat, welcher seine Holzauktionen dem Bedürfnis der Hausindustrie angepaßt hat und es trefflich versteht, möglichst hohe Preise aus den Holzbeständen herauszuschlagen. Wird die festgesetzte „Lore“ nicht erreicht, so wird das Holz nicht losgeschlagen. In der Regel ist es aber so, daß diese auf den Auktionen, zu welchen gewöhnlich mehrere Dörfer zusammenkommen, weit überboten wird. Gutes Schnitzholz wird immer teurer; der arme Heimarbeiter muß aber jeden Preis — und zwar in bar — zahlen, weil es sein Brot bedeutet. In einigen Orten sind Einkaufsgenossenschaften gebildet, welche Skantion stellen und schon vor der üblichen Auktion bestimmte Quantitäten zu einem später noch näher zu bezeichnenden Preise — der dem Auktionspreis nahekommt — erhalten und unter ihre Mitglieder verteilen.

Das Holz zu den Kästen wird in den nötigen Dicken gespalten, oder wie der technische Ausdruck lautet, „gestoßen“, und zwar durch eine Art Hobel, die auf jeder Seite mit zwei Handgriffen versehen und an denen vorn Stride zum Ziehen angebracht sind, damit die Kraft einer größeren Anzahl Personen verwendet werden kann. Vorher jedoch muß das Holz zu den brauchbaren Längen verfahren und mit der Art gespalten werden, hauptsächlich, um die Struktur desselben beurteilen zu können. Auch das kleinste Restchen würde das Holz zum „Stoßen“ unbrauchbar machen, da der „Span“ nicht tabelllos „abkommt“. Das Stoßen ist eine schwere Arbeit; in der Stunde gelingt es bei außerordentlicher Anstrengung bis zu 600 „Späne“ in der Länge der Kästen abzustoßen.

Die notwendigen Seitenstäben werden auf der Kreissäge mit Fußbetrieb im Reitlohn geschnitten. Neuerdings hat der Dorfschulze einen Motor angelegt und läßt sich den Gebrauch desselben nach Stunden bezahlen. Auch die Ruten, in denen der Deckel läuft, werden mit der Kreissäge hineingearbeitet. Wenn das notwendige Holz so weit vorgearbeitet ist, das heißt wenn auch die Gebrungen angechnitten sind, geht es an das Verleimen der Kästen. Der Raum muß zu diesem Zweck stark geheizt sein, sonst würde der Leim zu schnell erkalten und seine Bindekraft verlieren. In der Regel arbeiten dann fünf bis sieben Personen, Mann, Frau und Kinder sowie auch die Eltern der Frau oder des Mannes in dem Raume mit, der gleichzeitig Wohn- und nicht selten auch Schlafraum für dieselben bildet. Eine schwere Luft, Geruch von frischem Holz, Leim und Farbe lagert auf allen Menschen und Gegenständen. Und in dieser Luft muß bis spät in die Nacht von allen fleißig gearbeitet werden, um das Leben kümmerlich zu fristen und nach notdürftiger Lüftung — in manchen Fällen unterbleibt auch dieses noch — den abgerackerten Körper einige Stunden auf dem dürftigen Lager auszuruhen. Früh — im Winter lange vor der Dämmerung — ist es mit der Ruhe vorbei, wenn das nötige Pensum fertiggestellt werden soll. Der Lohn für die Arbeit ist, wie sich denken läßt, äußerst niedrig, für unsere Begriffe sogar lächerlich gering. Der Preis für Kästen, meist für acht Farthen, 16,7 Zentimeter lang, 7 Zentimeter breit, beträgt für das Gros 1,73 M. Ein anderer, 23,6 Zentimeter lang, 13 Zentimeter breit, pro Gros 6,50 M. Der Verdienst eines Schnitzers unter Mitarbeit der Familie beträgt bei voller Beschäftigung pro Woche 8 bis 12 M. Würden die Arbeiter nicht nebenbei noch etwas Landwirtschaft betreiben, wäre es ihnen trotz der größten Entbehrungen nicht möglich, den Lebensunterhalt zu erwerben.

Die fertigen Kästen werden mit Fuhrwerk oder Tragkorb nach Sonneberg, Koburg oder Judentbach zum Händler gebracht. Bisher waren es deren sechs, die einen schwungvollen Handel mit den Kästen trieben, die von hier in die großen Spielwarenzentralen versendet werden. Reiche Leute sind diese Händler im Laufe der Jahre geworden und dabei „ohne Herz“, wie die Kästchenmacher sagen. Immer wieder suchen sie die Preise herabzudrücken und den armen Schnitzer noch mehr auszubeuten. Besonders in dem „Hungervierteljahr“ — den Monaten nach Weihnachten — bieten sie den Schnitzern Preise, die noch bis zur Hälfte unter die oben genannten herabgehen. Der Abzug stößt in dieser Zeit, und oft passiert es, daß die Händler tränenden Auges gebittelt werden, eine Traglast Kästen um jeden Preis abzunehmen, weil doheim auch trodenes Brot fehlt. Schon vor einer Reihe von Jahren war es gelungen, die Schnitzer in Neuenbau zu organisieren; es war auch möglich, eine erhebliche Lohnaufbesserung mit Hilfe der Organisation zu erzielen, doch das „Hungervierteljahr“ machte alles wieder zunichte. Es wurde ein niedrigerer Preis, wie der vereinbarte, angeboten und die Schnitzer arbeiteten dafür. Die Organisation wurde vernichtet und konnte lange Zeit keinen rechten Fuß wieder fassen. Einige Arbeiter blieben derselben jedoch treu und pro-

pagierten den Organisationsgedanken immer wieder; heute sind fast alle Kästchenmacher in Neuenbau Mitglieder des Holzarbeiterverbandes. Mit Hilfe des Verbandes ist es nun vor einigen Wochen gelungen, eine erfolgreiche Lohnbewegung durchzuführen, die den Arbeitern einen zehnprozentigen Lohnaufschlag brachte. Die Händler sträubten sich mit aller Entschiedenheit, dem Verlangen der Arbeiter Rechnung zu tragen; aber mit einer Einmütigkeit, die Bewunderung erregte, standen die Neuenbauer Arbeiter zusammen und mußten darum die Händler nachgeben. Mögen die Neuenbauer Arbeiter Obacht geben, daß sie nicht wieder in die frühere Gleichgültigkeit verfallen; die Händler würden sich bitter rächen. Die Arbeiter haben dies bei einer früheren Gelegenheit erfahren und wissen deshalb, was ihnen die Organisation nützen kann. Es ist darum anzunehmen, daß sie nicht wieder fahnenflüchtig werden. In Steinach und den anderen Orten, auch bei den Stäbchenschneidern, wird gegenwärtig eine eifrige Agitation getrieben, die auch erhebliche Erfolge aufweist, so daß zu hoffen ist, daß durch die Organisation das Heimarbeitertum ein wenig gemildert wird.

Berlin und Umgegend.

Die Potsdamer Bauunternehmer hatten das Einigungsamt des Gewerbegerichtes angerufen, weil sie sich dem Dresdener Schiedsspruch gelegentlich der diesjährigen Bauarbeiterausperrung nicht fügen wollen. Sie gehen von der Ansicht aus, nicht unter den Spruch zu fallen, weil sie an der Ausperrung nicht beteiligt gewesen seien. Auch halten sie die Lohnhöhe für die Potsdamer Verhältnisse zu hoch und geben an, nicht mehr konkurrenzfähig zu sein. Am Donnerstag trat das Einigungsamt unter dem Vorsitz des Stadtrats Jänike zusammen. Als Unparteiische fungierten von den Arbeitgebern vorgeschlagene Regierungsrat Schmidt und Zimmermeister Schmidt, auf Arbeitervorschlag Schriftführer Hönig und Köpfer Rogge. Dem Gericht lag die Frage vor, ob die Potsdamer Unternehmer als unter den Dresdener Schiedsspruch fallend zu betrachten seien und demnach sich auch den Entscheidungen desselben zu fügen hätten. Das Gericht bejahte diese Frage. Da der Vertreter der Unternehmer vorher erklärt hatte, daß sie lieber aus dem Arbeitgeberverband austreten und ohne Tarif arbeiten würden, als sich dem Dresdener Schiedsspruch zu fügen, ersuchte das Gericht die Parteien, sich zu einigen, indem jeder etwas nachlasse. Es soll dann eventuell noch eine Sitzung stattfinden. Sollte ein Teil zu einer Einigung nicht bereit sein, so gilt der Dresdener Schiedsspruch als zu Recht bestehend. — Die Maurer und Bauhilfsarbeiter werden in der nächsten Woche eine außerordentliche Versammlung wegen dieser Angelegenheit abhalten.

Deutsches Reich.

Zum Mälzereiarbeiterstreik in Langensalza.

In einem der bestreikten Betriebe, in der Thüringer Mälzfabrik, ist der Kampf mit Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Es kam ein Tarifvertrag zustande, der an Verbesserungen eine Vergütung der Sonntagarbeit und Erhöhung der Ueberstundenlöhne brachte. Sämtliche 83 Streikende wurden wieder eingestellt. Dagegen beharrt die Mälzfabrik Biegelhof auf ihren ablehrenden Standpunkt; sie verlangt sogar den Austritt der Arbeiter aus dem Verbande. Bürgerliche Zeitungen berichten von einer Beendigung des Streiks; das ist unrichtig. Zugug ist auch weiterhin strengstens fernzugeschloffen.

Die Ausperrung der Kürschner in Röttha bei Leipzig vollzogen.

Die Rauchwarenfabriken Rötthas haben ihre Drohung, die Kürschner auszusperrn, wenn sie einige ausgeschlossene Mitglieder des Verbandes nicht wieder aufnehmen, nunmehr wahr gemacht. 250 Mann sind am Vorabend des sogenannten Festes der Liebe auf die Straße geworfen worden, eine annähernd gleich große Zahl wird noch folgen. Damit wären dreiviertel der rund 3000 Einwohner zählenden Bevölkerung Rötthas zu Weihnachten brotlos. Den Antrag auf Ausperrung stellte bezeichnenderweise der im Kirchenvorstand stehende Obermeister Heinicke. Die Unternehmer schienen nach allen Orten Deutschlands schwarze Listen mit den Namen der Ausgesperrten. Eine Firma fabriziert in ihrem Kontor Austrittserklärungen, die sie den Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen vorlegt. Wer diese Erklärungen nicht unterschreibt, wird ebenfalls entlassen. Auch die sächsische Gendarmerie ist schon auf dem Posten; sie zieht Erkundigungen ein, wer in der Versammlung der Kürschner, die sich mit der eventuellen Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen beschäftigt, gesprochen habe.

Auf den badischen Eisenbahnen.

Man schreibt uns: Dem Unternehmertum dient die badische Regierung nicht nur mit Gendarmen, sondern auch mit dem Eisenbahnbetrieb. Als die Arbeitseinstellung in Pforzheim begann, war die Generaldirektion der badischen Staatsbahnen sofort bei der Hand, den Arbeitern die Benutzung der Wochensparten zu untersagen. Damit sollte der lächerliche Zweck verfolgt werden, die vielen Tausende außerhalb Pforzheims wohnenden Arbeiter einzuschüchtern und ihnen die Abholung der Streikunterstützung an der Kasse des Metallarbeiterverbandes zu erschweren. Bei dem Streik der Rastatter Waggonfabrikarbeiter hilft die Eisenbahnbeförderung den Fabrikanten, den Weg zu der Streikbrecherbande der Nähe und Ferne am Bahnhof Rastatt recht bequem zu machen. Den Streikenden ist bahnpolizeilich das Betreten der Bahnsteige verboten, auch wenn die Arbeiter eine Bahnsteigkarte kaufen; sie werden mit Verhaftung bedroht. Die bewaffnete Macht hilft dagegen dem Ingenieur der Fabrik, der sein Automobil zum Empfang der Arbeitswilligen am Bahnhof bereitstellt, die ankommenden Fabrikklaven an die Verladestelle zu bringen — mitten in einer Schuppenstraße. Das Erfuchen, den ahnungslosen Transportierten nur die Tatsache einer ausgebrochenen Lohnbewegung mitteilen zu dürfen, wird von den Beschützern des gleichen Bürgerrechts barsch abgelehnt. Es sind die Bemerkungen der Polizei manchmal geeignet, die Arbeiter zu reizen. Unser Karlsruher Parteiorgan spricht davon, daß auf dem badischen Bahnhof jetzt „preussisches Recht herrscht“. Damit ist bestätigt, daß der Unterschied zwischen Nord und Süd verschwindet, sobald der wahre Charakter des Kapitalistenstaates gegen die nach besserer Existenz ringende Arbeiterschaft in die Erscheinung tritt. Die Vorgänge der letzten Wochen in Rastatt und Pforzheim haben den Arbeitern die Augen geöffnet.

Der Bergarbeiterstreik in Hausbun und Penzberg ist am 24. Dezember mit teilweisem Erfolg für die Bergarbeiter beendet worden. Einige Arbeiterkategorien erhalten ab 1. Februar, andere bei besserer Konjunktur Lohnaufbesserung. Der Generaldirektor und der Oberbergamt erklärten, ihr Möglichstes in der Lohnfrage tun zu wollen. Sämtliche Streikende werden am 27. Dezember wieder anfahren.

Ausland.

Buchdruckerstreik in Finnland.

Für den 1. Januar 1911 steht in Finnland ein allgemeiner Ausstand der Buchdrucker bevor. Der Tarif ist seinerzeit beiderseits genehmigt worden, die Unterhandlungen haben zu keiner Einigung geführt, nun haben die Arbeiter den Ausstand beschlossen. — Gestützt auf ihre damals schon gut entwickelte Organisation vermochten die Buchdrucker einen ziemlich günstigen Vertrag abzuschließen. In den letzten Jahren haben sie noch energischer am Ausbau ihrer Organisation gearbeitet, und nun stellen sie den Antrag, daß die Unternehmer nur noch organisierte einzustellen hätten. Außerdem zielen die Arbeiter auf die möglicste Verringerung der Nachtarbeit hin. Die Behrungsfrage ist ein wichtiger Punkt der Verhandlungen.

Inzwischen haben sich die finnischen Unternehmer auf 1000 Gebieten gegen die Arbeiterschaft organisiert, so auch die Buchdrucker. Wie in anderen Branchen, sind die Unternehmer auch hier bestrebt, die Erzeugnisse der Arbeiter zu hinterziehen. In erster Linie wollen sie die Macht der Organisation brechen und eine Streikbrechertruppe ins Leben rufen. Natürlich wollen sie sich auch in der Behrungsfrage nicht hineinreden lassen, und gegen die Nachtarbeit führen sie die Existenz der Morgenblätter an. Um den Arbeitern Widerstand zu leisten, haben sie starke Kräfte zur Seite. Außerdem haben sie unter der Hand — ohne Wissen der Arbeiter — Seberhschulen errichtet. Bureauangelegte, Studenten, Maschinen-schreiberinnen und andere bürgerliche Elemente haben im Hand- und Maschinenunterricht erhalten, damit die bürgerlichen Zeitungen erscheinen können, wenn auch in Miniaturausgabe. Es wird ein bitterer Kampf werden. Die Lage der Arbeiter ist hoffnungsvoll: sie sind gut organisiert, ihre Kräfte sind nicht leer, und sie haben die Sympathien der Arbeiterschaft auf ihrer Seite. Zuletzt spricht auch zu ihren Gunsten die Tatsache, daß die Arbeiterschaft in allen Städten eigene Druckereien besitzt. Es darf als natürlich angenommen werden, daß diese Druckereien über die Forderungen der Arbeiter sich einigen und daß hier die Arbeit nicht unterbrochen zu werden braucht. Alle Arbeiterzeitungen sind bereits Abendblätter, so daß dieser Verhandlungspunkt hier im Wegfall kommt. — Sehr gut gerüstet sind aber auch die Unternehmer — wenn sie nur nicht die Hände der Arbeiter brauchen. Die Hilfe der streikbrecherischen Elemente der bürgerlichen Welt wird hoffentlich nicht hinreichen, um den Druckereibetrieb aufrecht zu erhalten.

Die Internationale der Steindrucker und Lithographen.

Die in Spanien beschäftigten Lithographen und Steindrucker waren bisher lokalistisch organisiert. Auf einem vor kurzem stattgefundenen Kongreß, auf dem die Ortsvereine von Barcelona, Lebida, Madrid, Murcia, Sabadell, Saragossa, Valencia und Vigo mit 648 Mitgliedern vertreten waren, wurde beschlossen, die Ortsvereine zu einem Zentralverband zu vereinigen, dem „Spanischen Lithographenbund“. Als Vorbild zu ihren Statuten dienten ihnen mit wenigen Änderungen die der französischen Lithographenorganisation, dessen Sekretär anwesend war, zugleich als beauftragter Vertreter des internationalen Bundes der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe. Der neue Zentralverband, der nur Lithographen und Steindrucker als Mitglieder aufnimmt, will unter anderem den Mitgliedern noch einer Woche eine Streikunterstützung von 250 Francs täglich gewähren. Der spanische Lithographenbund beginnt seine Funktionen am 1. Januar 1911; auch wurde auf dem Kongreß der sofortige Anschluß des Verbandes an den internationalen Bund beschlossen, dessen Sekretariat seinen Sitz in Berlin hat. Diefem sind fast alle Landesverbände angeschlossen.

Kein Eisenbahnerstreik in Amerika?

Am Freitag abend ist es, wie aus Chicago telegraphiert wird, zu einem Kompromißvorschlag bezüglich der Forderung der Lokomotivführer der westlichen Bahnen gekommen. Infolgedessen ist der Befehl zum Beginn der Arbeitseinstellung seitens der Vertreter der Lokomotivführer aufgehoben worden. Der Vergleich sieht von beiden Seiten Zugeständnisse vor.

Letzte Nachrichten.

Die Ereignisse in Wadai in der Deputiertenkammer.

Paris, 24. Dezember. (W. T. B.) In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer wurde nach Erledigung des Budgets des Ackerbauministeriums die Beratung der Interpellation über die Ereignisse in Wadai fortgesetzt. Lucien Hubert erklärte, er sei nicht für neue Eroberungen, er sei aber entschieden dagegen, daß die bisher befolgte Politik aufgegeben werde. Etienne gab der Meinung Ausdruck, daß Wadai der Nähe lohne, bewirtschaftet zu werden. Die Erkundungszüge, die zum Tode Fiegenschuhz und Rolis führten, seien notwendig gewesen. Das Parlament möge den Kolonien, die zur Größe Frankreichs beitragen, Wohlwollen entgegenbringen.

Chaillat forderte die Regierung auf, zu erklären, daß Frankreich das Recht zur Besetzung Wadais habe und Wadai nicht aufgeben werde. Kolonialminister Morel erklärte, Wadai, auf das Frankreich Rechte habe, werde nicht aufgegeben werden. Die Regierung werde sich aber darauf beschränken, für die Sicherheit der französischen Besitzungen in Zentralafrika zu sorgen und diese Besitzungen nutzbar zu machen.

Das Haus nahm hierauf eine von Etienne und Remy eingebrachte Tagesordnung an, die nochmals das tapfer Verhalten der Truppen in Wadai anerkennt, von den formellen und bestimmten Erklärungen der Regierung Akt nimmt und der Regierung das Vertrauen ausdrückt. Briand verlas hierauf das Dekret, durch welches die Tagung des Parlaments geschlossen wird.

Der Senat setzte die Weiterberatung der Interpellation über die Staatsbahn fort. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Puech betonte gegenüber mehreren Wortrednern die Notwendigkeit, die Staatsbahn finanziell selbständig zu machen und neben den Schienenwegen auch Wasserwege zu deren Ergänzung zu schaffen. Der Minister schloß mit dem Hinweis darauf, daß man den allgemeinen Wohlstand und die Produktionsmittel heben müsse. Die Tagesordnung, welche der Regierung das Vertrauen ausdrückt, wurde darauf angenommen.

Zum Justizmord in Rouen.

La Rochelle, 24. Dezember. (W. T. B.) Unter der Anschuldigung, den Führer einer Arbeitswilligen-Kolonie Dougé gelegentlich des Kalarbeiterausstandes in Havre vorzüglich getötet zu haben, ist heute der Kalarbeiter Guilloest verhaftet worden. Es handelt sich um den Fall, wegen dessen das Todesurteil gegen den Syndikatssekretär Durand ergangen ist.

Der Deputierte Paul Reunier hat dem Präsidenten Fallières ein von etwa 100 Deputierten unterzeichnetes Gnadengesuch für den zum Tode verurteilten Syndikatssekretär Durand überreicht.

Ein Verschwörungsprozess.

Bombay, 24. Dezember. (Wiedung des Neutischen Bureau.) In dem sogenannten Kall-Verschwörungsprozess, der am 15. September dieses Jahres begonnen hat, ist das Urteil gefällt worden. Acht Angeklagte wurden freigesprochen, andere zu Gefängnisstrafen von verschiedener Dauer, Sabarlar zur Deportation auf Lebenszeit und zur Einziehung seines Vermögens verurteilt. Die Frage der Auslieferung Sabarlars zwischen Frankreich und England schwebt augenblicklich vor dem Schiedsgericht im Haag.

Zahlungschwierigkeiten.

Charlotte (Nordkarolina), 24. Dezember. (W. T. B.) Die großen Baumwollspinnereien Handelman Manufacturing Company und Koomis Manufacturing Company haben infolge des Niederkriegens des Handels mit Baumwollergzeugnissen ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva belaufen sich auf 800 000 Dollar.

Die Moabiter Vorgänge vor Gericht.

Dreihunddreißigster Tag.

In der gestrigen Sitzung wurde die Erörterung der Anräumung des Lanzeratschen Lokals fortgesetzt.

Der bereits vernommene Zeuge Salbach antwortet auf eine Frage des Rechtsanwalts Rosenfeld, er habe sich lediglich deshalb als Zeuge gemeldet, weil er es für seine Pflicht halte, der Wahrheit zur Anerkennung zu verhelfen, nachdem er in der Zeitung die Auslagen der Polizeibeamten gelesen habe, die eine ganz falsche Darstellung der Sache geben. Auf weitere Fragen teilt der Zeuge noch folgende von ihm beobachteten Einzelfälle mit. Am 27. September abends ging ein Herr in der Siemensstraße ganz allein. Ein Schuhmann stieß ihn, daß sein Hut herunterfiel. Als sich der Mann nach dem Hut bückte, wurde er von dem Schuhmann geschlagen. An der Ecke stand eine Reihe Schulleute mit erhobenen Säbeln. Ein Wachtmeister suchte mit dem Säbel in der Luft und rief den Leuten zu: „Hunde verlaucht, wollt Ihr laufen!“ An der Reformationskirche rief ein Schuhmann dem Zeugen zu: „Hund, willst du laufen“ und schlug ihn mit dem Säbel über den Rücken. An einem anderen Tage lief eine Reihe von Schulleuten, in ihrer Mitte ein Leutnant, durch die menschenleere Gradusstraße. Als ein Herr aus einer Haustür trat, lief ein Schuhmann auf ihn zu und stieß ihn ins Gesicht mit den Worten: „Hund, willst du ein!“ Einzelne Leute, die auf dem Bürgersteig gingen, wurden von den Schulleuten geklopft. — Infolge der Prügel, die der Zeuge bei der Affäre im Lokal von Lanzerat bekam, war seine Arbeitsfähigkeit 3-4 Wochen lang beschränkt.

Zeuge Sauer hat bei der Anräumung einen Schlag über die Hand, einen Schlag über den Kopf und von den Schulleuten auf der Straße zum drittenmal Prügel bekommen.

Zeuge Rauch sah am 26. September an der Ecke der Bielefeld- und Weisestraße, nachdem eine Kutsche vorüber war, einen jungen Mann, der allein auf dem Bürgersteig ging. Der junge Mann wurde von einem Schuhmann gestochen, daß er gegen die angestrichelten Fahräder der Polizei fiel. Nun stürzten sich andere Schulleute auf den Mann und schlugen ihn nieder. Aus dem Publikum ertönten Rufe der Entrüstung: „Wui, unerhör!“ Der Niederbelegene lag auf den Steinfliesen. Da kam ein Schuhmann heran, wies mit der Hand auf den Nihilhandelten und sagte: „Da liegt der Hund“. Nach längerer Zeit hoben zwei Schulleute den Mann auf und brachten ihn in einer Droschke fort. — An einer Haltestelle der Straßenbahn stand ein Herr. Kurz vorher war eine Kutsche gemacht worden. Jetzt war die Straße leer. Schulleute kamen vorbei. Einer von ihnen schlug ohne Veranlassung auf den Herrn an der Haltestelle mit beiden Fäusten ein. Der Herr zeigte eine Abkommenskarte der Straßenbahn vor und sagte, daß er fahren wolle. „Das gibt es nicht!“ rief der Schuhmann und stieß den Herrn, daß dessen Hut herunterfiel. Als sich der Herr nach dem Hut bückte, stieß ihn ein anderer Schuhmann mit dem Knie in den Rücken. — An derselben Stelle wurde noch ein Mann von Schulleuten mißhandelt und erst losgelassen, als Leute von einem vorbeifahrenden Omnibus riefen: „Der Mann hat ja gar nichts getan!“

Zeuge Perdon war auch im Lokal von Lanzerat. Er sagt, er bekam erst von dem Leutnant Hef einen Säbelhieb vor den Kopf. Danach fiel er vom Stuhl und verlor, auf allen Vieren kriechend, zur Tür zu kommen. Dabei wurde er von Schulleuten geschlagen und als er draußen war, bekam er nochmals Prügel von den Schulleuten. Der Zeuge hat

13 Säbelhiebe auf den Rücken

bekommen und war infolgedessen 2 Tage arbeitsunfähig.

Des Leutnants Gedächtnis.

Auf mehrere Fragen des Rechtsanwalts Rosenfeld erklärt Polizeileutnant Hef, er könne sich nicht entsinnen, bei dieser Gelegenheit geschlagen zu haben. Da er in jenen Tagen öfter geschlagen habe, könne er sich unmöglich auf jede Einzelheit besinnen. Wenn einer vor den Kopf geschlagen sein sollte, so müsse man sich in die Situation hinein versetzen, wo doch nicht jeder Schlag genau abgemessen werden könne. In solcher Situation möge ja mancher Schlag an die unrechte Stelle gekommen sein. — Rechtsanwalt Rosenfeld: Das glaube ich auch, daß mancher Schlag unrechtmäßig gegeben wurde. — Vors.: Herr Verteidiger, ich habe schon so oft gesagt, daß solche Bemerkungen ins Kladober gehören. An die Zeugen dürfen nur Fragen gestellt werden.

Brunnenbaumeister Lemke schildert die Anräumung des Lokals im allgemeinen ebenso wie die anderen Gäste. Auch dieser Zeuge sagt, er habe „Dresde“ gekriegt, aber „nicht zu knapp“ und sei danach einen Tag arbeitsunfähig gewesen.

Weihnachten im Irrenhause.

I.

Christabend, erst vier Uhr, aber es dämmert bereits stark. Der Festsaal der Anstalt ist hell erleuchtet, das glänzende Licht der Vogenlampen strahlt und blüht auf den silberweißen Gehängen der beiden Nischenbäume, die die beiden langen Reihen von Tischen, auf denen die Geschenke aufgebaut sind, abschließen.

Auf der einen Seite ist für die Frauen, auf der anderen für die Männer besetzt. Der dekorativ veranlagte Oberpfleger hat auf jedem Weihnachtsstollen auf den Wärmestühlen ein Bäckchen aufgesetzt, das den Namen des zu Beschenkten trägt; auf der Frauenseite hat man sich dagegen mit je einem Zettel begnügt.

Jeder Kranke erhält ein Geschenk, wenn irgendwie möglich nach seinem eigenen Wunsch. Außerdem einen großen Weihnachtsstollen, ein Paket Pfefferkuchen und einen Teller Kefel und Rüsse. Auch die Allerärmsten, die keinen Wunsch mehr äußern können oder wollen, erhalten, wenn es noch irgend einen Zweck hat, eine Extragabe. Demen, die bettlägerig sind, wird alles ans Bett gebracht.

Dem nicht alle Kranken können zur Bescherung zugelassen werden. Von der großen Belegungszahl ist nur ein Fünftel da. Abgesehen von den zur Zeit oder behändig Bettlägerigen muß der Arzt noch manche andere ausschließen, die Gefährlichen, Aufgeregten, viele „Arminelle“, alle, die sich verdächtig sind und noch andere mehr. Einen Ausschluß aus Strafgründen gibt es natürlich nicht.

Der Direktor tritt ein und begrüßt die Anstaltsärzte, den Pfarrer und die Beamten. Nun wird es still. „Stille Nacht, heilige Nacht“ ertönt. Ein Chor von Pflegerinnen und Kranken singt, ein Anstaltsbeamter begleitet am Flügel. Es ist sehr feierlich. Niemand stört. Manche blicken wie verzaubert auf die flimmernden Lichter des Baumes. Eine Kranke neben mir weint leise.

Der Pfarrer hält eine kurze Ansprache. Darauf fordert der Direktor mit einigen freundlichen Worten die Kranken auf, sich an ihre Plätze zu begeben und ihre Sachen in Empfang zu nehmen.

Da gibt es alles mögliches: Regoren, wolkene Westen, Vorhemden, warme Schuhe, Hinzbergs, bunte Kaputtücher und anderes mehr. Eine Kranke, die offenbar ein gutes Welt sehr schätzt, hat sich ein großes Federkissen gewünscht und es samt den nötigen Bezügen auch erhalten. Ihre Freude ist besonders groß.

Viele treten auf den Direktor und die Ärzte zu, um sich zu bedanken und gute Feiertage zu wünschen. Die meisten packen bald ihre Sachen zusammen und ziehen ab. Der Saal ist wieder leer, die Lichter erlöschen.

Es sind noch mehrere als Zeugen geladene Gäste des Lanzeratschen Lokals zur Stelle. Rechtsanwalt Heinemann bemerkt, die Verteidigung halte diesen Fall für genügend klar gestellt und könne auf weitere Zeugenvernehmung verzichten. — Der Erste Staatsanwalt sagt dazu: Es müsse doch Gerechtigkeit walten. Nachdem mehrere Zeugen der Verteidigung vernommen worden seien, müßte doch wenigstens noch ein Prügelzeuge der Staatsanwaltschaft gehört werden.

Darauf wird Schuhmann Sig vernommen. Seine Angaben decken sich in allen Punkten mit der vor einigen Tagen gemachten Aussage des Schuhmanns Walter und des Leutnants Hef. Unter anderem sagt der Zeuge: Vor der Anräumung sei ein Teil der von den Schulleuten auf der Straße zurückgetriebenen Menschenmenge in das Lokal geflüchtet. Das Lokal sei so voller Menschen gewesen, daß kein Apfel zur Erde haben fallen können.

Zeuge Salbach tritt vor, zeigt auf den Schuhmann Sig und sagt: „Das ist der Schuhmann, der mich rausgehauen hat.“ Auf eine Frage des Rechtsanwalts Rosenfeld erklärt Salbach mit großer Bestimmtheit: Was der Schuhmann ausgesagt hat, ist un wahr!

Darauf wurde die Verhandlung abgebrochen und bis Mittwoch 10 Uhr vertagt.

Die Mitschuld der Stadt Berlin an den Greueln von Mielschiner.

Der Prozeß gegen den Mielschiner „Fürsorgeerzieher“ Prediger Breithaupt und seine Gehilfen, der in den letzten beiden Wochen in Berlin verhandelt wurde, hat für den Hauptangeklagten Breithaupt, der der schrecklichsten Mißhandlungen bezw. vielfacher Anstiftungen zu solchen überführt worden ist, mit einem überaus milden Urteil geendet. Als Milderungsgrund ist ihm alles nur irgend mögliche angerechnet worden, unter anderem auch das, daß das „Fürsorgeheim“ Mielschiner in völlig unfertigem Zustand eröffnet worden, daß der Vorsteher Breithaupt keine Ahnung von Pädagogik hatte, daß seine durch ihn selber ausgewählten Gehilfen von gleicher Unfähigkeit waren, daß die zur Aufsichtführung Berufenen ihn allein schalten und walten ließen und ähnliches mehr. Wenn das alles nach Meinung des Gerichts dem Prediger Breithaupt entlasten soll, so fällt es mit um so stärkerer Wucht auf die Berliner Stadtverwaltung, die in ihrer Sorglosigkeit es zu diesen skandalösen Zuständen kommen ließ und darum mit schuldig ist an den Greueln von Mielschiner. Die Urteilsbegründung hat das kaum anzudeuten gewagt, weil der Prozeß leider nicht die genügende Aufklärung gebracht hatte. Uns erscheint es nötig, daß die Tatsache der Mitschuld der Stadt Berlin, die schon im Juli 1909 nach der durch den „Vorwärts“ erfolgten Aufdeckung der Mielschiner Prügelwirtschaft schon von uns betont wurde, jetzt nach der Beendigung des Prozesses noch einmal festgestellt wird.

Als im März 1908 der Magistrat den Stadtverordneten seinen Plan eines Vertrages mit der erst zu schaffenden Anstalt Mielschiner bezw. mit dem hinter ihr stehenden „Evangelischen Verein für die Waisepflege in der Schmar“ vorlegte, war es die sozialdemokratische Fraktion, die Bedenken hiergegen äußerte. Einer unserer Redner (Hinze) warnte: „Ich möchte doch dafür plädieren, daß wir das Recht der Aufsicht uns nicht aus der Hand nehmen lassen und es nicht einem Verein übertragen.“ Ein anderer sozialdemokratischer Redner (Vorgmann) führte aus: „Wir haben nach dem Gesetz Verpflichtungen zu erfüllen. Wir sollen das hier dritten Personen übertragen, und bevor wir nicht völlige Klarheit haben, können wir einen solchen Beschluß nicht fassen.“ Ein dritter Redner aus den Reihen unserer Genossen (Wernstein) wandte sich gegen die Bestimmung des Vertrages, daß die Vorchrift für die Berliner Anstalt Lichtenberg mit ihrer Zulassung der Prügelstrafe auch für die neue Anstalt Mielschiner gelten sollte. Er sagte: „Wir werden jedenfalls die Lichtenberger Anstalt nicht ohne weiteres auf eine Privatanstalt übertragen dürfen. . . Geistig Minderwertige zu prügeln, ihnen Rotal mit dem Knüttel beizubringen, ist das allerberühmteste, was ich mir denken kann.“ Stadtrat v. Friedberg, der damalige Vorsitzende der Waisendeputation, suchte zu beschwichtigen, die Prügelstrafe sei nur als letztes Mittel gedacht und zur Kontrolle diene die Strafliste. Da erklärte ein vierter Redner der sozialdemokratischen Fraktion (Singer), daß es „sehr bedenklich“ ist, die dem Leiter der Anstalt

II.

Draußen ist es jetzt kalt und finster. Ich suche die Abteilungen auf. Jede hat ihren eigenen kleineren Christbaum, der jetzt brennt. Ein altes Mütterchen, das schon lange nicht mehr laufen kann, liegt da in ihrem Bett und betrachtet mit glänzenden Augen eine Sparbüchse, die sie sich gewünscht hatte. Denn im vergangenen Jahre hatte ihr jemand einen „Böhm“ geschenkt, und da muß sie nun anfangen zu sparen. Ich lege ihr zwei weitere „Böhm“ hinein. Sie ist überglücklich und haßt nach meiner Hand, um sie zu fassen. Weiter!

Ein junges Mädchen sitzt gebeugt in ihrem Bett mit stierem Blick die Decke betrachtend. Ihre Geschenke läßt sie unbeachtet, sie antwortet auf keine Frage. So sitzt sie Tag und Nacht, stumm und hilflos als ein Kind.

Viele fangen schon an, ihre Kefel aufzustehen und an ihrem Stollen zu lauen und hören nicht auf die Mahnung, daß es heute abend ein besonders gutes Abendessen gäbe: Würstchen, Sauerlohl und Bier. Die alten Kranken wissen das schon.

Im Nebenraume spielt ein Musikwerk: „Ihr Kinderlein kommet“. Jetzt schneit es auch. — Ich muß noch zu den Männern hinüber.

III.

In der Aufnahmewachabteilung ist großer Skandal. Ein Epileptiker, dessen Dämmerzustände gefährlich sind, schreit: er habe keine Kefer bekommen, trotzdem doch heute heiliger Abend sei. Seinen Stollen, die Pfefferkuchen, die Kefel und Rüsse wirft er dem Pfleger vor die Füße, daß der Teller zertrübt. Hierauf ergreift er einen Stuhl und stößt ihn wild auf den Boden, dann geht er damit auf den Pfleger los.

Ein zweiter Kranker, der wegen Totschlägs ins Zuchthaus gesperrt, dieses mit der Irrenanstalt vertauscht hat, kommt jetzt schimpfend und stuchend herbei. Warum man ihn nicht zur Christbescherung zugelassen habe? Warum er überhaupt hier sei? Drohend kommt er näher.

Dabei brüllt ein dritter Kranker in einem fort: „Ja, wir müssen zusammenhalten“ und haut mit den Fäusten auf der Tischplatte. Und ein vierter, noch junger Mensch, der erst vor vier Wochen aus dem Zuchthause, wo er wegen Stillschleiersverbrechens saß, hierher gekommen ist, schaut läppisch lachend zu und murmelt: „So mußte es kommen, so mußte es kommen.“

Der Pfleger gerät in Bedrängnis. Die Kameraden sind im Aufsehererraum beim Verteilen des Abendessens, doch kommen sie gerade noch zurecht, die wütenden Kranken wegzudrängen.

Dem Arzte wird Meldung erstattet. Der Epileptiker kommt ins Einzelzimmer, der ehemalige Zuchthausler ins Bad.

Lichtenberg eingeräumte Berechtigung „ohne weiteres auf einen anderen zu übertragen“. In dem Ausschuss, dem der Vertragsentwurf überwiesen wurde, protestierten unsere Genossen aufs neue gegen den Leichtsinns, das Lichtenberger Prügelrecht ohne weiteres einer noch gar nicht vorhandenen Anstalt und ihrem erst noch zu suchenden Leiter einzuräumen. Sie predigten tauben Ohren — und es kam dann, was kommen mußte. Den Warnern erschien mit Recht schon die Lichtenberger Prügelinstruktion, die in der Regel nur 10 Rührstockhiebe und in schwersten Fällen höchsten 20 zuläßt, durchaus bedenklich und verwerflich. Als aber ein Jahr später die Anstalt Mielschiner eröffnet wurde und Prediger Breithaupt an ihre Spitze trat, ohne daß die Berliner Waiserverwaltung von diesem Menschen jemals irgend etwas zu sehen oder zu hören bekommen hatte, hielt der 50, 75, 100 und mehr Hiebe für zulässig und diktierte gelegentlich sogar 200 zu. Er kannte, sagt er selber, die Lichtenberger Instruktion gar nicht, weil sie ihm trotz wiederholten Ersuchens nicht zugesandt worden war. In seiner bodenlosen Unfähigkeit und frebelhaften Leichtfertigkeit, die weder dem „Ausschussrat“ des Fürsorgeheims Mielschiner noch dem mit der speziellen Aufsicht betrauten Pastor Mathies aus dem benachbarten Neu-Zedlitz auffiel, glaubte er dann, mit Prügeln und Arrest, mit Ketten und Hungerkuren darauflos „erzählen“ zu dürfen.

Wie war es möglich, daß dieser „Verfäuder des Gotteswortes“ — ausdrücklich nannte ihn so vor Gericht einer der Verteidiger — sein entsetzliches Handwerk volle drei Monate hindurch treiben durfte, ehe der „Vorwärts“ ihm abwehrend in den Arm fiel? Inzwischen war ja die Anstalt Mielschiner von Berlin aus durch Beauftragte der Waiserverwaltung schon zweimal revidiert worden, aber wie! Inspektor Butz kam unmittelbar nach Eröffnung der Anstalt und konnte da natürlich nicht sehen, wie es in ihr zugeht. Vor Gericht sagte er, mit Breithaupt habe er nicht eingehend über Erziehungsfragen gesprochen, weil das „Mißverständnisse hätte hervorzurufen können“ und ihm „unter Umständen einen Anstoß von der Waiserverwaltung eingebracht“ hätte. Lehrer Gentschel begleitete am 18. Mai einen Jünglingstransport und hätte da wohl manches ermitteln können, aber dieser Herr soll in Mielschiner mit dem Nachmittagszug eingetroffen und am anderen Morgen mit dem Frühzug wieder abgefahren sein. Vor Gericht kam das allerdings nicht zur Sprache. Da erfuhr man nur, daß die Anstalt auf Gentschel einen „ausgezeichneten“ Eindruck gemacht und kein Junge sich bei ihm über Prügel beklagt hatte. Gehauen wurde erwiesenermaßen schon damals in Mielschiner sehr forsch. Vom 18. Mai an ließ dann kein Besucher mehr sich in der Anstalt sehen, bis der „Vorwärts“ Ende Juli in sie hineinleuchtete und die Entsendung einer solchen Untersuchungskommission erzwang. Grund zur Entsendung einer solchen hätte die Waiserverwaltung schon sehr viel früher gehabt. Schon am 8. Juni hatte sie durch einen sozialdemokratischen Stadtdirektor erfahren, daß aus Mielschiner ein entsetzlich zerhauener Junge (Ruppert) sich nach Berlin gerettet hatte. Man fand, daß gegenüber den Angaben von Fürsorgezöglingen Vorsicht geboten sei, und Breithaupt durfte weiter hauen und hauen lassen. Am 25. Juni stellte der Junge selber sich der Waiserverwaltung und wurde im Waisenhause durch einen Arzt untersucht, der an dem Körper noch die unerblickbaren Spuren der erduldeten Mißhandlungen fand. Aber diese Versuche, gegen die Mielschiner Greuel die Hilfe der zunächst verpflichteten Behörde anzurufen, mißlangen, so daß dann im Juli der „Vorwärts“ die Mitteilungen eines anderen nach Berlin geflüchteten Jünglings der Öffentlichkeit übergab.

Und dann begann jenes schmachvolle Treiben, durch das die Schuld Breithaupts vertuscht werden sollte, um mit ihr auch die Schuld der Stadt vertuschen zu können. In Mielschiner hatte Breithaupt durch einen vertrauten Jüngling die mißhandelten Jungen zu beeinflussen gesucht, so daß manche für ihn die Untersuchungskommission belogen. In Berlin wurde vom Rathaus aus durch die dem Stadtdirektor dienende Presse die öffentliche Meinung dahin beeinflusst, daß die Jünglinge gegen Breithaupt gelogen hätten. Magistratsrat Voigt, der als Führer der Untersuchungskommission in Mielschiner gewesen war, hat sein damaliges Mißtrauen gegen die Jünglinge Breithaupts bis heute nicht aufgegeben. Noch vor Gericht, wo übrigens dieser Zeuge

Soll man wegen zweier Lärmmacher den so notwendigen Schlaf der übrigen im Saale befindlichen Kranken stören lassen?

Soll man Leben und Gesundheit seines Personals leichtsinnig aufs Spiel setzen? —

Ich komme in eins der Landhäuser, wo die arbeitenden Kranken wohnen. Hier herrscht eitel Freude und Vergnügen. Einige probieren schon die Weihnachtszigarren, einige spielen Karten, einige inspizieren ihre Weihnachtspakete. Ein großer Kreis hat sich um jenen „Künstler“ gebildet, der sich auf einer Akkord-Zither produziert.

Gerade will ich mich wieder entfernen, da erwischt mich Scholy IV, ein ehemaliger Mechaniker, der es auch heute nicht lassen kann, sich an meine Seite zu drängen und folgende Ansprache an mich zu halten:

„Ach, da sind Sie ja, Herr Müller! Wer Sie sind? Sie sind doch ein Mechaniker, so gut wie ich. Ich habe das ganze Gewerbe und die ganze Schweinerei da berechnet. Das wissen Sie ja alles. Und nun möchte ich ins Bürgerquartier. Ober Sie verschreiben mir einmal ein längeres gedeihliches Bad. Langsam folgt Amerika den Spuren unserer Kriegskasse. Dies ist der Zweck und das Ziel und das liebe Wesen des Medizinal-Beilrutes.“

Wir gehen. Das Schließen der Haustür durch den Pfleger schneidet, wie immer, den Redefaden des Herrn Scholy VI ab.

Leider ist der „Medizinal-Beilrut“ auch dem Herrn Scholy noch nicht erklungen. Er wird es auch nicht. — Dr. E. M.

Kleines feuilleton.

Theater.

Neues Schauspielhaus: Die Hofen des Herrn von Bredow; Schauspiel von Kory Lowka. Die alte Regel, daß ein guter Roman, für die Bühne ansprechend, ein schlechtes Drama gibt, wird durch das fünfaktige grausam ausgedachte Opus Kory Lowkas wieder einmal prompt bestätigt. Auch geschicktere Hände hätten da nichts ausdrücken können. Was Willibald Alexis berühmten „Hofen des Herrn von Bredow“ Farbe und Stimmung verleiht, der gemächliche Dumor, das reichliche geschickliche Lokalkolorit, läßt sich nicht auf die Bretter transplantieren. Der dicke ritterliche jeder Reinigung seiner erblich angeflamten Lederbüchsen sich eigensinnig widerstehende Gausaus, der

sch zuweisen wie ein Mitangeklagter vorgekommen sein mag, erklärte er, er habe damals den Jünglingen dieses nicht geglaubt und siehe ihnen auch jetzt noch sehr mißtrauisch gegenüber. Jenen skandalösen Beschönigungs- und Vertuschungsversuchen wurde dann ein Ende gemacht, als in der Stadtverordnetenversammlung die Sozialdemokraten den sofortigen und völligen Bruch mit der Anstalt Rieltshin forderten. Stadtrat Münsterberg schien den Breithaupt womöglich noch halten zu wollen, aber es half nichts mehr. Nach langwierigen Ausschussberatungen wurde der Bruch durchgesetzt.

Die Aufhebung der Rieltshiner Scheusaligkeiten hat den Schleier weggezogen von der fluchwürdigen Prägeliwirtschaft, mit der die Unfähigkeit eines solchen „Gottesmord-Verkünders“ in geradezu verbrecherischer Leichtfertigkeit sich an Fürsorgegöglingen versuchen zu dürfen glaubte. Sie hat aber auch der mißschuldigen Berliner Stadtverwaltung eine Lehre gegeben, die ihr hoffentlich dauernd als Warnung dienen wird.

Zur Lage der Kleinbauern und Landarbeiter.

(Schluß)

VI. Rentenversicherung.

Überaus schneidig sind die meisten Berufsgenossenschaften gegen — die Rentenempfänger vorgegangen. Diese Rohheiten der Berichte lesen die Agrarier eben lieber, als die Maßnahmen zur Verbesserung des Unfallschutzes. Die Opfer sollen mehr leiden, nicht Unfälle verhütet werden. Die Berufsgenossenschaft „Westfalen“ brüstet sich, daß sie es fertiggebracht habe, „sämtliche Rentenempfänger zu den außerordentlichen Revisionen zuzuziehen“. Gemeindert wurden die Renten in 994 Fällen, gänzlich eingestrichelt in 2103 Fällen und erhöht in 1 Falle! Erspart wurden dadurch auf einen Schlag 109 557 M. an Renten und bemerkt der Bericht fastbützig hierzu:

„Der durch die Revisionen verursachte Kostenaufwand von 17 215,02 M. fällt diesen Ergebnissen gegenüber nicht ins Gewicht.“

„Schwaben-Neuburg“ meldet:

„Im Berichtsjahre wurden 4743 Unfallverletzte, denen eine Dauerrente noch nicht zuerkannt ist, einer neuerlichen ärztlichen Untersuchung unterstellt; daraufhin wurden 1632 Renten gemindert und 1072 aufgehoben.“

Stolz berichtet auch „Hessen-Rassau“:

„Nicht man in Betracht, daß bei dem ersten Revisionsverfahren eine Rentenminderung von 97 903 M. 20 Pf. und bei dem zweiten Revisionsverfahren eine solche von 106 903 M. 90 Pf. erzielt ist, so muß das bisherige Ergebnis der dritten Rentenrevision in den 35 Sektionen mit rund 136 000 M. wieder als ein überaus großes bezeichnet werden. Dementsprechend hat auch der Provinzialausschuß in Uebereinstimmung mit den Sektionsvorständen beschlossen, die Rentenrevisionen dauernd beizubehalten.“

„Oberfranken“ gibt nur die Zahl der Nachuntersuchungen an: „Auf Grund von etwa 2880 Nachuntersuchungen von Rentenempfängern konnten 810 Renten gemindert und 679 Renten aufgehoben werden.“

Der Bericht „Unter-Elßaß“ führt aus:

„Hiernach sind in 48 Terminen 1926 Rentenempfänger untersucht worden. Auf Grund der Untersuchungen konnten 591 Renten eingestrichelt und 710 Renten gemindert werden. Die Verminderung an Jahresrenten infolge der Kürzungen und Einstellungen beläuft sich auf 63 302,70 M.“

Dem Bericht für „Oberbayern“ entnehmen wir:

„Die Zahl der im Berichtsjahre kontrollierten Rentenempfänger beträgt insgesamt 5205. Hiervon wurde bei 1688 Verletzten die Rente gemindert und bei 1109 Verletzten die Rente aufgehoben.“

„Bosen“ berichtet:

„Die Ergebnisse der im Berichtsjahre abgehaltenen Kontrolluntersuchungen zeigt Anlage 14. Hiernach sind in 9 Sektionen 777 Rentenempfänger in 24 Terminen untersucht worden. In 165 Fällen hat die Kontrolluntersuchung zur Einstellung und in 207 Fällen zur Herabminderung der Renten geführt, es sind mithin im ganzen in 372 Fällen die Renten eingestrichelt oder gemindert worden.“

Obgleich fast alle Berufsgenossenschaften in 70—80 Proz. der Fälle am Schiedsgericht für Arbeiterversicherung, Landesversicherungsamt oder Reichsversicherungsamt Erfolge im Streitverfahren hatten, sind verschleudert noch gar nicht damit zufrieden. So brummt der Bericht der „Niederbayern“:

„Gleichermaßen in den Vorjahren zeigte sich, daß der größte Teil der Berufungen offenbar unbegründet und ein nicht geringer Teil derselben geradezu frivol war. Leider konnten in keinem Falle den Berufungslägern die gerichtlichen Kosten gemäß § 20 Abs. 3 der Schiedsgerichtsordnung auferlegt werden.“

Kerzgerich ist auch die Berufsgenossenschaft „Unter-Elßaß“, daß man nicht dem „Gutachten“ des Bauernbürgermeisters allein glaubt und die Denunziationsbriefe als nicht „vertraulich“ behandelt. Sie schreibt:

„Allerdings kommt es öfters vor, daß die Ansichten der Vertrauensmänner und der Bürgermeister hinsichtlich der Höhe der einem Verletzten zustehenden Rente von der Ansicht des begutachtenden Arztes recht wesentlich abweichen. Bei den Entscheidungen

der Instanzen wird aber in den weitaus meisten Fällen den Feststellungen des Arztes gegenüber denjenigen von Laien der Vorzug gegeben. Dies erbittert die Vertrauensmänner und die Gemeindebedürden, so daß von einzelnen eine Auskunft überhaupt nicht mehr zu erlangen ist. Eine Erbitterung ruft zum Teil auch der Umstand hervor, daß die Berichte der genannten Stellen in den mündlichen Verhandlungen der Berufungen oder den Urteilen des Schiedsgerichts und des Reichsversicherungsamts nicht als vertraulich behandelt werden, wodurch den Personen, welche der Berufsgenossenschaft Auskunft erteilt haben, in ihrer Gemeinde oft große Unannehmlichkeiten erwachsen. Für die genossenschaftliche Verwaltung ist es schmerzlich, diese Schwierigkeiten zu überwinden.“

Der Bericht für „Gotha“ führt und dagegen die Hungertrenten der Verletzten in der Landwirtschaft vor, indem er ausführt:

„Im Durchschnitt entfällt auf je eine Person 78 M. 1 Pf. gegen 78 M. 66 Pf. im Vorjahre.“

Großen Erfolg hatten verschiedene Berufsgenossenschaften mit der „Abfindung“ Verletzter. So berichtet „Baden“, daß im Berichtsjahre 215 Verletzte mit einem durchschnittlichen „Kapital“ von 293 M. abgefunden worden sind.

Mit der Rubrik: „Gesundheitsschädliche Einflüsse“ wissen die meisten Berichte nichts anzufangen. Lakonisch bemerkt z. B. „Unterfranken“:

„Gesundheitsschädliche Einflüsse kommen, wie schon früher erwähnt, für die Arbeiten der landwirtschaftlichen Bevölkerung kaum in Betracht. Auch Infektionen beim Streuen von Rausdünger sind im Berichtsjahre nur vereinzelt vorgekommen.“

Wißbraun geistiger Getränke hat der Beamte für Reuß j. L. nur „in einem Falle beobachtet“, während der Beamte für „Anhalt“ durch „eine möglichst ausgedehnte Bekämpfung des Alkohols“ die Zahl der Unfälle verringern will. Lakonisch schreibt der Beamte für Niederbayern:

„Gesundheitsschädliche Einflüsse. Vor dem Rausdüngerstreuen mit offenen oder wunden Händen wurde wiederholt gewarnt.“

Die Unfallverhütungsvorschriften für „Lothringen“ enthalten auch folgenden Passus:

„Außerdem wird vor dem Genuß und der Verarbeitung von Branntwein während des Dreschens mit Maschinen und bei anderen gefährlichen Arbeiten auf das entschiedenste gewarnt. Die Folgen von Trunkenheit und Nichtbeachtung der Bestimmungen können eine Gastbararmachung des Unternehmers nach sich ziehen.“

Der Bericht „Gotha“ erwähnt im Gegensatz zu den meisten bayerischen Berufsgenossenschaften:

„Es ist erwiesen, daß eine nicht geringe Zahl von Unfällen infolge Trunkenheit veranlaßt werden. Es wird somit einem doppelten Interesse gebient sein, wenn die Unternehmer an der Befolgung der Vorschrift im § 3 streng festhalten und dieselben die Verletzten ständig auf die vielseitigen Gefahren des Alkoholmißbrauchs aufmerksam machen.“

Der Bericht für das „Großherzogtum Hessen“ rechnet den Bauern vor, daß sie ihre Beiträge eigentlich wieder zurückerhalten:

„Burgel nehmen die Betriebsunternehmer mit ihren Ehefrauen und sonstigen Familienangehörigen an den Unfallschädigungen mit etwa 75 Proz. aller versicherten Personen überhaupt teil, so daß die weitaus größte Summe der Aufwendungen in die eigene Tasche der beitragspflichtigen Versicherungsnehmer zurückfließt und so der Gesamtheit aller Landwirte in Hessen erhalten bleibt.“

Trotzdem man auch in 9 Bezirken des Hessenlandes allgemeine Nachuntersuchungen der Rentenempfänger vorgenommen und zahlreiche Renten entzogen hatte, versucht man den Bauern weiszumachen, daß man dabei sehr „human“ verfahren sei und schreibt kopigsüß:

„Eine ganze Reihe von Renten sind hierbei zur Einstellung gelangt. Zur Vermeidung von Härten wurden in solchen Fällen, bei denen die Rente über einen längeren Zeitraum bereits bestanden hatte, kleinere Abfindungssummen gewährt. Weitgehende Rücksicht wurde auch auf Fingerverluste oder die Beschädigung von Fingerringen bei weiblichen Personen genommen, da bei diesen Störungen bei weiblichen Handarbeiten, wie Nähen, Stricken usw., bei Verletzungen genannter Art nicht ohne weiteres in Abrede gestellt werden können. Man wird sich nach der Rechtsprechung in den Kreisen der Versicherten allmählich damit vertraut machen müssen, daß nicht für jede geringfügige Anfallsfolge, die sich unter Umständen nur als eine Unbequemlichkeit, nicht aber als eine mehrbare Schädigung im Erwerb darstellt, eine Rente in Frage kommen kann.“

„Lothringen“ ist sehr erfreut, daß die Zahl der Berufungen zurückgegangen ist und lobt die Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes. Der Bericht führt unter anderem aus:

„Die eben geschilderten Umstände mögen wohl die Ursache dafür abgeben, daß die Anzahl der Berufungen seit mehreren Jahren erheblich zurückging, sei es, daß von leichtfertigen Berufungen aus der Voraussicht des fehlenden Erfolges abgesehen, sei es, daß den Entscheidungen der Berufsgenossenschaft mehr Vertrauen entgegengebracht wird. Immerhin darf dieser Zustand als erfreuliches Zeichen gesunder Weiterentwicklung wohl angesehen werden.“

Auf die Bergeschafft ist anscheinend die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft „Hessen-Rassau“ nicht gut zu sprechen, denn wir finden auf Seite 14 des Berichtes folgende Bemerkungen:

„Die zum Teil übermäßige und sehr kostspielige ambulante Behandlung durch die praktischen Ärzte ist einzuschränken. Insbesondere empfiehlt es sich, dem Streitverfahren nach Anhörung des

Arztes kommen zu Hof und dürfen sich selbst ihren Mann wählen. Unter ihnen ist jetzt die Hirtin Jeannette (natürlich von derselben Darstellerin gespielt wie die Miffel); sie wäscht den flotten König Pierre, der aber just die Thronrepräsentation seinem Freunde, dem Grafen Edgar übertragen hatte. Den hinwieder wählt Prinzeßin Margot, die ihrem Vater, dem operettenrottelhaften Herzog von Aquitanien durchgebrannt war. Die Paare müssen eine läudlich-arbeitsame Probezeit durchmachen und füllen sie mit entsprechenden Duetten zwischen Blumen auf einem Heuschaber und auf einem Schubkarren aus. Schließlich kommen die Verwechslungen an den Tag, Jeannette muß fort, wird aber im letzten Akte selbstverständlich wiedergefunden. Und wenn sie nicht zu Tode komponiert sind, so leben sie heute noch.

In einem mythischen Opernstück beginnend, mit Herterweichender Nahrung fortsetzend, die verschiedenen Gelegenheiten zu der und der und der Art von Musik benützend, webet mit Witz, noch mit Behagen — so fällt die Komposition die Pausen zwischen den Pausen aus.

Im übrigen das, was man in Berlin Adolf-Ernst-Gente nennt! Dazu Mondscheindelorationen mit „Ab!“ des Publikums. Befagtes Publikum jedenfalls burlesker als die Operette selbst. Sängerrinnen: Operettenstimmen. Sänger: zwei gute Tenöre. Dialogrebe: unverständlich. Spiel: nicht übel und verstärkt durch zwei beliebte Komikünstler von hiesigen Schauspielbühnen. Dazu: „endlose“ Pausen.

— Eine Ausstellung gegen die Schundliteratur wird wie in verschiedenen anderen Städten von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge vom 4. bis 8. Januar 1911 in Berlin und zwar im Reichstagsgebäude veranstaltet. Die von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung zusammengeleitete Ausstellung umfaßt Proben des Schlechten und Guten sowie graphische Darstellungen.

— Hermann Wahrs Komödie „Die Kinder“ erlebte am Freitag ihre Uraufführung gleichzeitig in 20 deutschen Städten.

— Joseph Ettlinger, der Begründer und Leiter des „Literarischen Chaos“ und seit neun Jahren Vorsitzender der „Neuen Freien Volkshäuser“, gibt seine Berliner Tätigkeit auf und wird Ende April die Leitung des Heulletons in der „Frankfurter Zeitung“ übernehmen. Die Mitglieder der „N. Fr. Z.“ werden ihren verdiensten, uneigennütigen Vorsitzenden sicher mit Bedauern scheiden sehen.

Notizen.

— Eine Ausstellung gegen die Schundliteratur wird wie in verschiedenen anderen Städten von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge vom 4. bis 8. Januar 1911 in Berlin und zwar im Reichstagsgebäude veranstaltet. Die von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung zusammengeleitete Ausstellung umfaßt Proben des Schlechten und Guten sowie graphische Darstellungen.

— Hermann Wahrs Komödie „Die Kinder“ erlebte am Freitag ihre Uraufführung gleichzeitig in 20 deutschen Städten.

— Joseph Ettlinger, der Begründer und Leiter des „Literarischen Chaos“ und seit neun Jahren Vorsitzender der „Neuen Freien Volkshäuser“, gibt seine Berliner Tätigkeit auf und wird Ende April die Leitung des Heulletons in der „Frankfurter Zeitung“ übernehmen. Die Mitglieder der „N. Fr. Z.“ werden ihren verdiensten, uneigennütigen Vorsitzenden sicher mit Bedauern scheiden sehen.

Bezirksarztes zu geeigneter Zeit einen formellen Abschluß zu geben und weitere Leistungen nach diesem Zeitpunkt von ausdrücklicher Genehmigung durch den Sektionsvorstand abhängig zu machen.“

Berner: „und jeden Fall der Zuwiderhandlung gegen den Arztvertrag anzuzeigen, damit die Verwaltung in der Lage wäre, bei der Provinzial-Arztelammer vorstellig zu werden und nötigenfalls ein ehrenrühriges Verfahren gegen die säumigen Ärzte herbeizuführen.“

Ueber Ärztemangel auf dem platten Lande sagt „Reddenburg-Schwerin“ und fordert:

„Mit Rücksicht auf den in manchen Gegenden noch bestehenden Mangel an Ärzten auf dem platten Lande ist über die Bestimmung des § 229 Reichsversicherungsordnung hinaus die Hilfeleistung durch Landkrankenpflegeaktionen auch für solche Fälle zuzulassen, in denen die Ueberführung in ein Krankenhaus nicht erforderlich ist.“

„Schlesien“ hat sogar zu ihren eigenen Vertrauensärzten wenig Vertrauen, denn der Bericht bemerkt unter anderem:

„Aber auch in zahlreichen anderen Fällen wäre voraussichtlich eine Rentenänderung nicht eingetreten, wenn die Begulachung der betreffenden Rentenempfänger dem örtlichen Vertrauensarzte der Sektion überlassen geblieben wäre. Demgegenüber fallen die durch die Revisionen verursachten Kosten nicht wesentlich ins Gewicht, zumal da durch die außerordentlichen Rentenrevisionen die sonstigen ärztlichen Unterzuchungskosten erspart werden.“

Die technischen Aufsichtsbereame halten auch belehrende Vorträge. Der Aufsichtsbereame für „Schwaben und Neuburg“ schreibt jedoch von einem Vortrag in Raitz, daß derselbe „auf Veranlassung des dortigen landwirtschaftlichen Bezirksvereins an einem Reichsamt-Raum abgehalten und nahm nicht zuletzt auch aus diesem Grunde einen sehr stürmischen Verlauf; erst nachdem sich infolge des energischen Einschreitens des zufällig anwesenden Herrn Kol. Bezirksamtmannes ein Teil der Zuhörer entfernt hatte, konnte der Vortrag zu Ende gebracht werden.“

Der Bericht „Oberfranken“ meldet erneut einen großen Fortschritt in der Schaffung einer Ueberlandzentrale wie folgt:

„Im Berichtsjahre schloß sich eine Anzahl von Bürgern in und um Ebersfeld, N. Bezirksamt Staffelstein, zusammen und schuf die erste größere Ueberlandzentrale in Oberfranken mit dem Sitz in Ebersfeld. Bis jetzt sind an das Werk 13 Orte mit circa 2000 Glühlampen und 150 Motoren angeschlossen, die fast ausschließlich landwirtschaftlichen Zwecken dienen. Die Motore sind in der Regel 2 bis 3 Pferdekkräfte stark und werden meistens zum Antrieb von Futtererschneidmaschinen, dann aber auch zum Dreschen benutzt. Das Werk funktioniert zur größten Zufriedenheit der Beteiligten.“

Aus Industrie und Handel.

Das aufreizende System.

Seit dem Monat November 1909 sind die Getreidepreise bis jetzt circa 20 M. gesunken. Das verdrückt die Junker. Sie freuen sich nicht, daß damit wieder die Aussicht auf billigeres Brot besteht, sie versuchen vielmehr, den einheimischen Markt durch forcieren Export von Getreide zu entleeren und dadurch die Preise zu halten oder wieder nach oben zu drücken. In den Monaten Januar bis April d. J. schwante der Preis für eine Tonne Weizen — Berlin — zwischen 229 bis 227 M. und die Ausfuhr an Getreide hielt sich von Februar bis Juli in den Grenzen von 29 008 bis 182 880 Doppelzentnern. Im Juni sank der Preis bis auf 199,71 M.; nun schnellte die Ausfuhr hinauf, bei Getreide bis auf 680 289 Doppelzentner im Monat September. Genau so zeigt sich die Entwicklung bei Roggen. Der Preis, der sich in den Monaten Januar bis April zwischen 167,04 bis 155,58 M. bewegte, sank auf 144,79 M. im Juni. Die Ausfuhr von Roggen, die in den ersten Monaten dieses Jahres circa zwei Drittel Millionen Doppelzentner betrug, dann bis auf 814 381 Doppelzentner zurückging, nahm mit dem Preisfall wieder stark zu und erreichte im September und Oktober die Menge von über 1 Million Doppelzentner.

So war man eifrig dabei, das Ausland mit billigem Getreide zu versorgen, auf Kosten des lieben Vaterlandes, denn für jede Tonne Getreide, die über die Grenze gebracht wird, büßt die Reichskasse 50 resp. 65 M. ein. Wie sehr sich die Ausfuhr gegen das Vorjahr zuungunsten Deutschlands verschoben hat, zeigt folgende Zusammenstellung. In der Zeit vom 1. August bis 30. Rotember wurden ausgeführt in Doppelzentnern:

	1909	1910
Weizen . . .	1 577 987	2 229 859
Roggen . . .	1 981 824	3 551 910
Weizenmehl . . .	648 508	686 475
Roggenmehl . . .	460 704	784 808

Wie die Zahlen ergeben, ist die Ausfuhr sehr stark gestiegen. Daß die Ausfuhrpraxis nicht ohne Einfluß auf die Preisgestaltung bleibt, daß sie den Preisrückgang in Deutschland hemmt, beweist eine Vergleichung in- und ausländischer Notierungen. Es kostete nämlich eine Tonne Roggen:

	1909	1910	Rückgang
Berlin . . .	167,00	149,20	17,80
Wien . . .	175,98	149,55	26,41
Budapest . . .	168,29	131,40	36,89
Odessa . . .	124,53	92,33	32,20

In Berlin ist die Preissteigerung weit hinter der an den übrigen Plätzen zurückgeblieben. So behalten wir teures Brot.

Für die Reichskasse äußert sich die Ausfuhrsteigerung in einer erheblichen Veränderung der Einnahmen aus Zöllen, ja, soweit Roggen in Betracht kommt, übersteigt die Ausfuhrprämie die Zolleinnahme, denn die Einfuhr an verzoiltem Roggen stellt sich für die vier Monate August bis November 1910 auf nur 1 712 693 Doppelzentner, bei einer Ausfuhr von 3 551 910 Doppelzentner Roggen und 784 808 Doppelzentner Roggenmehl. Es sind denn auch die mittels Einfuhrzölle beglichenen Zölbeträge im laufenden Jahre ganz enorm gestiegen. Die auf diese Weise der Reichskasse entgangenen Zölbeträge betragen in den ersten 11 Monaten:

1908	78 961 805 Mark
1909	80 883 403
1910	111 001 917

Für unsere Wittven und Waisen hat Vater Staat kein Geld, aber für Liebesgabenwede werden Millionen verpulvert. Daher sind die Junker auch die Edelsten der Nation und die bewacherten armen Proletarier gehören zum Rob, den man mit dem Polzeigummistnäppel zur Nase bringt, wenn er ein paar Pfennige mehr Lohn erkämpfen will, um den Lebensmittelwertentern den Zuckertribut leisten zu können.

Wir leben doch in einer netten Weltordnung, das heißt, wenn man zufällig zu den Ausbeutern gehört, die am lautesten die alte verlogene Phrase vom Frieden und Wohlgefallen mit allen und für alle hinausplärren.

Geldmarkt und Börse.

Der letzte Reichsbankausweis machte einen verhältnismäßig günstigen Eindruck, wenn auch die Verringerung, die er brachte, nicht so groß gewesen ist, wie die des gleichzeitigen Vorjahrsausweises. Der Privatdiskont zog am letzten Tage der diesmaligen Vertriebsperiode vom 17. bis 23. Dezember von 4^{1/2} bis 4^{1/4} Proz. infolge reichlichen Angebotes in Diskonten an. In der Berliner Börse hielten sich die Umsätze in ebenso engen Grenzen wie in der Vorwoche. Insgesamt waren die Umsätze am Kassamarkt etwas größer

nacht Tage braucht, um den vom Berliner Ständetage heimgebrachten Roddskauf auszuschlafen und während dieser Periode der Behrlosigkeit von der wachstüftigen resoluten Ehehälfte in punkto Hofen so schände hintergangen wird, bringt es, losgelöst vom breiten Hintergrunde des Romans nur zu matt banaler Possenkomik. Die abstoßenden Rohheitszüge, so die Verpögelung des Knechts, mit der der Rittersmann sein Erwachen feiert, treten da noch peinlicher hervor. Wollends das ganze weitschichtige Drama und Duan der Handlung, in der dieser Halbidiol passiv hineingezogen wird, verflüchtigt sich auf dem Theater zu fadegeilungem historischn Anecdotenstrom mit patriotischen Sichern illuminiert. Der Kurfürst Joachim, der einen brandenburger Granden, seinen Freund, als überweisen Raubritter gebührenderweise aufknäpeln ließ — was der Anlaß war zu dem bekannten Junkerdrohverß: Joachimke, Joachimke hätte di usw. — geht aufgepußt zum jugendlichen Heros der Berechtigtheit und unerbittlich strenger Pflichterfüllung durch das Drama und trägt dann hilfergerecht am Ende die Prophezeiung künftiger Größe vor. Je weiter das Stück vorrückte, um so unklarer in der Motivierung wurden die Situationen. Bei alledem blieb der gewohnte Premierenbeifall doch nicht aus.

Der Christianus war als Kurfürst, kongenial dem Geist der Rolle, reichlich theatralisch. Herr Siebert und Frau Gertrud Arnold spielten die Oberwieschen Eheleute mit derb zufassendem Naturalismus, der im Zuschnitt der Figuren keine Möglichkeiten feinerer Ruancierung fand. Ida Wüst mit ihrem sprühend munteren Temperamente wirkte als Wadtsch Ewa inwülden der sonstigen Monotonie sehr ergötlich.

Musik.

Es ist gleichsam eine Rotationsmaschine, auf der von dem stehenden Sahe — dem gegenwärtigen Operettenstypus — immer wieder neue Abdrücke gemacht werden. Der Erfolg ist sicher, auch wenn das Publikum nicht merkt, daß ihm im Grunde doch nur das gleiche vorgezeigt wird wie neulich. Diesmal — am Freitag — hieß der Abdruck im Neuen Operettentheater: „Die schöne Miffel“; Operette in 3 Akten von usw., Musik von Leo Fall — natürlich!

Zur Abwechslung geht nach Burgund. Ein Vorspiel führt uns ins 11. Jahrhundert zu dem König, dem seine schlichte Hirtin, die „schöne Miffel“, von den Hofleuten weggetrieben wird. Ihr Andenken erhält sich durch die Jahrhunderte hindurch. Alle sieben Jahre findet eine Erinnerungsfest statt. 17 ländliche Jung-

frauen kommen zu Hof und dürfen sich selbst ihren Mann wählen. Unter ihnen ist jetzt die Hirtin Jeannette (natürlich von derselben Darstellerin gespielt wie die Miffel); sie wäscht den flotten König Pierre, der aber just die Thronrepräsentation seinem Freunde, dem Grafen Edgar übertragen hatte. Den hinwieder wählt Prinzeßin Margot, die ihrem Vater, dem operettenrottelhaften Herzog von Aquitanien durchgebrannt war. Die Paare müssen eine läudlich-arbeitsame Probezeit durchmachen und füllen sie mit entsprechenden Duetten zwischen Blumen auf einem Heuschaber und auf einem Schubkarren aus. Schließlich kommen die Verwechslungen an den Tag, Jeannette muß fort, wird aber im letzten Akte selbstverständlich wiedergefunden. Und wenn sie nicht zu Tode komponiert sind, so leben sie heute noch.

In einem mythischen Opernstück beginnend, mit Herterweichender Nahrung fortsetzend, die verschiedenen Gelegenheiten zu der und der und der Art von Musik benützend, webet mit Witz, noch mit Behagen — so fällt die Komposition die Pausen zwischen den Pausen aus.

Im übrigen das, was man in Berlin Adolf-Ernst-Gente nennt! Dazu Mondscheindelorationen mit „Ab!“ des Publikums. Befagtes Publikum jedenfalls burlesker als die Operette selbst. Sängerrinnen: Operettenstimmen. Sänger: zwei gute Tenöre. Dialogrebe: unverständlich. Spiel: nicht übel und verstärkt durch zwei beliebte Komikünstler von hiesigen Schauspielbühnen. Dazu: „endlose“ Pausen.

— Eine Ausstellung gegen die Schundliteratur wird wie in verschiedenen anderen Städten von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge vom 4. bis 8. Januar 1911 in Berlin und zwar im Reichstagsgebäude veranstaltet. Die von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung zusammengeleitete Ausstellung umfaßt Proben des Schlechten und Guten sowie graphische Darstellungen.

als in der Vorwoche. In einzelnen Märkten jedoch wurde es noch höher. So gingen die Umsätze von Montanwerten und Brauereiwerten zurück, und auch die Umsätze von Elektrizitäts- und Textilaktien waren geringer. Etwas lebhafter war das Geschäft in Aktien von Metallwaren- und Maschinenfabriken. Der Durchschnittsbars sämtlicher an der Berliner Börse gehandelten Ultimo-papiere ist im Verlauf der gegenwärtigen Berichtsperiode von 108,29 Proz. gestiegen. Diese Steigerung ergibt sich, trotzdem der Durchschnittsbars der Dividendenwerte von 158,63 auf 158,56 gefallen ist; die festverzinslichen Werte haben dagegen eine Avance von 93,84 auf 94,89 Proz. zu verzeichnen.

Stimmes auf dem Vormarsch. Stimmes, einer der Großen in der Montanindustrie, hat nun auch die Hecke „Kaiser Friedrich“ in Darop seinem Besitzstande einberleibt, obwohl eine Anzahl der Gemarken dem Verkauf heftigen Widerstand entgegensetzten. Ferner hat er die Hecke „Tremonia“ durch Angliederung an „Deutsch-Luzernburg“ unter seine Kontrolle gebracht. Die industrielle Konzentration markiert mit diesen Schritten.

Die Internationale der Industriefiskusale.

Wie der Generaldirektor des österreichischen Eisenwerks, der kürzlich von einer Amerika-reise zurückgekehrt ist, mitteilt, hat der Präsident des amerikanischen Stahlwerks, Gary, das Zusammen-treffen von Eisenfachleuten der amerikanischen und europäischen Eisen-industrie veranlaßt, um eine „Entente cordiale internationale“ anzubahnen. Die Teilnehmer einigten sich in diesen Besprechungen, daß bezüglich aller maßgebenden Länder der Eisenindustrie, also außer Amerika von europäischen Staaten England, Deutschland, Desterreich, Frankreich, Belgien und Rußland, die Vertreter sich bereit erklärten, in ihren Heimatländern jene Unternehmungen, die vermöge ihrer Leistungsfähigkeit für den internationalen Markt in Betracht kommen, über die sich vorbereitenden Bestrebungen zu unter-richten. Dann wurde im Frühjahr 1911 vom Präsidenten Gary eine Einladung zu einer neuerlichen Zusammenkunft in Brüssel er-geden, bei der sich die einzelnen Länder durch Delegierte vertreten lassen können. In Brüssel soll ein Komitee gewählt und mit der Aufgabe betraut werden, die in solcher Weise angebahnten freund-lichen Beziehungen auszugestalten. Diese Entente bezweckt im wesent-lichen eine Regelung der kommerziellen Taktik, also bis zu einem gewissen Grade Gewährleistung der Absatzgebiete, Vermeidung einer Konkurrenzierung und dergleichen. Voraussetzung für das Gelingen einer solchen internationalen Verständigung ist aber wohl selbstver-ständlich die Erneuerung des deutschen Stahlwerksverbandes.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Der Prophet. Montag: Carmen. Dienstag: Die Waise. Mittwoch: Die Waise. Donnerstag: Die Waise. Freitag: Die Waise. Samstag: Die Waise. Sonntag: Die Waise.

Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Die Waise. Montag: Die Waise. Dienstag: Die Waise. Mittwoch: Die Waise. Donnerstag: Die Waise. Freitag: Die Waise. Samstag: Die Waise. Sonntag: Die Waise.

Deutsches Theater. Sonntag: Die Waise. Montag: Die Waise. Dienstag: Die Waise. Mittwoch: Die Waise. Donnerstag: Die Waise. Freitag: Die Waise. Samstag: Die Waise. Sonntag: Die Waise.

Leistung Theater. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Kleines Theater. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Neues Schauspielhaus. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Berliner Theater. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Neues Theater. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Moderner (Grob-) Theater. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Römische Oper. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Auditions-Theater am Zoo. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Thalia-Theater. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Schiller-Theater O. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Der Papstlicher. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Theater des Westend. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Trianon-Theater. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

meine Frau. Von Dienstag bis Sonnabend: Der heilige Hain. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Kleines Theater. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Neues Schauspielhaus. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Berliner Theater. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Neues Theater. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Moderner (Grob-) Theater. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Römische Oper. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Auditions-Theater am Zoo. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Thalia-Theater. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Schiller-Theater O. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Der Papstlicher. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Theater des Westend. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Trianon-Theater. Sonntag: Anatol. Montag: Anatol. Dienstag: Anatol. Mittwoch: Anatol. Donnerstag: Anatol. Freitag: Anatol. Samstag: Anatol. Sonntag: Anatol.

Witterungsübersicht vom 21. Dezember 1910, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer-höhe mm	Wind-richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C	Stationen	Barometer-höhe mm	Wind-richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C
Schwetznitz	746,5	SW	3	bedeckt	7	Ludwigsfelde	732,5	SW	4	Schnee	-3
Darmstadt	745,5	SW	3	Regen	8	Petersburg	742,5	SW	2	bedeckt	1
Berlin	752,5	SW	4	bedeckt	4	Seitz	764,5	SW	6	bedeckt	10
Kranich	761,5	SW	6	bedeckt	3	Berzen	740,5	SW	5	wolkenl.	6
Walden	768,5	SW	3	bedeckt	-3	Paris	766,5	SW	4	Regen	8

Wetterprognose für Sonntag, den 25. Dezember 1910.
Ein wenig kühler, teilweise heiter, jedoch sehr veränderlich mit geringeren Niederschlägen und starken, später abkühlenden westlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Gegründet 1867



Stiller





Eingetragene Warenzeichen für die Firma
Schuhwarenhaus
Carl Stiller
Gegründet 1867

Fortgesetzte Anfragen

veranlassen mich, zur Vermeidung einer Irreführung u. Täuschung des Publikums wiederholt darauf hinzuweisen, dass die seit Jahrzehnten vorteilhaft bekannten echten Stiller-Schuhwaren, welche nebenstehende Schutzmarken tragen, nur „einzig und allein“ in folgenden Geschäften zu haben sind:

Zentrale und Versand:
Jerusalem Str. 38-39

Potsdamer Strasse 2
König-Strasse 25-26
Tautenzienstrasse 19a
Schöneberg, Hauptstr. 146
Friedrich - Strasse 75
Rixdorf, Bergstrasse 25-26
Tautenzienstr. 7b: M. 12⁵⁰ Spezial-Verkauf

Februar 1911: Rosenthaler Strasse 5

Der reichillustrierte Hauptkatalog wird kostenlos zugesandt

Dem Genossen
Walter Thruu nebst Braut
die herzlichsten Glückwünsche zur
Verlobung. 23745
Mehrere gute Freunde.
Walter, laß siehen!

Lichtenberg.
Unserem Bezirksführer
Hans Bausmer
zu seinem 25 jährigen Wiegenfest
die besten Glückwünsche. 23566
Die Parteigenossen des 26. Bezirks.

Unserem Freunde
Walter Thruu nebst Braut
die besten Glückwünsche zum
heutigen Tage. 23915
F. D. W. D.

Unserem Genossen 23725
Heinrich Trogisch nebst Frau
zu ihrer silbernen Hochzeit die
herzlichsten Glückwünsche.
Die Genossen des 483. Bezirks
Abt. 4 des sechsten Kreises.

Mit seiner Frau vor 25 Jahren
hat **Ludo Koppitz** sich zum Lebensbunde
vereint, der seinem vielgestaltigen Leben
Gedanken, gute, manche trübe Stunde.
Ein Kampfesbändnis soll es sein,
hoch leidet
hat Koppitz oft mit ihr, die er erkoren,
Selbst hat gekämpft und manche
Schlacht verloren.
Doch allen Schicksalstüden gegenüber
hat Koppitz sich dem Leben mit bemächtelt.
Und dieser Mut und sein Humor
der bleibe
ihm auch auf seiner weiteren Lebens-
fahrt.
Unserem **Ludo Koppitz** und seiner
lieben Frau zur Silber-Hochzeit die
herzlichsten Glückwünsche! 23902
Die Kollege der O.-K.-K.
Charlottenburg.

Unserem Genossen
Paul Gent nebst Gemahlin
zur silbernen Hochzeit
die herzlichsten Glückwünsche.
Die Bezirksführer der VII. Abt.
des dritten Kreises.

Unserem Parteigenossen
W. Jung nebst Frau
Geburts- u. z. 45
die herzlichsten Glückwünsche zur
silbernen Hochzeit
am 26. Dezember.
Die Genossen des 565. Bezirks.

Unserem Genossen
August Tauchmann
und seiner lieben Frau
zur Silberhochzeit
die herzlichsten Glückwünsche.
Mehrere Genossen von
Adlershof 4a.

**Zentral-Verband der
Steinarbeiter.**
Filiale Berlin.
Am 24. Dezember starb unser
Kollege 172/13
Wilhelm Klahr
im Alter von 52 Jahren an der
Dermatofibrinose.

In dem Verstorbenen scheidet
eine der Besten von uns, die
seit der Gründung der Organi-
sation (1884) bis in die Gegen-
wart treue Anhänger derselben
waren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von
der Leichenhalle des Friedenauer
Kirchhofes, Wilhelmstraße, aus
statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Die Erbsenverwaltung.

Todes-Anzeige.
Am 24. Dezember starb mein
lieber Mann, unser guter Vater,
Schwieger- und Großvater, der
Steinmetz

Wilhelm Klahr.
Um stillen Beileid bitten die
Hinterbliebenen
Frau **Auguste Klahr** und Kinder.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 28. Dezember, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Friedenauer Kirchhofes,
Wilhelmstraße, aus statt.

Am 22. Dezember, früh 5 Uhr,
verstarb sanft nach längerem
Krankenslager unser lieber Vater,
Schwieger- und Großvater und Onkel
der Knopfabriker 23815
Friedrich Köhler
im 70. Lebensjahr.
Um stillen Beileid bitten
Seine trauernden Kinder.
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 27. Dezember, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des St. Markus-Kirchhofes
in Wilhelmshagen aus statt.

Vereinszimmer,
gemüthlich, Saal zu Hochzeiten, Fest-
lichkeiten nach einige Tage frei
Neue Königstr. 7

**Arbeiter-
Radfahr.-Verein
„Sturmvogel“.**
Hilf! d. H. H. V.
„Freiheit“.

Den Sportgenossen zur Nach-
richt, daß am 23. d. Mts., unser
Bereinstoffe
Willi Vogel
verstorben ist. 23925
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
dritten Feiertag, nachmittags
3 Uhr, von der Leichenhalle des
Rixdorfer Gemeindefriedhofes am
Rixdorfer Weg aus statt.
Um recht zahlreiche Beteiligung
bittet
Der Vorstand.

Allen denjenigen, welche an der
Beerdigung unserer lieben Mutter,
Frau Auguste Draeger
geb. Leuschner
teilgenommen haben, unseren herz-
lichsten Dank. 23622
Im Namen der Hinterbliebenen
Albert Draeger.

Dankagung.
Allen denjenigen, welche sich an der
Beerdigung meines lieben Vaters,
unseres guten Vaters, beteiligt haben,
unsern besten Dank.
Frau **Anna Reisch**
nebst Kindern.

**Jungungskasse
der
Zischler-Jungung.**
Wahl der Vertreter
zu den
Generalversammlungen
für 1911 u. 1912.

Die Wahl für die Kassensmitglieder
findet am Dienstag, den 3. Januar
1911, von 8 bis 9 Uhr abends statt.
1. Diejenigen Mitglieder, welche
rechts der Spree beschäftigt sind,
wählen im Gewerkschaftshaus, Engel-
ufer 15; die Wahl der zu wählenden
Vertreter ist 70.
2. Diejenigen Mitglieder, welche
links der Spree beschäftigt sind,
wählen im Gewerkschaftshaus, Engel-
ufer 15; die Wahl der zu wählenden
Vertreter ist 70.
3. Die Jungungskasse, welche
Kassensmitglieder beschäftigt sind und
Beiträge für diese den aus eigenen
Mitteln zahlen, wählen am 3. Januar
1911, abends von 8 bis 9 Uhr, Saal-
haller Str. 30/31 bei Hagedorn „Zur
Gäthe“; die Wahl der zu wählenden
Vertreter ist 101.
Wahlberechtigt und wählbar sind
nur diejenigen, welche das 21. Lebens-
jahr zurückgelegt haben und im Besitz
der bürgerlichen Ehrenrechte sind.
Für Kassensmitglieder ist das Aus-
weisungsbuch zur Legitimation unbedingt
erforderlich. 23911
Um pünktliches Erscheinen wird
erlaubt.
Der Vorstand.

Biesdorf Station
der
Ostbahn
Rute 20 Mark

Neu-Sadowa
Station
der
Ostbahn
Rute 15 Mark

Kaulsdorf am
Bahn-
hof
Rute 12 Mark

Stienitzburg
Station
der
Ostbahn
Rute 4 Mark

Ansahlung von 50 Mark an. Auch
10jährig Amortisations-Hypothek.
Verkaufsstellen auf den Ge-
bietern und Bahnhöfen.

Nieschalke & Nitsche
Berlin NO 18, Neue Königstr. 14.
Fernsprecher: Amt VII, No. 6876.

**Oskar Wollburg,
Trauer-Magazin,**
Berlin N., Brunnenstr. 56.
Gr. Auswahl in schwarzer
Konfektion; auch einz. Röcke,
Blusen, Hüte etc. Anfertigung
nach Maß in 12 Stunden
Änderungen sofort.

Tischler-Verein
(E. H. 89.)
Sonntag, 25. Dezember (1. Weihnacht-
feiertag), in Klubs neuem Saal,
Galenstraße 13/15:
Familien-Unterhaltungsabend
verbunden mit
Konzert x Kabarettvorträgen
Ball
zum Besten seiner kranken, aus-
gesteuerten Mitglieder.
Anfang 6 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Um rege Beteiligung erucht
199/14 Der Vorstand.

Kreuzberg-Festsäle,
Besitzer: Otto Ernst,
SW., Kreuzbergstr. 48.
Am 2. Feiertag:
Großer Ball, Amt. 4 Uhr.
Am 3. Feiertag:
Große Soiree
Harmonische Sänger.
Nachdem: Tanzkränzen.
Sonntag, 31. Dezember:
Großer Silvester-Ball.
Anfang 8 Uhr.

Westmanns Trauermagazin
Extra-Abteilung
I. Gesch.: Berlin W., Mohren-
straße 37a (2. Haus von der
Jerusalemstraße).
II. Gesch.: Berlin NO., Große
Frankfurt-Str. 115 (2. Haus
von der Andreasstraße).
Sehr gr. Auswahl fort. Kleider,
Hüte, Handschuhe, Schleier
etc. v. einfachsten bis zum
hochelegant. Genre z. äußerst
niedrigen Preisen.
Sonder-Abteilung:
Maßanfertigung in
10 bis 12 Stunden.

Albert Marquard
Berlin, Neanderstr. 26
Weingroßhandlung u. Likörfabrik
empfiehlt zum
Silvester
Bordeaux-, Rhein-, Moselweine.
Rum, Arrak, Kognak.
Burgunder-, Rum- u. Arrak-
Punsch

J. Baer
Badstr. 28 Ecke
Prinz.-Allee
Herren- und Knaben-
Moden, Berufskleidung.
Elegante
Paletots u. Pelzerinnen.
Großes Stofflager
zur Anfertigung n. Maß
Allerbilligste, streng feste Preise.

med. Karl Reinhardt's Spezial-Ärztliche Institute für
Dr. Geschlechtskrankheiten
Haut-, Harnleiden, Schwäche
Neanderstraße 12 nahe Jannowitzbrücke
1/5 bis 1/8 Uhr.
Potsdamer Straße 117 an der Lützowstraße, 1/12-2 Uhr
und 1/8 bis 9 Uhr abends. : : : :
Vollkommenstes kombiniertes Heilverfahren
bei frischen und veralteten Fällen. Nachweis-
lich unerreichte Dauererfolge in verhältnis-
mäßig kurzer Zeit. 23913
Um sich vor zwecklosen evtl. schädlichen Kuren zu schützen,
verlange man ausführliche Broschüre in meinen Instituten
oder durch die Post (verschloss. Kuvert) gratis und franko.
Behandlungen
Ehrlich-Hata- in geeigneten Fällen.
!! Herren-Vortrag !!
Der nächste Herren-Vortrag findet statt am
Donnerstag, den 29. Dezember, abds. 1/10 Uhr,
in den Armia-Hallen, Kommandantenstr. 58/59,
über Harnleiden, Syphilis
und das neue Mittel „Ehrlich-Hata 606“.
— Eintritt frei! —

Achtung!
Königsbank.
117 Große Frankfurter Str. 117.
Frei geworden:
Sonnabend, 25. Februar, und
25. März, sowie
1. Osterfeiertag 1911.
Beste Bestellung erbitet
Kurt Breuer, Amt VII, 8142.

Achtung!
Königsbank.
117 Große Frankfurter Str. 117.
Frei geworden:
Sonnabend, 25. Februar, und
25. März, sowie
1. Osterfeiertag 1911.
Beste Bestellung erbitet
Kurt Breuer, Amt VII, 8142.

Gefälschte Banknoten
und nachgeahmte Salem
Aleikum-Cigaretten sind
annähernd gleich wertlos.
Der Kenner hat nur Genuss
von den echten mit
Firma auf jeder Cigarette:
**Orient-Tabak u. Cigaretten-
Fabrik Yenidze** Inh. Hugo Zietz Dresden

Wollen Sie gut u. billig rauchen?
So bestellen Sie so-
fort meine hier ab-
gebildete beliebte
Kavanillos
mit Javadecke.

**Möbel, Spiegel, Kastanien-Allee
u. Polsterwaren Julius Krause** Nr. 40
Kompl. Wohnungseinrichtungen zu anerkannt soliden Preisen.
Teilzahlung gestattet.

Reichels berühmter
Wacholder-Extrakt „Medico“
ein vollkommen natürliches Blutreinigungsmittel zur Auf-
frischung des Blutes und der Gäfte, ein alt erprobtes, reines
und unschädliches Hausmittel von abführender, magenstärkender,
schleimlösender, speichel- und harntreibender und Stoffwechsellagernder, Un-
reinigkeiten auslösender Wirkung.
Wer sich deshalb nicht wohl fühlt, versuche zuerst Reichels
Wacholder-Extrakt insbesondere bei Rheumatismus, Ischias,
Hämorrhoiden, gewissen Störungen und Beschwerden, Magen-
schwäche, Erkältungen, Infuenza, Hautausschlägen, Husten-
und Brustleiden (Asthma) verbunden mit Atemnot etc., ferner bei
Darm-, Nieren- und Blasenleiden, denn er wirkt, die Natur
unterstützend, nach vielen Richtungen hin auf die inneren Organe in
wohltätiger, erleichternder Weise ein. Die nachweislich wahren
Erfolgsberichte bestätigen die Wirkungsstärke dieses Wacholder-
Extraktes, Marke „Medico“. — Man überzeuge sich selbst von
der vielseitigen Wirkung! — Niemals ausgenommen, sondern
garantiert rein und frisch nur in Original-Verpackungen à M. 1.50,
2.50 und für längeren Gebrauch große Dose (sehr vorteilhaft)
M. 6.— (Probeflasche 75 Pf.) in den meisten Drogerien und
Apotheken erhältlich, wo nicht, zu beziehen durch
Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4 Amt IV. 4751,
4762, 4753.
Man achte aber scharf, die allein für Ech-
theit und Güte bürgt.
Jede andere Fälschung oder etwaige dafür auftretende Nachahmungen
sind unweigerlich abzuweisen.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung
elegante
Herren-Moden
fertig und nach Maß,
feinste Verarbeitung.
S. Boltuch
Frankfurter Allee 75, 1
Eingang Tilsiter Strasse.

Strebsamer Mann
als Filialleiter in jedem Bezirk
ge sucht. Wohnort u. Beruf gleich.
Einkommen monatl. Mark 400 u.
mehr. Kapital u. Lab. nicht nötig.
Nur als Nebenverdienst.
Carbornit-Industrie, Bonn 150.

Pelzwaren
jeder Art
vom einfachsten bis feinsten
Genre, direkt aus der Fabrik.
Einzelverkauf zu Engrospreisen.
F. Kalman,
Kommandantenstr. 15 L.
Kein Laden.
Telephon: I 3917.

Silberspitze und Nikotin-
sammelr. 500 Stück ver-
schiedene gute Probe-
zigaretten versende für den
billigen Preis von nur
7.00 M. per Nachnahme.
Billiger und besser kann
niemand liefern.
P. Pokora.
Zigarrenfabrik,
Neustadt, Westpr. No. 232A.
Gegr. 1888. — Ca. 200 Arb.

Inventur-Räumungsverkauf
Früher bis 4 1/2
jetzt 14
Früher bis 120
jetzt 145
Früher bis 250
jetzt 96

del **Westmann**
Mohrenstr. 37a (nahe Jerusalemstrasse)
Gr. Frankfurterstr. 115 (nahe Andreasstrasse)
Wichtig für jede sparsame Dame
ca. 500 ganze lange früh | jetzt
auf Damassgefüttert | T. L. T.
Plüschmäntel } 250 155
} 00 110
mit und ohne } 150 85
Pelzbesatz. } 100 60
} 45 28
Abendmäntel } früh | jetzt
L. T. L. T.
} 100 75
} 30 62
} 90 49
Frauenmäntel } 55 36
} 22 12
Kostüme, gut gearbeitet, z. T. M. 18, 30, 51, 65, Früher das
Doppelt bis Dreifach. — Pelz-Konfektion jeder Art, wegen
ungünstiger Witterung zu jedem annehmbaren Preise!
Englische Paletots schon von M. 12 an!
Kostarmöcke schon von M. 7 an!
2. Feiertag geöffnet 8-10, 12-2 Uhr.

**Möbel, Spiegel, Kastanien-Allee
u. Polsterwaren Julius Krause** Nr. 40
Kompl. Wohnungseinrichtungen zu anerkannt soliden Preisen.
Teilzahlung gestattet.

Reichels berühmter
Wacholder-Extrakt „Medico“
ein vollkommen natürliches Blutreinigungsmittel zur Auf-
frischung des Blutes und der Gäfte, ein alt erprobtes, reines
und unschädliches Hausmittel von abführender, magenstärkender,
schleimlösender, speichel- und harntreibender und Stoffwechsellagernder, Un-
reinigkeiten auslösender Wirkung.
Wer sich deshalb nicht wohl fühlt, versuche zuerst Reichels
Wacholder-Extrakt insbesondere bei Rheumatismus, Ischias,
Hämorrhoiden, gewissen Störungen und Beschwerden, Magen-
schwäche, Erkältungen, Infuenza, Hautausschlägen, Husten-
und Brustleiden (Asthma) verbunden mit Atemnot etc., ferner bei
Darm-, Nieren- und Blasenleiden, denn er wirkt, die Natur
unterstützend, nach vielen Richtungen hin auf die inneren Organe in
wohltätiger, erleichternder Weise ein. Die nachweislich wahren
Erfolgsberichte bestätigen die Wirkungsstärke dieses Wacholder-
Extraktes, Marke „Medico“. — Man überzeuge sich selbst von
der vielseitigen Wirkung! — Niemals ausgenommen, sondern
garantiert rein und frisch nur in Original-Verpackungen à M. 1.50,
2.50 und für längeren Gebrauch große Dose (sehr vorteilhaft)
M. 6.— (Probeflasche 75 Pf.) in den meisten Drogerien und
Apotheken erhältlich, wo nicht, zu beziehen durch
Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4 Amt IV. 4751,
4762, 4753.
Man achte aber scharf, die allein für Ech-
theit und Güte bürgt.
Jede andere Fälschung oder etwaige dafür auftretende Nachahmungen
sind unweigerlich abzuweisen.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung
elegante
Herren-Moden
fertig und nach Maß,
feinste Verarbeitung.
S. Boltuch
Frankfurter Allee 75, 1
Eingang Tilsiter Strasse.

Strebsamer Mann
als Filialleiter in jedem Bezirk
ge sucht. Wohnort u. Beruf gleich.
Einkommen monatl. Mark 400 u.
mehr. Kapital u. Lab. nicht nötig.
Nur als Nebenverdienst.
Carbornit-Industrie, Bonn 150.

Pelzwaren
jeder Art
vom einfachsten bis feinsten
Genre, direkt aus der Fabrik.
Einzelverkauf zu Engrospreisen.
F. Kalman,
Kommandantenstr. 15 L.
Kein Laden.
Telephon: I 3917.

Silberspitze und Nikotin-
sammelr. 500 Stück ver-
schiedene gute Probe-
zigaretten versende für den
billigen Preis von nur
7.00 M. per Nachnahme.
Billiger und besser kann
niemand liefern.
P. Pokora.
Zigarrenfabrik,
Neustadt, Westpr. No. 232A.
Gegr. 1888. — Ca. 200 Arb.

Literarische Rundschau.

Zur religionsgeschichtlichen Literatur.

Die „moderne“ Theologie ist zurzeit in zwei Lager gespalten, — in die „liberalen“ Nationalisten und die mythologischeren Pantheisten, die sich auch idealistische Monisten nennen. Ihr Streit dreht sich zurzeit in der Hauptsache um die Person des Jesus, weil mit einer Diskussion über den Begriff Gottes selbst heute kein Effekt zu machen wäre. Dieser letztere Begriff bleibt bei dem Streite immer in einem wohlthätigen Dunkel, und man erfährt selten, wie die Rationalisten ihn sich vorstellen. Besser läßt sich über Jesus streiten, — grundlegend Neues kommt freilich auch hier nicht heraus. Es ist immer noch der nun mehr als Sechzigjährige Gegenjah zwischen D. F. Strauß und V. Bauer. Jener machte den alten Nationalismus theologiefähig. Jesus ist ihm kein Gott, sondern ein wahrer Mensch — ein wandernder Dorf- oder Bauerprediger, der aber von seinen Freunden und Anhängern zum Gotte emporgeschwungen wurde. Seine Lebensgeschichte und angeblichen Lehren im Evangelium erklärte Strauß als nicht von Zeitgenossen des angeblichen Weisheit oder überhaupt sicheren Verfassers geschrieben, sondern als literarische Sammelarbeit der bewußtlos schaffenden christlichen Gesamtgemeinde. Er wurde zu seiner Zeit als Verbrecher am Heiligsten verurteilt — heute erscheint seine Auffassung als die einzige mit den Resultaten der modernen Bibelkritik und dem Christentum zu vereinbarende und fast jeder liberalen Theologie hat sich heute sein besonderes wunderbares Leben des Jesus geschaffen und mit seiner besonderen Moral in Verbindung gebracht.

Im Gegensatz zu Strauß kam bald nach ihm Bauer zu der Ueberzeugung, daß es sich bei der Jesusfigur weniger um Vergöttlichung eines Menschen als vielmehr um Vermenschlichung eines Ideals handle, um die Personifikation von Ideen; daß ein Jesus in der von den Evangelien beherrschten Gestalt nie gelebt und daß in ihnen nicht unbewußt fabulierende, sondern ganz absichtlich und zweckmäßig konstruierte Erzählungen zu bestimmten kirchlichen, sei es materiellen, sei es dogmatischen, Zwecken vorliegen. Bauer ist also mehr Philosoph wie Theologe, und auch seine heutigen Parteigänger, besonders die Kuxer im Streit, sind pantheistische Philosophen, die sich von dem Anthropomorphismus, der auch noch in der Leben-Jesu-Theologie steckt, losmachen wollen.

Dieser Streit an sich interessiert uns wenig; er geht von Ultras aus und wird mit Ultras geführt. Eine ganze Anzahl Theologen wissen beide Standpunkte gut miteinander zu verbinden, und das sind die Mäßigen. Die Geschichtsforschung unserer Tage hat gezeigt, daß die Vergottung kürzlich Verstorbenen, ja selbst noch Lebender um die Wende unserer Zeitrechnung im Vordrängen ägyptischer wie griechischer Denkweise etwas recht Gewöhnliches war. So hat denn die Vergöttlichung irgendeines eingebildeten Hingewandten oder noch lebenden Seltengründers, Parteihauptes oder sonstigen „Wohltäters“ auch in Palästina für und so gar nichts Wunderbares mehr. Andererseits haben sich V. Bauers mythologische Ähmlungen zu geführten wissenschaftlichen Ergebnissen ausgewachsen. Es ist heute ganz unabweisbar, daß die Jesuserzählung der Evangelien aus Teilen zusammengesetzt ist, die den Mythen anderer zu damaliger oder früherer Zeit geglaubten Heilsgöttern entnommen sind.

Den neueren Streit hat Artur Drews entfacht, der schon 1906 in einem Werke „Die Religion als Selbstbewußtsein Gottes“ den Pantheismus propagierte, dann aber, als dasselbe wenig beachtet wurde, 1909 mit seiner „Christusmythe“ hervortrat. Zahlreich sind die Streitschriften, die seitdem von beiden Seiten teils zur Abwehr, teils zum Angriff in die Welt gesetzt wurden.

Fremdlich, die protestantenvereinslich-rationalistische Richtung, die das Zentrum ihrer Welt- und Moralanbahnung, den menschlichen Propheten Jesus verleiht, hat christlichsteifliche Erlöse nicht aufzuweisen gehabt; ihre subjektivste Meinung als Wissenschaft ausgehenden Pantheismen — ihre platte Auslegung der „Schrift“, die nur als wahr ankommt, was ihr paßt und wegläßt, was unabweisbar ist, — die das offizielle „Wunder“ verwirft und nicht beachtet, daß jede angelegliche Tatsache ihrer Jesuserzählung ein ebenso großes Wunder ist, kann ja heute keinen Selbstverleugenden mehr anziehen. Die mythologischen Angelegenheiten hingegen haben durch eine Reihe von Schriften die allgemeine Erkenntnis ganz gewiß gefördert.

Uns Sozialisten läßt dieser Kampf aber trotzdem recht kalt; wir können in ihm nicht Partei ergreifen, weil wir ganz andere Maßstäbe an die Tatsachen anlegen müssen, — wir suchen aus dem Streite nur möglichst viel für unsere Anschauung zu gewinnen. Bei Betrachtung der Einzelheiten der Streitpunkte möchten wir es wohl mit den hier strikt wissenschaftlich vorgehenden pantheistischen Philosophen halten, — ziehen wir jedoch die ganze Weltanschauung in Betracht, so gefällt uns immer noch die der liberalen Theologen besser. Die rationalistische Richtung hat wenigstens das eine für sich, daß ihre Religion des menschlichen Jesus sich mindestens im Prinzip zu einer allgemeinen Menschlichkeit bekennen muß. Wenn sich dieses in der heutigen Zeit des ausgeprägtesten Egoismus auch nicht zur Geltung bringen läßt, selbst zur Heuchelei verführt oder im „christlichen Sozialismus“ falsche Bahnen wandelt, so hat man doch noch etwas Positives für den Begriff „praktische Religion“ vor sich. Bei der mythologischen Richtung verläuft alles in die Höhe Pyraße. Sie gibt den historischen Jesus und auch das Christentum auf, — aber auf die „Religion“ will sie nicht verzichten; sie will sie vielmehr „mit dem modernen Leben verschmelzen“ und strebt zum Antirationalismus, zur Umgestaltung des Lebens durch ein inneres Verhältnis des Menschen zum Unmittelbaren.

Solche Anknüpfung ist die einer fattergeordneten Bourgeoisie, twelcher der Atheismus unheimlich wird. Einst brauchte sie ihn, um die göttlicher Autorität umklopfte feudale Staats- und Gesellschaftsordnung zu stützen, — nunmehr, da er die Arbeiter erregt, wieder die Autorität des Kapitalisten noch das bürgerliche Eigentum für sakrosankt hält, will sie ihn wieder abschütteln und flammert sich dabei an die Metaphysik. Dieses „innere Verhältnis des Menschen zum Unmittelbaren“, dieses mythische Versehen in die „Allgöttheit“ ist denn auch kein äußeres, lehrbares, also wissenschaftliches, aber auch kein soziales Verhältnis, — es ist rein individuell und egoistisch, — die in das paulinische Erbschuldverhältnis sich fleisende bürgerliche Klassenwahl.

Und wie die Mythologien die Metaphysik nicht aufgeben wollen, so sie den Liberalen gegenüber geradezu als ihr Palladium proklamieren, so wollen sie keineswegs Aufklärer sein oder auch nur scheinen; deshalb empfehlen sie ihren Standpunkt als „eine feste Grundlage“ auch jenen Orthodoxen und Katholiken, die gern mit der Wissenschaft in Einklang stehen möchten, ohne sich an Haeckel zu verlieren. Haeckels naturalistischer Monismus oder Pantheismus, der sich vom Theismus nur durch den Namen unterscheidet, wie Schopenhauer sagt: Nur ein höflicher Atheismus ist (dem auch Haeckel zustimmt), ist den Diktoren zu verständig und zu verständlich (besonders für die Volksmasse). Sie sehen an seine Stelle den idealistischen Monismus, dem leider sowohl das Ideal wie die Monas mangelt.

Drews bietet in seiner „Christusmythe“ zuerst das Wesentliche über den „vorchristlichen Jesus“. Vom parthischen Heiland

Mitra ausgehend kommt er zum hellenistischen Mittler des Philo und den Heilsgöttern des jüdisch-agnostischen Seltenglaubens, bei denen Jesus sowohl zu diesem Namen als auch den des Nazarens gekommen ist. Der lebende und sterbende Gott findet sich dann vielfach im heidnischen Naturgöttermythos der Adonis, Tamuz usw. sowie in dem platonisch-stoischen Ideal des Gerechten und Weisen; Geburts- und Taufgeschichten besonders in den altindischen Mythen von Agni-Mitra, desgleichen Selbstopfer und Abendmahl. Die Symbolik von Lamm und Kreuz ist gleichfalls weitverbreitet und besonders in den Mysterien, aus denen sich ja das Christentum herausentwickelte, stark in Uebung. — Im anderen Teile: „Der christliche Jesus“ bespricht der Verfasser erst den paulinischen Jesus, das wahrhaft göttliche stellvertretende Sühnopfer für die mit der Erbsünde belastete Menschheit, der so sehr in Widerspruch steht mit dem evangelischen heilenden, moralisierenden und wunderwirkenden Wanderprediger. Sodann werden die Berichte über letzteren gewertet, die angeblichen Erwähnungen des Jesus in der Profanliteratur geprüft, die Einwände gegen die Legung der Geschichtlichkeit widerlegt und der Inhalt der synoptischen Evangelien ganz im Sinne V. Bauers erklärt. Eine Betrachtung über den Einfluss des Gnostizismus insbesondere auf den Jesus des Johannesevangeliums schließt die Tatsachenreihe. In einem Anhang „Die Petruslegende“ wird dieser Hauptapostel mit dem „felsengeborenen“ Mitra verglichen und als ein mythologisches Seitenstück zu Jesus selber erwiesen. (In einer besonderen Brochüre unter dem gleichen Titel hat Drews später den Gedanken weiter ausgeführt.) Das Schlussskapitel, das Harnad mit Haeckel verjähnen will „um die völlige Versandung des religiösen Bewußtseins noch rechtzeitig abzuwenden“, rufen wir, weil es direkt von der Furcht vor der Arbeiterklasse ausgeht, ablehnen. Wenn Drews Idee von der „Wolmenjah“-U-ernstgemeint ist, dann muß er erst einmal mit der politischen Demokratie Ernst machen und darf sie nicht „dem Verluste des geistigen Schatzes gewichts der Kulturmenschen“ gleichsetzen. Eine Spaltung der Menschheit in Gottmenschen nach Kiechles Art und Proletarier entspricht dem Begriffe schlecht.

Wald nach Drews veröffentlichte S. Lublinski „Die Entstehung des Christentums aus der antiken Kultur“. Das römische Weltreich stürzte wie alle alten Zustände, so auch alle alte Ethik um; Philosophie wie Mythologie kamen gleichfalls in Verwägung und Säuerung. Nicht mehr die alten Götter, nicht mehr die neuen Staatsgötter erschienen als Helfer in der Not, sondern neue Heils- und Erlösungsgötter, die man mit besonderen Riten in geschlossenen Gesellschaften, den Mysterienvereinen, verehrte. Ganz nach dem Beispiele griechischer und jüdisch-agnostischer Sektens entwickelte sich auch das Christentum als ein besonderes Mysterium und mit den jüdischen Sektens in Frieden. Erst nach der Zerstörung Jerusalems trat hier Feindschaft ein, begann der Kampf mit der Synagoge, der nach und nach zur Fixierung des christlichen Systems führte, — der Geheimkult wurde Weltreligion. (Im wesentlichen freilich sagt schon Julius Sippert 1882 in seinem „Christentum“ dasselbe.)

In einem weiteren Werke „Das werdende Dogma vom Leben Jesu“ behandelt derselbe Verfasser das Christusproblem nach seiner religiösen wie geschichtlichen Unmöglichkeit, führt die wesentlichen der falschen Beweise und Argumente, der Widersprüche im Dogma und der Ueberlieferung an und muß sich bei der Frage ob Mythos oder Biographie für ersteren entscheiden. Aus dem zweiten Teile dieses Werkes: „Christus und die Apostel“, ist dann als besonders interessant der Nachweis herauszuheben, daß Petrus und Paulus nicht nur, wie schon V. Bauer gesehen hat, Verdants sind, die beide fast genau dieselben Erlebnisse haben und dieselben Taten tun, sondern daß sie auch direkte Abkömmlinge ihres Herrn und Meisters sind.

Nicht ganz so recht in diese Gruppe will uns Friedrich Steudel passen, der sich zwar an dem Berliner Religionsgespräch beteiligte und bald darauf, am 4. April 1910, in Berlin einen eigenen Vortrag hielt, den er unter dem Titel: „Im Kampf um die Christusmythe“ veröffentlichte. Steudel, der nachfolger Kaitchoffs in Bremen, steht selbstverständlich bezüglich aller wissenschaftlichen Tatsachen auf der Seite Drews und seiner engeren Freunde, aber er besitzt bessere Kenntnisse vom Wesen und Ursprung der Religion und tieferes Verständnis für die soziale Frage. Ihm ist der Kampf um die Christusmythe nur ein Kampf für die Wahrheit gegen die Zerklümmter der Vergangenheit. Es ist ihm dieser ein frommes Werk, über dessen Wert erst spätere Geschlechter entscheiden werden. Dem Christentum entnimmt er zwei Ideale: ein soziales — den künftigen Zustand einer erlösten Menschheit, und ein persönliches im Bilde des Christus, der dem in der eigenen Seele lebendig gewordenen Ideal Treue hält. Dagegen ist nicht viel einzuwenden, wenn auch die Arbeiterklasse auf anderem Wege zu den gleichen Idealen gelangt. Vielleicht bildet auch Steudel sich bloß ein, auf religiösem Wege dazu gekommen zu sein. — In einem Anhang lehnt sich der Autor noch mit den Theologen Chwolson, Wilhelm Schmiebel und Adolf Harnad wegen der „Beweise“ für das Leben Jesu aneinander, bei welcher Gelegenheit letzterer ganz außerordentlich schlecht abschneidet.

Frei von aller philosophischer Vorurteilsgenommenheit ist des Engländer John M. Robertson Buch „Die Evangelienmythen“ (wie Drews, Steudel und Lublinski Bücher bei Eugen Diederichs in Jena erschienen). In dreißig Kapiteln sammelt er über „ensowiel und noch mehr“ Mythen der Verehrtheit“, die im Jesuleben vorkommen, das ähnliche Material aus aller Welt, seien es Sagen, Historien oder selbst Kunstwerke, — sucht und auch den Weg, wie die entsprechenden Gedanken ins Christentum gelangten, verständlich zu machen. In zwölf weiteren Kapiteln geschieht das gleiche mit den „Mythen der Lehre“. Da der Verfasser uns auch einen reichhaltigen Quellenverzeichnis liefert und bei ihm von den falschen Behauptungen der Evangelien rein nichts unangefochten bleibt, kann man wohl verstehen, daß die Bibelwissenschaft auf dieses Buch sehr schlecht zu sprechen ist und es „total unwissenschaftlich“ nennt. Freilich — mit dem, was sie als Wissenschaft bezeichnen, hält es keinen Vergleich aus. Und erscheint es als das weitaus Wertvollste, was in neuerer Zeit auf diesem Gebiete erschienen ist, insbesondere weil es eine Menge tatsächlich neues, jedenfalls in deutscher populärer Literatur noch niemals publiziertes Material enthält. Wir erwähnen nur die Kapitel: Die mythischen Marien, Die Auferziehung in Nazareth, Die Verjudung, Die zwölf Apostel, Petrus, Das Abendmahl, Das mythische Kreuz, Die Bergpredigt, Das Vaterunser. — Wenn der Arbeiterbibliothekar die erwähnten Werke entweder gar nicht anschaffen oder doch nur schon Vorgegriffeneren ausshändigen wird, kann er Robertson Buch gestrot in alle Hände legen.

Leben Jesu und Entstehung des Christentums behandelt auch zwei im „Hilfsverlag“ erschienene Bücher von Max Maurenbrecher: „Von Nazareth nach Galgatha“ und „Von Jerusalem nach Rom“. Er will, wie er sagt, durch sie vermitteln zwischen den liberalen Theologen und den radikalen Religionshistorikern. Im ersten Bande tritt er der theologischen Ansicht entgegen, daß der aktuelle Anstoß zur Entstehung des Christentums nur in der unauwendbar tiefen und edlen Persönlichkeit des geschichtlichen Jesus gegeben sei, der weltgeschichtliche Ursprung des Christentums als Religion aber liegt im Jahrhunderte früher zurück: „er liegt in jener allgemeinen Wendung (?), die die orientalischen Religionen im Laufe der Jahrhunderte ausnahmslos (?) alle genommen hatten, in der sie aus Natur(?)religionen zu Erlösungs(?)religionen gemorden waren.“

Das ist zwar unklar ausgedrückt, aber man weiß doch, was der Autor meint. Wenn aber der Verlag in seinen Anpreisungen des

Werks von dem „glänzenden Stile“ spricht, worin „alle einig“ seien, so ist das eine bloße Uebertreibung. M. schreibt stellenweise ein geradezu entsetzliches Deutsch. Man vergleiche die Stilblüte: „noch nicht einmal überhaupt nur ein Auge gehabt“ sowie den hier folgenden Satz: „Die Geburtsstunde des Christentums hat aber darin bestanden (?), daß nach dem Tode des geschichtlichen Jesus auf ihn ein Mythos angewandt wurde, an den er selbst schon mit der ganzen Kraft seiner leidenschaftlichen Seele gegangen, den er aber auf sich selbst zu beziehen noch nicht den leisesten Trieb gehabt hatte.“ Und an anderer Stelle: „Als die Geburtsstunde des neuen Glaubens haben wir jenen Moment feststellen müssen, in dem der galiläische Fischer Simon mit dem Beinamen Petrus in einer Vision (?) beim Fischfang am See den Glauben gewann, daß sein eben gekreuzigter Meister und Freund selbst der Menschensohn sei, von dessen Kommen er ihnen geredet hatte“ usw. usw.

Das alles wird mit einer apodiktischen Gewißheit „festgestellt“, daß nicht nur die Liberalen, sondern selbst die Orthodoxen ihre wahre Freude daran haben müssen. Und zwar trotzdem die Religionshistoriker nachgewiesen haben, daß der „Simon“ und der „Petrus“ und der „Fischer“ genau so der Mythologie angehören, wie das „Kreuz“ und der ganze Meister. Aber — es ist ja „den liberalen Theologen gelungen, die Existenz (?) des geschichtlichen Jesus und die Zurechtweisung einzelner Stücke der Evangelien ungewisselhaft (?) zu erweisen; und alles, was von religionsgeschichtlicher Seite dagegen vorgebracht worden ist, kann auf den unbedingten Leser nur den Eindruck hilflos gesammelter Verlegenheitsausflüchte machen.“

An diesem harten Worte ersieht man wenigstens, daß die angebliche Vermittlung zwischen Theologen und Religionshistorikern doch nur eine Fäule war, — denn daß an der Geschichte des „wahre“ gelebt haben „Gottmenschen“ sich einige heidnische Motive gehängt habe, darf selbst der Orthodoxe zugeben. Und nun geht das Erzählen und „Erklären“ auf Grund der biblischen Schriften nach liberalen wie orthodoxen Erklärungsprinzipien bei Maurenbrecher wie geölt vor sich. Wir können uns natürlich nicht auf die Einzelheiten einlassen, müssen uns aber doch noch ein anderes schönes von M. verfaßtes Prinzip ansehen. Er will nämlich „das Christentum mit seinen anderen Maßstäben messen wie jede andere Erscheinung der Religions- oder Menschheitsgeschichte überhaupt“. Auch er will „hervorzuheben versuchen, was das entstehende Christentum mit der es umgebenden Welt verbindet“. Diese Absicht des Autors ist sehr gut, leider sind seine Maßstäbe nicht als richtig anzuerkennen. „Alle Religionen sind falsch, denn jede operiert mit Objekten, die nicht da sind.“ Schön! „Aber auch alle Religionen sind wahr, denn jede ist ein Stück des Ringens der Menschheit um Sinn und Wert des Lebens, um Selbstachtung und Menschenwürde. Jede Religion ist ein Schritt in dem Emporstreben des Edele in Menschen!“ Das ist schon weniger schön! Wenn es nicht „hilflos gesammelte Verlegenheitsausflüchte“ sind, so sind es vielleicht der Selbstbetäubung dienende faulstidige Krugschlüsse. Es ist die alte phantastische Geschichtsauffassung, die sich weder an eine klare, logische Aufrollung des Problems macht, noch sich an die von der einig sammelnden Wissenschaft ungewisselhaft festgestellten Tatsachen hält.

Bei „Erklärung“ von Religion und Mythos folgt Maurenbrecher durchaus den theologischen Definitionen und ganz und gar nicht denen der von ihm gesoppten Religionshistoriker. Diese haben festgestellt, daß die Religionen zwar ein Stück des Ringens der Menschheit sind — aber keineswegs um die Dinge, die M. mit so schönen Worten vorführt, sondern vor allem, und bei der Wehrzahl der Religionen noch bis in die heutige Zeit hinein, des Ringens um das tägliche Brot mit den Geistern. Auf niedriger Stufe ist es die selbständige Verwirklichung böser Geister (Aberglaube, schwarze Magie), auf höherer und auch den heute noch höchsten: Befiegung der bösen durch stärkere gute Geister (weiße Magie). Alles andere hat sich als spätere, nur vorerst Wenigen erfahrbare Philosophie um diesen Grundgedanken herumgruppiert. Wer das nicht weiß oder nicht wissen will, muß natürlich „die Arbeit des Christentums für die geschichtliche Erziehung des Menschengeschlechts“ überschätzen. Nur er kann behaupten, daß „die Waffe der Menschen unter seinem Einfluß edler, opferbereiter, hilfreicher, milder, selbstbeherrschter und gewissenhafter geworden ist, als sie vorher war.“ (11) ohne das sein würde.“ Aber man ist noch lange kein Jesing, wenn man sich seiner Worte bedient. Von der Stoa, dem Buddhismus, dem chinesischen Ahnenkult kann man das Obige mit gleicher Sicherheit behaupten. Was beweist es also für das Christentum?

Im zweiten Bande sucht der Autor die Frage zu lösen, weshalb gerade das Christentum über die anderen Arten der orientalischen Erlösungsreligion siegte. Die Religionshistoriker sagen: In erster Linie war es sein Rückfall in unheimliche, urmenstliche Gedankengänge (Abendopfer) und seine Billigkeit (Abshaffung von Priestern und teuren Opfern), in zweiter Linie seine Organisation und der sich bildende Synkretismus (Mischmasch der verschiedensten Glaubensvorstellungen). Daran reißt M. natürlich vorbei, um sich wieder in lange Erörterungen auf Grund der „Heiligen Schrift“ zu verlieren, ohne uns eine klare Antwort zu geben. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß M. ganz im Geiste der neuen Dogmatiker seiner gesamten Darstellung das dritte Evangelium und die Apostelgeschichte zugrunde legt, „Quellen“, die die Kritik ganz überwiegend als ganz sekundär, — späte hermonistische Zurechtmachungen erklärt. Sehr fein sagt Robertson (Geschichte des Christentums): „Wie das Buch der Richter eine Stappe aus dem Leben der Juden enthüllt, die ganz unvereinbar ist mit der in den Mosetbüchern beschriebenen, die doch vorhergegangen sein soll, so zeigen uns die Briefe des Paulus eine Stappe der christlichen Propaganda, die sich mit einer Entwicklung, wie sie in den Evangelien dargestellt wird, nicht verträgt.“

Dier gilt es, sich zu entscheiden. Wie die meisten echten Leben-Jesu-Theologen, tut dies M. aber nicht; er bietet eine erbauliche Evangelien- und Epistelharmonie unter Vernachlässigung aller kritischen Gesichtspunkte, wie man sie in der Jetztzeit kaum noch für möglich gehalten hätte. Darum ist der wissenschaftliche Wert der Bücher gleich Null. Was der Verfasser mit ihnen bezweckt, verrät er nicht, es ist aber vielleicht aus seiner Rede aus dem fünften Weltkongreß für freies Christentum im August d. J. und einigen Artikeln von ihm über diesen Kongreß in der „Chemnitzer Volksstimme“ zu ersehen. Auf „nem Sprach er über den „Sozialismus als eine neue Stufe der Religion“ und in dieser schrieb er, daß man „vom Egoismus selbst aus eine neue Weltanschauung finden müsse, die von der Masse „erlebt“ werden kann und die sittlichen Motive enthält, ohne die nun einmal eine weltgeschichtliche Bewegung nicht leben und ohne die man nun einmal eine kommende Generation nicht erziehen kann“. Und darum müssen „die Massen der Arbeiter aus den Kirchen herausgelassen und rein aus der Voraussetzung ihres sozialistischen Willens heraus sich in neuen Organisationen eine neue Weltanschauung zu zimmern versuchen.“ — Also eine neue sozialistische Kirche! Denn der Ausgangspunkt Maurenbrechers ist doch der: Die heutige Sozialdemokratie und der politisch-wirtschaftliche Sozialismus, den sie erstrebt, enthalten nicht die notwendigen sittlichen Motive; — sie sind keine vollkommene Weltanschauung, sondern nur Organisationen eines unfittlichen Egoismus, deren Mitgliedern man mit christlichen und überchristlichen Pfarrern „Erlebnisse“ beibringen muß! —

D. Sommer

*) Hierzu vergleiche man das hübsche Büchlein Ad. Bauers: Vom Oriententum zum Christentum. Leipzig, Quelle u. Meyer, 1910, 138 S.

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)
Freie Volksbühne:
 Sonntag, den 25. Dezember, nachmittags 3 Uhr.
Jelling-Theater (Trixie-Vorstellung):
 Hofemontag, (Beginn der Vorkaufverlosung 2 Uhr.)
Neue Freie Volksbühne.
 Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Dezember, nachm. 2 1/2 Uhr.
Deutsches Theater: Die Räuber.
 Montag, Die Komödie der Irrungen.
 Kammerstücke: Götter.
 Radm. 3 Uhr:
 Schiller-Theater O.: Die Eide.
 Metropoli-Theater: Pariser Leben.
 Kleines Theater: Woiw.
 Neues Volks-Theater: Ueber unsere Kraft I.
 Neues Operetten-Theater: Die Mädchen von Cornoville.
 Neues Theater: Lantini - Die Gelehrten.
 Schiller-Theater Charlottenburg: Japfenstreich.
 Montag: Sodoms Ende.
 abends 8 1/2 Uhr:
 Neues Volks-Theater: Ueber unsere Kraft I.
 Montag: Jugend.
 Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend: Der Wissenstour.
 Freitag: Hebräer.
 Hof-Hochschule für Musik (Montag 8 Uhr): 2. Kammermusikabend.

Lessing-Theater.
 Sonntag 8 Uhr: Anatol.
 Montag 3 Uhr: Die verjährt. Glocke.
 Montag 8 Uhr: Anatol.
 Dienstag 8 Uhr: Wenn der junge Wein blüht.
Berliner Theater.
 heute: Der Talisman. 8 Uhr.
 Morgen: Der scharfe Junter.
Neues Theater.
 Täglich:
Der G. m. b. H.-Tenor.
 Anfang 8 Uhr.

Theater des Westens.
 Abends 8 Uhr:
Das Pappmännchen.
 Sonntag u. Dienstag nachm. 3 1/2 Uhr:
 Die geschiedene Frau.
 Montag nachmittags 3 1/2 Uhr:
 Ein Walzertraum.
 Mittwoch u. Sonnabend nachm. 4 Uhr
 Kothäppchen.

Modernes Theater
 (früher Hobbeltheater).
 Abends 8 Uhr:
Doppelmeasch.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
 Sonntag, den 25. Dez., abends 8 Uhr:
 Zum erstenmal:
Cyrano von Bergerac.
 3 Uhr: Die Jungfrau von Orléans.
 Montag, den 26. Dez., abends 8 Uhr
Hofgunst.
 Nachmittags 3 Uhr: Die Räuber.
 Dienstag 8 Uhr: Cyrano von Bergerac.

Lustspielhaus.
 Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Der Herr Senator.
 Abends 8 Uhr:
Der Feldherrnhügel.
 Montag nachmittags 3 Uhr:
Das Leutnantsmännchen.
 Abends 8 Uhr:
Der Feldherrnhügel.

Residenz-Theater.
 Direktion: Richard Alexander.
 Sonntag, den 25. Dezember, 8 Uhr:
Der Unterpräfekt.
 Schwan in 3 Akten v. Leon Gandillot.
 Sonntag, den 25./12., nachm. 3 Uhr:
 Räumer Dich am Amelie.
 Montag, den 26./12., nachm. 3 Uhr:
Noblesse oblige.
 Bis 25. Dezember abends:
Der Unterpräfekt.
 Donnerstag, d. 29./12., zum 1. Male:
Familie Valere.

Luisen-Theater.
 Nachmittags 3 Uhr:
Gautier.
 Abends 8 Uhr:
Müde Reise nach Indien.
 2. Weihnachtstheater 3 Uhr:
Vergil'sa.
 Abends 8 Uhr:
Müde Reise nach Indien.
 3. Weihnachtstheater 3 Uhr:
Wilhelm Tell.
 Abends 8 Uhr:
 Berlin geht zu Bett.
 Mittwoch 4 Uhr: Große Kinder-
 vorstellung: Jürgens Kale. 8 Uhr:
 Müde Reise nach Indien.

Apollo Theater
 Am 1. und 2. Weihnachtstheater je
2 große 2
Vorstellungen
 des Rotstafel-Programms.
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Halbe Preise.

Urania.
 Wissenschaftliches Theater
 Taubenstraße 48/49.
 Sonntag abends 8 Uhr:
Von San Remo nach Florenz.
 Montag 4 Uhr:
 Der Vierwaldstättersee u. der Gotthard.
 Abends 8 Uhr:
Von San Remo nach Florenz.
 Dienstag 4 Uhr:
 Der Vierwaldstättersee u. der Gotthard.
 Abends 8 Uhr:
Von San Remo nach Florenz.

Kaiser-Panorama.
 Neu! Reise ins Pharaonen-
 land von Triest nach Kairo.
 II. Wanderungen u. Klettereien
 in der sächsischen Schweiz.
Berliner Volksoper
 Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Zar und Zimmermann.
 Abends 8 Uhr:
Robert der Teufel.
 Montag nachm. 3 1/2 Uhr:
Der Troubadour.
 Abends 8 Uhr:
Die Dollarprinzessin.

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 132.
 Nachm. 3 Uhr halbe Preise:
Die Räuber.
 Abends 8 Uhr:
Der Müller und sein Kind.
 Montag nachm. 3 Uhr:
Die Millionerin.
 Abends 8 Uhr:
Der Kaiserjäger.
 Dienstag nachm. 3 Uhr:
 Schneewittchen und die 7 Zwerge.
 Abends 8 Uhr:
Der Müller und sein Kind.
Metropol-Theater.
 Nachmittags 3 Uhr:
Pariser Leben.
 Abends 8 Uhr: Kaudern gestaffelt.
Surra!
Wir leben noch!
 Große Anstaltungs-Avenue in 7 Bildern
 v. A. Freund. Musik v. G. Holländer.
 In Szene gesetzt von Dr. H. Schulz.
 Montag nachmittags 3 Uhr:
Pariser Leben.
 8 Uhr: Surra! Wir leben noch!

WINTERGARTEN
 An beiden Weihnachtstagen
2 Vorstellungen 2
 Nachmittags Anfang 3 Uhr.
Kleine Preise:

	Erwachs.	Kind.
Terrasse	3,-	2,-
Logo	3,-	2,-
Park-Fantouil	2,50	1,50
Seit-Terrasse	2,50	1,50
Fantouil	2,-	1,-
Parterre	1,50	—,75
Reserv. Platz	1,-	—,50
Entree	—,75	—,40

Abends Anfang 8 Uhr.
 In beiden Vorstellungen:
Liane d'Eve.
 Exzentrique française.
 Mlle. Donarbers
Luftballonfahrt
 über d. Köpfe d. Publikums,
 und eine Analyse der
 anerkanntesten Kunstkräfte
 dreier Weltteile.

Herrnfeld Theater
 An den 3 Feiertagen abends 8 Uhr:
Eine verlorene Nacht.
 Der Derby-Sieger.
 Am 1. u. 2. Feiertag nachm. 4 Uhr:
Wenn zwei dasselbe tun.
 Sonnabend, den 31. Dezember 1910:
Gr. Silvester-Vorstellung.
 Hefenschlagprogramm orig. Art!
 Eine verlorene Nacht. Derby-Sieger.
 Fest-Prälud. Fanfaren-Orch.
 2 Uhr früh: Silvester-Kabarett.
 Billetts für sämtliche Vorstellungen
 schon heute zu haben.
Trionon-Theater.
 An allen drei Feiertagen abends 8 Uhr:
Der heilige Gaius.
 1. Feiertag nachm. 3 Uhr:
Der seltsame Toupinier.
 2. Feiertag nachm. 3 Uhr:
Fräulein Josette — meine Frau.

Passage-Theater.
 Während der 3 Festtage je
2 Vorstellungen 2
 Nachm. 3 1/2—7 (kleine Preise).
 Abends 8—11 Uhr:
Hedi Herdins
Norman French
 und das große
Festprogramm!

Schiller-Theater.
 Schiller-Theater O. (Ballner-Theat).
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Die Ehre.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Dummkopf.
 Montag, nachm. 3 Uhr:
Die Ehre.
 Montag, abends 8 Uhr:
 Prinz Friedrich von Homburg.
 Dienstag, nachm. 3 Uhr:
Die Kreuzschreiber.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Fee Caprice.

Schiller-Theater Charlottenburg.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Zapfenstreich.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
 Das Käthchen von Heilbronn.
 Montag, nachm. 3 Uhr:
Sodoms Ende.
 Montag, abends 8 Uhr:
Das Urbild des Tariff.
 Dienstag, nachm. 3 Uhr:
Wilhelm Tell.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Husarenlieber.

LICHT-SPIELE
 Mozart-Saal - Nollendorfplatz.
Silvester-Ball.
 „Oedipus“ und andere Zirkus-Scherze.
Café-Restaurant der Lichtspiele
 8 Uhr: Konzert, Silvesterfeier. Entree frei.

Neue Freie Volksbühne
 Die Kunst dem Volke!
Extra-Vorstellungen
 Heute
Sonntag, den 25. Dezember
 abends 8 1/2 Uhr
 im Neuen Volks-Theater
Ueber unsere Kraft
 I. Teil
 Schauspiel von Björnson.
 Billetts a 1,20 M. für Mitglieder und Gäste
 inkl. Zettel und Garderobe
 sind am Vorstellungstage bei den Ordnern im Theater zu haben.
 150/8

am
Montag, den 26. Dezember
 nachmittags 3 Uhr
 im Schiller-Theater, Charlottenbg.
Sodoms Ende
 Schauspiel von Sudermann.
 Billetts für Mitglieder a 1 M. für Gäste
 a 1,25 M. inkl. Zettel und Garderobe
 sind am Vorstellungstage bei den Ordnern im Theater zu haben.
 Der Vorstand. I. A.: H. Neff.

RIXDORF
Excelsior=
 Lichtspielhaus
 Passage Bergstraße - Richardstraße.
Programm
 zu den Weihnachtstagen:

1. Pathé-Journal. Illustrierte Wochenübersicht.
2. Max ist hypnotisiert. Von Max Linder.
3. Das Weihnachtsfest des armen Peter.
4. Paillasso. Drama. Farbenkinematographie.
5. Wie Herr Hummel streikte. Humoristisch.
6. Naturaufnahmen aus dem Leben der Vögel. Koloriert.
7. Eine edle Tat oder die Tochter des Gouverneurs. Drama.
8. Naake studiert eine tragische Rolle. Humoristisch.
9. Tonbild.

Anfang an den 3 Feiertagen:
3 Uhr nachmittags.

Ausstellungshallen
 am Zoo
Theater-
Ausstellung
 Geöffnet 10 bis 8 Uhr
 Konzert: Einädshofer
 Eintritt 1,00 Mark, Kinder 50 Pfennig.
 Sonntag: 50 Pfennig.

Castan's Panoptikum Friedrichstr. 165 (Pachorr-Palast)
Familiertage (1 Kind frei).
Neu! Im Wunderlande. Neu!
 Große elektrische Feuer.
 Von 4 Uhr nachm. ab: Große Kletter-Vorstellung und Konzert.

„CLOU“
BERLINER KONZERTHAUS
 Mauersstr. 42. Zimmerstr. 60-61
 Heute und morgen
 12-2 Uhr bei freiem Eintritt
Konzertmatinee.
 Außerdem:
Zwei große Konzerte. Anfang 4 Uhr.
 Wochentags 4-7 Uhr: bei freiem Entree.
Gr. Promenaden-Konzerte

Zirkus A. Schumann.
 Sonntag, den 25., Montag, den 26.,
 Dienstag, den 27. Dezember:
 An allen drei Weihnachtstagen je
2 Große Vorstellungen 2
 Nachm. 3 1/2 Uhr, abds. 7 1/2 Uhr.
 Nachmittags hat jeder Erwachsene
 1 Kind frei unter zehn Jahren
 auf allen Sitzplätzen außer Galerie,
 jedes weitere Kind halben Preis.
 In beiden Vorstellungen
Der große Coup
 der
Schmuggler
 Romantische Pantomime in 4 Akten.
 In beiden Vorstellungen
 auftreten sämtl. Attraktionen.

Zirkus Busch
 Sonntag, den 25. Dezember,
 Montag, den 26., und Dienstag,
 den 27. Dezember 1910:
 An den drei Weihnachtstagen je
2 Große
Gala-Vorstellungen 2
 Nachmittags 3 1/2 Uhr und
 abends 7 1/2 Uhr.
 Nachmittags 3 1/2 Uhr hat jeder
 Erwachsene ein angehöriges
 Kind unter zehn Jahren
 auf allen Sitzplätzen frei.
 Um 3 1/2 Uhr in den Nachmittags-
 Vorstellungen:
„Venezia“
 in voller Ausstattung.
 In sämtlichen Vorstellungen:
 Der Direktor Pierre Witsch
 u. Frau Direktorin Adele Witsch
 mit neuen Freiheitsskizzen.
 In sämtlichen Vorstellungen:
 Der berühmte Reiterfamilie Fratini.
 In sämtlichen Vorstellungen:
Die 14 Feuers!
 Phänomene arab. Springer.
 In sämtlichen Vorstellungen:
 Die tomschen Radsportler
Gebr. Namsel.
 Um 7 1/2 Uhr in den Abend-
 Vorstellungen die neue große
 Ausstattungs-Pantomime:
Armin,
 der Original-Könige-Schauspiel
 des Zirkus Busch in 5 Akten.

Casino-Theater
 Lützow-Str. 37.
 An allen Feiertagen abends:
 Hefenschlag! — Berliner Volksball!
Julie Wippen.
 An beiden Feiertagen nachm. 3 1/2 Uhr:
 Reut Gah und Liebe. Reut

Passage-Panoptikum.
 Während der Weihnachtstagen
 v. 18. Dezember bis 1. Januar
 Volkstage. Jedermann 1 Kind
 frei! Jed. Kind erh. ein Geschenk.
Der hearnaisische
Riese
 Dasore
 D. größte Mensch, d. je gelebt.
 110 mm größer als Nachkom.
 Alles ohne Extra-Entree!

Folies Caprice.
 Am 1., 2. und 3. Feiertag:
Feldweibelhügel.
 Hotel zur Jungfrau.
 Donnerstag, den 29. Dezember ca.:
Premiere.

Prater-Theater.
 Kastanien-Allee 78.
 Sonntag, den 25. Dezember
 (1. Weihnachtstheater),
 nachmittags 3 Uhr:
Heines junge Leiden.
 (Heinrich Heine.)
Soziales Volksstück
 in 3 Akten von Heib.
 Abends 8 Uhr:
Geschlossene Vorstellung
 des G. Wahlkreises.

Montag, den 26. Dezember
 (2. Feiertag),
 nachmittags 3 Uhr:
Das Glück im Winkel.
 Schauspiel in 3 Akten
 von G. Sudermann.
 Abends 8 Uhr:
Der Kilometerfresser.
 Schwan in 3 Akten von G. Kraay.

Theater Sanssouci
 Hochbahnstation Rottbufer Tor.
Sonntag, 25. Dezember u.
Montag, 26. Dezember.
 nachmittags 3 Uhr:
Die Dollarprinzessin.
 Von Leo Fall
 Abends 8 Uhr:

Wie werde ich reich?
 Schauspiel Fédia Féraud, preisgekrönte
 Schönheit.

Walhalla-Theater.
 Rosenthaler Tor, Weinbergstr. 20
 Heute Sonntag, morgen
 Sonntag je 2 Vorstellungen,
 nachm. 3 1/2, abends 8 1/2 Uhr.
Bravo! — Da Capo!
 Eine allerbühnliche Revue in 5 Akten
 mit neuen Couplets, Einlagen
 u. Attraktionen.
 Sonnabend, 31. Dezember:
Gr. Silvester-Feier.

Stadt-Theater Moabit
 Alt-Moabit 47/48.
 Sonntag, den 25. Dezember 1910
 (1. Feiertag):
Friede auf Erden.
 Weihnachtsschöpfung mit Gesang in
 8 Aufzügen von Hugo Schulz.
 Kassenöffn. 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.

Montag, den 26. Dezember 1910
 (2. Feiertag):
Eine lustige Doppel-Ehe.
 Posse mit Gesang in 3 Akten v. Kraay
 Kassenöffn. 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
 Nach der Vorstellung: Tanz.

Dienstag, den 27. Dezember 1910
 (3. Feiertag):
Großer Kaiser-Abend:
Kabale und Liebe.
 Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr.
 von Schiller.
 Kassenöffn. 7 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
 Nach der Vorstellung: Tanz.

Voigt-Theater
 Gumbertstr. 58, Siedlerstr. 58.
 Sonntag, den 25. Dezember
 (1. Weihnachtstheater)
 nachmittags 3 Uhr:
Marianne, ein Weib aus
dem Volke.
 Volkschauspiel in 5 Aufzügen von
 G. Draxler-Rantke.
 Abends 8 Uhr:
Ihre Familie.
 Volksstück mit Gesang in 3 Akten von
 J. Etinde und G. Engels.
 Billettkauf an der Theater-
 kasse von 10 Uhr ab.
 Montag, den 26. Dezember
 (2. Weihnachtstheater)
 nachmittags 3 Uhr:
Gans Sachs.
 Schauspiel in 4 Aufzügen.
 Abends 7 Uhr:
Weihnachten in Feindehand
 Lustspiel in 4 Aufzügen.
 Billettkauf an der Theater-
 kasse von 10 Uhr ab.
 Dienstag, den 27. Dezember
 (3. Weihnachtstheater):
Ein Rabenvater.
 Schwan in 3 Akten.
 Kassenöffn. 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Volks-Theater
 Rixdorf, Hermannstr. 20.
 Sonntag, den 25. Dezember:
Das Käthchen von Heilbronn.
 Hitterschpiel in 5 Akten von Heib.
 Montag, den 26. Dezember:
Die Raschnebaner von Berlin.
 Posse in 5 Akten von Weibach.
 Dienstag, den 27. Dezember:
Ein gefallenes Mädchen.
 Schauspiel in 3 Akten v. H. D. Gier.
 Anfang: Sonntag u. Montag 7 Uhr,
 Dienstag 8 1/2 Uhr.

Theater „Groß-Berlin“.
 Sonntag: Weikensee, Enders-Bräu,
 Montag: Puhmanns Theater,
 Dienstag: Spandau, Luckes Theater.
Der Trompeter von Säckingen.
 Entree 30 W. Anfang 7 Uhr.
 Nachmittags: Kabale und Liebe.
 Kleine Preise: 20—30—50 W.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 3. Berliner Reichstags-Wahlkreises

Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer No. 15:

Kunst-Abend

Mitwirkende: **Konzert** von Mitgliedern des Berliner Sinfonie-Orchesters (Kapellmeister: Herr Maximilian Fischer), Violine: Herr Konzertmeister Br. Schulz, Cello: Herr Fritz Große, Gesang: Frau Herta Gelpelt (Sopran), Hr. Gustav Franz (Bariton), Rezitation: Hr. Mathias von Erdberg.

Nach dem Konzert **Tanz**. Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Anfang 7 Uhr. Programm am Eingang gratis. Billett 50 Pf.
Kinder unter sechs Jahren haben keinen Zutritt.
Reges Betätigung erwartet 21/17* Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 4. Berliner Reichstagswahlkreises

Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag):

Große Matinee

in Kellers Festsälen, Koppenstr. 29.

Unter Mitwirkung der Gesellschaft **Strelewicz**

Eröffnung 11 Uhr. — Anfang 12 Uhr.
Billets à 30 Pf. sind bei den Bezirksführern zu haben. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises

Sonntag, den 25. Dezember (ersten Weihnachtsfeiertag):

Unterhaltungs-Abende

in folgenden Lokalen:

Prater-Theater Kastran-Allee 7-9
Pharus-Säle Müller-Strasse 142
Ballschmieders Etablissement Badstraße 16
Moabiter Gesellschaftshaus Wickestraße 24

unter Mitwirkung der nachfolgenden Regitoren, Solisten und Sängern:
Hermann Leonhardt, Maximus Rylkow, Fr. Amalie Birnbaum, Fr. Fanny Larsen, Rudo Rudikow, Heinrich Maurer, Sifriede Blmdt, Ernst Schulfürstenberg, Berthold Pusch, Willi Sommer, Ernst Himmel, Margherita Koffi, Richard Kube, Alfred Weston, Sila Ackermann-Mank, Cilly u. u. Jonas, Felix Outdeutsch, Emil Walhote, Margarete Walhote u. u.

Anfang 7 Uhr. Nach den Vorstellungen: **Tanz**. Eintritt 40 Pf.

Ausführliche Programme am Eingang zu den Sälen.

232/2* Das Komitee.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Dienstag, 27. Dezember (3. Feiertag), in „Freyers Festsälen“, Koppenstraße 29:

Großes Weihnachts-Vergnügen.

Mitwirkende:

Neues Berliner Konzert-Orchester. :: Paul Jescheck-Ensemble.
Kinematograph :: Kasperle-Theater.

Eröffnung 8 Uhr. Anfang 4 Uhr. 95/6*

Von 6 Uhr ab im kleinen Saal: **Tanz**. Von 10 Uhr ab im großen Saal: **Ball** bei zwei Orchestern.
Eintritt 50 Pf. Das Komitee.

NB. Billets sind im Zigarrengeschäft des Kollegen Schwemke, Schönleinstr. 31. Ecke Kottbuser Damm und im Restaurant Welzer, Koppenstr. 65, schrägüber von Freyer, zu haben.

Germania-Pracht-Säle

N. Chausseestr. 110 Karl Richter

Sehenswert! In allen Sälen: Sehenswert!
Riesen-Weihnachtsbäume, feenhaft elektr. erleuchtet.
Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag:

Paul Mantheys
Lustige Sänger.
Großes Weihnachts-Programm.
Kasseneröffnung 4 Uhr. — Anfang 6 1/2 Uhr.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, nachm. 2 Uhr:
Gr. Matinee-Vorstellung der Lustigen Sänger
zu halben Kassenpreisen.

Am 3. Feiertag im großen Saal von 7 Uhr ab:
Großer Fest-Ball
Eintritt: Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.

Markgrafen-Säle

34. Markgrafen-Damm 34.
An der Stralauer Höhe.

Jeden Sonntag: **Großer Ball**.
Im Restaurant täglich musikalische Unterhaltung. Vorgängige Rüche, ff. Biere u. Weine, Billard u. Regeltball.

Bosphorus am Moritzplatz.

Das Variete-Konsum-System nur an Wochentagen gültig.
Eintritt frei. Sie lösen nur ein Programm pro Person 20 Pf., damit haben Sie 1 Glas Bier bezahlt.
8 Uhr: Das neue Deutz-Variete-Programm.
Von 11-1 Uhr: Künstler-Konzert.
Dir. Robert Krüger.

An den beiden Weihnachtsfeiertagen:
Nachmittags-Vorstellung. Anf. 8 Uhr.

Turn-Verein „Fichte“ Berlin

:: Mitglied des Arb.-Turner-Bundes

Sonntag, den 25. Dezember 1910 (1. Feiertag)

Weihnachts-Feier

in der „Neuen Welt“ Hasenheide 108-114

bestehend in

Konzert, turnerischen u. humoristischen Aufführungen, Ball

Im hinteren neu erbauten Saal (2000 Personen fassend)
Miniatur-Zirkus Direktor Alfred Engel

Nach der Vorstellung in beiden Sälen :: **TANZ** :: Herren zahlen 50 Pf.
Anfang 5 Uhr Programm an der Kontrolle gratis Eintritt 30 Pf.

Brauerei Friedrichshain

im Adligsdor. — Größter Konzertsaal Berlins.

1., 2. und 3. Feiertag:
Auf der Alm! Die frühesten Weihnachten. Juhu!

Gewichtige Abendbelustigung. — Der beliebteste Feiertag
Schorch Schrengruber aus München
mit seiner Truppe (100 Mitwirkende) mit den neuesten Aufführungen.

Außerdem im Saal II: **Novitäten-Jazz-Konzerte**,
ausgeführt von
Johann Strauß aus Wien

mit seiner vollständigen Kapelle.
Entrée 60 Pf. für beide Veranstaltungen (ämtliche Räume)
ohne jede Nachzahlung.
Anfang: Schrengruber 4 Uhr, Johann Strauß 7,6 Uhr.



Im Glanz der Weihnachtslichter
und festlich erhellten Theaterstrahlen
Theaterstrahlen, die mit dem besondern Lustig zusammenstellen
Weihnachtsfest-Programm
in allen 5
U.T. Theatern
zur Vorführung.
2123 11 11 11 11
Unter den Linden
Moritzplatz
Hasenheide
Wedding

Karl Haverland-Theater

Anfang 7 1/2 u. Theater. Romanbanten-
platz 7 1/2 u. Theater. Straße 77/79.
An allen drei Feiertagen:
Große Fest-Vorstellung
mit einem eindrucksvollen
erkf. Spezialitäten-Programm.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.
Weihnachts-Programm.
Anfang:
1. und 2. Feiertag
7 Uhr.
3. Feiertag
7 1/2 Uhr.
Am 2. Feiertag mittags 12 Uhr:
**Große Weihnachtsfest-
Benefiz-Matinee.** 50 Pf.
Gefte-Robizitäten-Programm.

Sport-Palast

Entree 1 M. Potsdamer Straße 70-72a Entree 1 M.

Größter Eispalast der Welt

Vom 25. Dezember bis 8. Januar:
Feerie: „Weihnachten am Nordpol“.

Ständig 2 Künstlerkapellen.
— Außergewöhnliche Lichteffekte. — 200 Eiskunstläufer. —
Unterricht im Eislaufen. Täglich von 11-1 Uhr vormittags: **KONZERT.**
Jeden Sonntag 4 Uhr: **Nachmittags-Vorstellung.**

Große Silvester-Feier

der
Großen Rheinischen Karnevals-Gesellschaft.

„Ein Fest im Reiche des Prinzen Karneval.“
Plätze M. 4. — Reserviert M. 6. —

Donnerstag, d. 5. u. Freitag, d. 6. Januar 1911, abends:
Zum Besten des

Vaterländischen Frauenvereins Berlin

Zwei Konzerte der
Bonner Liedertafel

(2. Preis auf dem Wettstreit in Frankfurt a. M.)
unter Leitung des **Joseph Werth.**

230 Sänger
Reservierter Platz 5 M. u. 3 M., alle anderen 2 M.

Vorverkauf bei: Hofmusikalienhandlung Bote & Bock,
Leipziger Str. 87; Musikalienhandlung Stahl, Potsdamer
Straße 99; A. Wertheim, Leipziger Str. 10; im Bureau des
Vaterländischen Frauenvereins, Dessauer Str. 14 und an
der Kasse des Sport-Palastes, Potsdamer Str. 72-72a.

Excelsior Lichtspielhaus

Rixdori, Bergstr. 151/152.

Heute:
Vollständig neues Programm.

Anfang Wochentags 6 Uhr. X X Sonntags 6 Uhr.
Jeden Sonnabend: Programmwechsel.

Schwarzer Adler „Lichtenberg“

Richard Arnhold. Sonntag, den 25. Dezember:

Große Weihnachtsfeier des Männer-Turnvereins Friedrichsberg.

Montag, den 20. Dezember, vorm. 10 Uhr:
Großer Sänger-Frühstücken der Gesangsvereine des Ostens von Berlin.

Montag, den 26. Dezember, nachm. 4 Uhr:
Großer Fest-Ball bei verstärktem Orchester.

Mittwoch, den 28. Dezember:
Große Weihnachts-Vorstellung der Leipziger Sänger.

Zur Aufführung gelangt u. a.:

Weihnachtsglocken

von G. Heid.

Avis! Zu den Festtagen empfehle: Franziskaner Bockbier, Original-Pilsener,
Münchener Bürgerbräu, Böhmisches Lagerbier in eigenen 5 Liter-Siphons.

Burgtheater-

Festsäle und Kinetograph
vom. Grotzer, Inhab.: Rud. Morz,
Schönhauser Allee 129. Tel. 3, 9353.

Lebende Photographien.
Eintritt 30 u. 40 Pf., Kinder die Hälfte.
Auf. 7 U., Sonnt. 4 U. Vorzugskarten,
nur wochent. gültig. 25 Pf. auf allen
Bildern. Stets wechsel. Programm.

Theater des Weddings
Müllerstr. 182/183 - Sollerstr. 35.
Täglich vor ausverkauftem Hause:

Abgründe
Drama in zwei Akten von Urban Gad.
Außerdem das neue großartige
Programm.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
Täglich: Wenn die gold'ne
Weihnacht naht! Festspiel
mit Gesang, sowie Extra-Spezial-
itäten: Jan Rudolph, Diabolospieler,
Les two Clairons, Gymnastiker usw.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 6 1/2 Uhr,
Feiertags 5 1/2 Uhr.

**Rixdorf, Hermannstraße,
Ecke Zietenstr.:**

Neues Theater
Erstklassige Lichtbildspiele.
An allen drei Feiertagen:
Großartiges Schlagerprogramm.
Neu! Neu!

City-Theater
Die Welt im Licht.
Am Hackeschen Markt 2/3.
An allen 3 Feiertagen:
Das großartige Eröffnungs-
Programm.
Anfang 8 Uhr. Anfang 3 Uhr.

Nibles Fest-Säle
Dennewitzstraße 13.
Am 2. und 3. Feiertag:
Großer Ball.
Sonntags: **Silvester-Ball.**
22306* C. Nible.

Mila-Säle
Schönhauser Allee 130, Milastraße 3
2. Feiertag:
Großer Elite-Ball
bei verstärktem Orchester.
Anfang 4 Uhr.
Karl Eisner.

Karl Kellers Neue Philharmonie
Köpenicker Str. 96/97.
Am 1. und 2. Weihnachts-Feiertag:
Großes Militär-Streich-Konzert
mit Benutzung der großen Konzert-Orgel.
Anfang 5 Uhr. — Nach dem Konzert: **Tanzkränzchen.**
Am Silvester:
Gr. Militär-Konzert mit nach-
folgendem **Gr. Silvester-Ball** mit Über-
raschungen

Sehens-
würdigkeit **„Zum fidelem Bierstübli“** Täglich: **Konzert**
Berlins: **Warme Küche Tag und Nacht.**
Am Neujahrstage: **Großes Militär-Konzert.**

Metropol-Konzerthaus
Behrenstraße 53/54.
Sonntag, den 25. Dezember, 6 Uhr Eröffnung
Konzert d. vollständigen Kapelle
des 1. Garde-Reg. zu Fuß unter
persönl. Leitung des königl.
Musikmeisters Bernhagen.
Münchener Bürgerbräu. X Echtes Pilsener.
Vorzügliche Küche.
Anfang 6 Uhr Garderobe frei. Entree 50 Pfennig.

Neu! **Behörden-Adressbuch Deutschlands!** Neu!
Subskriptionspreis b. sofort. Bestellung 20 M., nach Erscheinen 25 M.,
erscheint im März 1911 zum ersten Male im unterzeichneten Ver-
lage. Das Werk wird weit über 50 000 Stück Adressen aller im
Deutschen Reichs und den Schutzgebieten vorhandenen staat-
lichen, kommunalen und städtischen Behörden, Institute,
Anstalten nebst Korporationen übersichtlich in alphabetischer
Reihenfolge nach Landesteilen, Provinzen und Orten ge-
ordnet, nachweisen.
Das Behörden-Adressbuch wird daher ein unentbehr-
liches Nachschlagewerk für jedes Bureau, Kanton, Sekretariat,
Bibliothek und Archiv werden und seiner Vielseitigkeit
wegen einen großen Absatz finden, was uns schon jetzt die
zahlreichen Vorbestellungen von höchsten Behördenstellen
sowie ersten Firmen beweisen. **Inserate** sowie sonstige
Ankündigungen im Anhang des Werkes garantieren daher
die beste Wirksamkeit und sicheren Erfolg. Vorbestellungen
auf das Buch sowie Inseraten-Aufträge behufs günstiger
Placierung wolle man uns gefälligst recht bald zukommen
lassen. 210/12

Behörden-Adressbuch Deutschlands,
Gesellschaft m. beschr. Haftung.
Neu! Berlin 50. 16, Michaelkirchplatz No. 8. Neu!

Terrassen am Halensee (Luna-Park).

Heute
und die folgenden Tage:
Bockbier-Saison.
Zum Ausschank gelangt nur
echtes Münchener Vollbräu.

**Großer
Bock-Jubel u. Trubel**
3 bayrische Kapellen
Sänger - Schupplattler.
Der neue Wintergarten ist mit
Zentralheizung sowie Ventilation
eingerichtet.
Anf.: Sonnt. 3 1/2, wochent. 7 1/2 Uhr.

Alhambra
Palliser-Theaterstraße 15.
Jeden **Großer Ball**
Sonntag:
Großes Orchester. Anfang Sonntag
5 Uhr. A. Zameitat.

Elysium
Landsberger Allee 40-41.
Am 2. Feiertag:
Großer Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Voranzeige: Sonntags, 31. Dezbr.:
Silvester-Ball. Entree frei.
Köstung, Vereine! Bogenzüge für
mein Saal m. herrl. Götter-Decor-
ation unt. günst. Beding. zu vergeben.

**Emil Geiers
Trepower Lustgarten**
Parkstr. 2 (Siemensbahn).
Vereinslokal
:: Säle mit Bühne ::
50-1000 Personen
für Versammlungen u. Festlich-
keiten frei.
Schattiger Naturgarten mit Bühne
3000 Personen
für Sommerfeste usw.

Café Meyer
Dresdener Str. 128/129.
Kaffee 10 u. 15, Bier, Hell u. Dunkl. 10 Pf.
ca. 50 Zeitungen; Billard 25. 40 Pf.
Zahlstelle der Freien Volksbühne.

Arbeiter-Bildungsschule.

Dienstag, den 27. Dezember (3. Feiertag), abends 7 Uhr,
im „Königstadt-Kasino“, Holzmarktstr. 72:
Vortrag des Genossen Waldeck Manasse:
„Vom Glauben zum Denken.“
Eintritt 20 Pf., Garderobe frei.
Nach dem Vortrage: 7/1
Gemütliches Beisammensein und Tanz.

Sonntag, den 15. Januar 1911, in Freyers Festsälen,
Koppenstraße 29:
Zur Feier des 20. Stiftungsfestes
Altddeutsche Kunst in Wort und Lied

unter Mitwirkung von Frau Käthe Hyan (Lieder im Volkston
zur Laute und Gitarre) und erster Kräfte hiesiger Bühnen, unter
Regie des Herrn Max Jung, Regisseur am Berliner Theater
(Resitationen altddeutscher Dichtungen und Aufführungen Hans
Sachscher Schwänke). Festvortrag: Heinrich Schulz.
Später: **Tanz**

Eröffnung 6 Uhr. Beginn 7 Uhr.
Billets im Vorverkauf 60 Pf., an der Kasse 70 Pf.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Berlin. Zahlstelle
Klavierarbeiter.

Dienstag, den 27. Dezember 1910
(3. Weihnachts-Feiertag):
**Großes
Weihnachts-Vergnügen**
im
Gewerkschaftshaus (großer Saal),
Engelauer 15.
Konzerte
ausgeführt vom
Neuen Berliner Tonkünstler-Orchester
(Dirigent Herr Franz Hoffelder).
Berliner Uk-Trio.

Nach dem Konzert: **Tanz.**
Von 6 Uhr ab im unteren Saale Tanz.

Eröffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.
Billet inkl. Tanz 50 Pf.
Billets sind zu haben bei den Vertrauensleuten
und im Verkehrslokal Adalbertstr. 59.

Zentralverband der Hausangestellten.
Montag, 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag),
in Kellers Philharmonie, Köpenicker Straße 96/97:
Weihnachts-Feier

PROGRAMM:
Franz W. Köhler: Feste. — Frau Käthe Hyan: Lieder
im Volkston zur Laute und Gitarre. — Herr Fritz Richard
vom Deutschen Theater: Resitationen ernster und heiterer
Dichtungen. — Ball. 250/7
Anfang 6 Uhr. — Beginn des Programms 7 1/2 Uhr.

Populäre Lieder im Blüthner-Saal,
Lützowstraße 76.
Dir. G. Lazarus und M. Schulz-Fürstenberg.
Eröffnungs-Konzerte. — Weihnachtsklänge.
Sonntag, 25., u. Montag, 26. Dez.
nachm. 4 1/2 Uhr.
Mitw.: Hoforganist u. Kgl. Mus.-Direktor
B. Irrgang, Kgl. Hofoperns. M. Knüpfer-
Egli, M. Brieger-Palm, Vera Goldberg,
M. Seret-van Eyken, Kammerh. H. Arl-
berg, E. Brieger, Knabenchor u. a.
Karten 50 Pf., alle Plätze numeriert,
b. Bote & Bock, Wertheim, Leipzigerpl. u.
Kantstr. 3, Alb. Stahl, Potsdamer Str. 39,
und an der Kasse.

Arnold Scholz Neue Welt Hasenheide 108-114
Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag:
In sämtlichen Sälen: **Großer Ball.**
Anfang 4 Uhr. X 3 Kapellen. X Anfang 4 Uhr.
Voranzeige! Sonntags, den 31. Dezember 1910:
Gr. Silvester-Ball verbunden mit Gratis-Punsch-
und Plaukuchen-Polensa.

Concordia-Festsäle
Andreasstr. 64 Inh. M. Wendt u. A. Schütze Andreasstr. 64
An allen 3 Weihnachts-Feiertagen:
Große Extra-Soiree
der
Hoffmanns-Sänger
Direktor F. Fanther
und
Gr. Militär-Streich-Konzert.
Anf. d. Konzerts 6, d. Vorst. 7 Uhr.
Am zweiten und dritten Feiertag
im oberen Saale von 5 Uhr ab **Gr. Ball.**

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Zahlstelle Berlin. Zahlstelle Berlin.
Sonntag, den 25. Dezember 1910
(1. Weihnachtsfeiertag):
Vokal- u. Instrumental-Konzert
im „Schweizergarten“ (am Königstor)
unter Mitwirkung der
„Gefangsabteilung“ (M. d. H.-S.-B.) Dir. Herr Stietz
und der 170/9
Theatergesellschaft „Strzelewicz“.
Nach dem Konzert: **Tanz.** Die Ortsverwaltung.

Wirtshaus am Orankesee
Hohenschönhausen.
Direkte Straßenbahnverbindung vom Alexanderplatz bis zum
Lokal für 10 Pf.
Größtes Vergnügungs-Etablissement der Umgegend Berlins.
2 große Säle. Ausgezeichnete Verpfleg. 4 Normalkegelbahnen.
Am 1. Weihnachtsfeiertag:
Im Oranke-Parkettsaal: **Großes Frei-Konzert.**
Im großen Theatersaal: **Konzert und Theater.**
Veranstaltet v. Männergesangsverein Liedertafel, Hohenschönh.
Am 2. Weihnachtsfeiertag:
Großes Konzert. „Berliner Sinfonie-Orchester“.
Theater-Vorstellung und Ball.
Künstlerische Leitung: Willy Frank, früher kgl. Hofopernsänger.
Mitwirkende Künstler:
Frl. Josephine Decolour Die fesche Berliner Range.
Frl. Olga Verdi Die Soubrette zu Pferde.
Herr Willy Frank Früher kgl. Hofopernsänger.
Herr Anton Hildach Der elegante Humorist.
Herr William Bernardo Der beliebte Spalmscher.
Herr Kapellmeister Pfeifer Begleitung am Flügel.
Beginn des Konzerts 6 Uhr, der Theatervorstellung 7 Uhr.
Entree 50 Pf. 137/18

**Tanz-Lehr-Institut
Richard Heinrich**
I. Institut:
Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.
Beginn am Sonntag, 1. Januar 1911.
Unterrichtsstunden: Sonntags von 3-6 Uhr.
Dienstage von 8-11 „

II. Institut:
Artushof (Inhaber: Karl Pirnan)
Perlebergerstr. 26. — Standalerstr. 18.
Beginn am Mittwoch, den 11. Januar 1911.
Unterrichtsstunden: Mittwoch von 8-11 Uhr.
Anmeldungen zu diesen Kursen werden bis
zum 18. Januar, vor Beginn
des Unterrichts, sowie in meiner Wohnung,
Wrangelstr. 107, Amt 4, 10381, entgegen-
genommen.
Hochachtungsvoll **Richard Heinrich.**

Georg Leu's Tip-Top-Quelle
Thüringer Str. 26 Rixdorf. Richardstr. 59
Ausschank von **Kulmbacher Bier** und
Happold's Tip-Top **Land-Weißbier.**
Jeden Sonnabend und Sonntag: **Musikalische Unterhaltung.**
Eigene Likörfabrik. — Eigene Hauschlächterei.

Ernst Höflich's „Krug zum grünen Kranz“
(Mittelpunkt der Erde)
Ober-Schöneweide, Waldstraße,
Station Sadowa und Nieder-Schöneweide.
2. und 3. Feiertag: **Großer Festball.**
Sonntags, den 31. Januar: **Große Silvesterfeier.**
H. Höflich.

Gewerkschaftshaus

Engelauer 15 **Kuvert 0,90 M.** Engelauer 15
Menu 1. Feiertag
Ochsenfleisch-Suppe
Menu 2. Feiertag
Krebs-Suppe
Lachs mit Champignonsauce
oder
Grünkohl mit Schnittsel
Rohkeule mit Sahnensauce
oder
Schinken in Burgunder
Kompott oder Salat
Zander in Butter
oder Leipziger Allerlei
mit Sauceschalen
Rindfleischbraten
oder
Kalbsbrust,
Kompott oder Salat

Am 31. Dezember:
Große Silvester-Feier
Restaurant: **Großes Konzert** Saal I:
Tanzkränzchen unt. Leitung d.
Tanzl. Heinrich
Um gütigen Zuspruch bittet Achtungsvoll
W. Grosse, Oekonom.

Restaurant „Wilhelmsgarten“ Tempelhof
Berliner Str. 9
am Ringbahnhof.
Empfehle meine Säle, bis 400 Personen fassend, für Vereine zu
Festlichkeiten und Hochzeiten usw. unentgeltlich.
Einige Sonnabende im Januar, Februar und März noch frei.
Zugänglichkeit mit der Straßenbahn Nr. 70, 73 und 99.
Paul Schmidt. Fernsprecher:
Am Temp. 3079.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 24. Dezember 1910.

Stimmungsmache der Grubenmagnaten. — Teures Brennmaterial. — Die Kohlenkonvention in Gefahr. — Die Kaffee-Valorisation. — Pländerung der Konsumenten.

Dah die Marktberichte der Unternehmer nicht als objektive Maßstäbe gewertet werden dürfen, dafür liegt ein neuer, recht eklatanter Beweis vor. Am 17. Dezember beschloß die Besenbesitzer-Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats, unter Hinweis auf die wesentlich günstigere Marktlage, die Fördereinschränkung bei Kohlen für Januar 1911 von 15 auf 12 1/2 Proz. zu ermäßigen. Nach dem statistischen Ausweis ist die Förderung im November d. J. auf 7 114 373 Tonnen gestiegen, von 6 822 622 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahres; die arbeitstägliche Förderung hob sich in der angegebenen Zeit von 282 799 Tonnen auf 294 896 Tonnen. Diese Mehrleistung beweist, daß die Marktlage sich gebessert hat und der Beschluß, die Einschränkung zu ermäßigen, muß den Eindruck erwecken, daß eine weitere Hebung zu erwarten sei. Da die milde Bitterung den Absatz in Hausbrandkohlen sehr begrenzt, kann man annehmen, eine lebhaftere Tätigkeit in der Eisenindustrie habe die Mehrförderung und stärkeren Verkehr veranlaßt. Solche Ansicht wird gestützt durch die Angaben über die deutsche Roheisenproduktion und den Versand des Stahlwerksverbandes. Der Ausstoß der Hochöfen im Monat November 1910 ergab eine Menge von 1 272 338 Tonnen gegen 1 119 051 Tonnen im vorjährigen Parallelmonat. In den ersten 11 Monaten der beiden letzten Jahre wurden produziert, 1909 — 11 754 157 Tonnen, 1910 jedoch 13 486 241 Tonnen. Der Versand des Stahlwerksverbandes stieg in derselben Zeit von 890 355 Tonnen auf 420 306 resp. von 4,56 Millionen Tonnen auf 4,80 Millionen Tonnen bei den Produkten A. Eine noch größere Steigerung hat man im Abstoß von Produkten B erzielt. Diese Mehrerzeugungen bedingen auch einen entsprechenden Mehrverbrauch von Brennmaterialien. Man kann unterstellen, daß die Syndikatsleute absichtlich etwas stark rosa auftragen, um die Kaufkraft anzuregen, eine Steigerung des Absatzes ist trotzdem unzulänglich vorhanden und lediglich aus Stimmungsspekulation wird die Erhöhung der Beteiligungsanteile nicht beschlossen worden sein. Das Syndikat kann mit einer gewissen Sicherheit auf die Unterbringung der erhöhten Förderung rechnen. Um so mehr mußte es unter diesen Umständen überraschen, als das Organ der Rheinisch-Westfälischen Kohlenmagnaten, die „Rh.-Westf. Ztg.“, am Tage nach der Besenbesitzer-Versammlung einen sehr pessimistisch gehaltenen Bericht über die Lage am Kohlenmarkt veröffentlichte. Das Blatt behauptete, die Nachfrage in Kohlen für industrielle Zwecke entbehre angesichts der allgemein ungünstigen wirtschaftlichen Lage jeder Lebhaftigkeit, und die fortbauend milde Bitterung lasse auch eine verstärkte Nachfrage in Hausbrandkohlen nicht aufkommen. Die ausgedehnten Lagerbestände drohten an allen verfügbaren Plätzen von den Mühlhähnen bis nach Strahburg immer mehr zu einer folgenschweren Krise auszuwachsen. Es werde nach Ausschöpfung der Lagerbestände, um weitere Lagerungen — soweit eben möglich — zu vermeiden, und hierfür müsse jetzt das Ausland herhalten. Die tägliche Förderzahl von rund 25 000 Doppelwagen solle untergebracht werden. Die dem Kohlenkontor zur Verfügung stehenden Lagerplätze seien nur in ganz beschränktem Maße noch aufnahmefähig für neue Mengen, und so würden denn seit mehreren Tagen große Teile der Tagesförderung nach dem Ausland abgestoßen. — Mit dieser recht trübenden Schilderung steht in Widerspruch die weitere Behauptung, die Verladetätigkeit in den Mühlhähnen halte sich

in sehr mäßigen Grenzen, sie ist unvereinbar mit dem Beschluß der Besenbesitzer, die Förderung noch weiter zu steigern. Die Bösie hat den Stimmungsbereich der „Rh.-Westf. Ztg.“ übrigens nicht tragisch genommen, wenn andererseits der Ausweis und der Beschluß des Kohlen-Syndikats allerdings auch keine Gauffestimmung auslöste. Den Zweck des pessimistischen Berichts hat man wohl richtig gewürdigt, er soll die Forderung der Bergarbeiter auf Vohnerhöhung diskreditieren und nach dieser Richtung abschreckend wirken. Die Kohlengrubenbesitzer wollen die bessere Konjunktur restlos für sich ausnutzen, die Arbeiter sollen von den reicheren Erträgen völlig ausgeschlossen bleiben, das ist der eigentliche Zweck der Uebung.

Den erhöhten Ertrag bei besserer Marktlage will man allein einheimischen, den Konsumenten überlassen es die Herren, die Kosten unglücklicher Verhältnisse zu tragen. Der vorjährige milde Winter hat den Verbrauch von Hausbrandkohlen sehr stark zurückgehen lassen. Demnach hätte der Preis sinken müssen; was aber geschah? Im laufenden Jahre müssen in Berlin teilweise höhere Preise bezahlt werden als im Vorjahre. Nachfrage und Angebot wirken nicht mehr unbeeinträchtigt preisregulierend; die Vereinigung der Gruben und der Händler hat den Regulator ausgeschaltet. Allerdings, die eigentlichen Hebelabschöpfer sind die Grubenbesitzer, während die Klein- und Großhändler zum Teil schon mit zu den Leidtragenden gehören, die Konsumenten legen Endes alle Last tragen müssen. Die stark abnormen Verhältnisse haben nun aber auch die Großhändler ins Gedränge geraten lassen und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Konvention gesprengt wird, die Händler die Herrschaft der Gruben abhändeln. Sollten sie es ernsthaft, der Weg dazu wäre leicht zu finden. Die Explosionstemperatur erzeugte folgende Umstände: Im vergangenen Jahre setzte sehr früh eine empfindliche Kälte ein, die auf einen langen und strengen Winter schließen ließ. Das veranlaßte die Großhändler, umfangreiche Abschlässe mit den Gruben zu vollziehen. Die Verträge sahen konventionale Strafen für eventuelle Nichtabnahme vor. Die spätere milde Bitterung in Verbindung mit den für viele Arbeiter sehr ungünstigen Einkommensverhältnissen, ließ dann den Verbrauch von Hausbrandkohlen weit hinter den gehegten Erwartungen zurückbleiben. Bei den Händlern wuchsen die Lager an, trotzdem konnten sie vielfach ihren Abnahmeverpflichtungen nicht genügen und die verwirklichten Konventionalstrafen verringerten den Gewinn. Hierfür suchten sich die Großhändler durch Hochhaltung der Preise in diesem Jahre nach Möglichkeit schadlos zu halten. Die Kleinhändler, die mit einer größeren Konkurrenz untereinander zu rechnen haben, können die gleiche Praxis nicht in demselben Maße befolgen, sie müssen sich mit einem Minderertrag in Folge des Konsumrückganges abfinden; andernfalls würden den Verbrauchern noch höhere Preise aufgezwungen werden. Nun gestaltet sich aber auch für die Großhändler die Situation kritisch. Aufeinander wird der jetzige Winter, wie sein Vorgänger, die von den Händlern erwünschte Menge und anhaltende Kälte nicht bringen, teilweise bleibt man mit dem Absatz jetzt schon hinter der kalkulierten Menge zurück und wiederum drohen Konventionalstrafen. Durch diese haben sich die Gruben gegen Ausfälle gedeckt, sich gewissermaßen eine Preis-erhöhung für die gegen den Anstoß verringerte Verbrauchsmenge gesichert. Die Großhändler wälzten diese indirekte Preis-erhöhung, die sie für den vergangenen Winter zu zahlen hatten, wenigstens zum Teil nachher auf die Kleinhändler ab und diese wieder auf die Konsumenten. Aber alles hat eine Grenze und den Händlern wird die von den Gruben ausgeübte Diktatur nachgerade doch so unangenehm, daß sie den Schwarm an dem mit den Gruben eingegangenen Verhältnis verlieren und auf Mittel sinnen, aus der Bitterstellung, die sie zwischen Gruben und Konsumenten einnehmen, herauszukommen. Sie hatten sich mit den Gruben verbündet, um die Konsumenten gemeinsam zu karyöpfen, nun müssen sie erkennen, daß die Gruben die Schur allein ernten wollen, sie nur Helfer-

dienste-leisten sollen. Für die Konsumenten kann es nur vorteilhaft sein, wenn die Konvention gesprengt und dann der Kohlenwucher etwas gemildert wird. Eine ganz eigenartige Wüte am Baume kapitalistischer Pländerpraktiken ist die brasilianische Kaffee-Valorisation, die den Kaffeepreis um 70 Proz. über den Durchschnittssatz und um circa 100 Proz. über das Niveau zu Anfang des Jahres 1909 gehoben hat. Mit der Valorisation hat es folgende Bewandnis: Im Jahre 1908 betrug der Preis des good average Santos 36—40 Pf. per Pfund. Die Regierung des Staates Sao Paulo faßte auf Drängen von Interessenten den Plan, durch die Einschließung einer größeren Menge Kaffees das Angebot künstlich zu beschränken und dadurch den Preis zu halten, der infolge der großen Ernte von 1—16 Millionen Sack bedroht war. Die Regierung kaufte circa 7 Millionen Sack Kaffee zu einem Preise von 40 Pf. per Pfund auf und entzog diese Menge dem Markte. Die zur Durchführung des spekulativen Unternehmens erforderliche Summe von 800 Millionen Mark pumpte die Regierung gegen Verpfändung des auf Lager genommenen Kaffees bei Bankiers und großen Firmen in der ganzen Welt zusammen. Im Jahre 1908 glaubte die Regierung ihre Verpflichtungen aus diesem Geschäft wieder lösen zu können. Doch man hatte sich in der Annahme, bis dahin die 7 Millionen Sack wenigstens zu dem Einstandspreis wieder abstoßen zu können, arg getäuscht, sank doch der Preis in diesem Jahre bis auf 28 1/2 Pf., und von den Lagermengen konnte kaum eine Bohne in den Konium übergeführt werden. Bis zur Stunde sind von den 7 Millionen Sack Valorisationskaffee immer noch circa 6 Millionen Sack vorhanden. Der Zusammenbruch der Valorisation, der von verschiedenen Volkswirtschaftlern als unvermeidlich vorausgesagt worden war, stand daher im Jahre 1908, mit dem Herankücken des Termins, an dem die 800 Millionen zurückgezahlt werden mußten, drohend vor der Tür Sao Paulos. Man suchte und fand Rettung für die Valorisation durch die Auflegung einer Prozentigen Anleihe in Höhe von 15 Millionen Pfund Sterling, für welche der Gesamtstaat Brasilien die Garantie übernahm. Einen großen Teil der Anleihe übernahmen europäische Banken, die damit den Deutezug auf die Taschen der Kaffeekonsumenten unterstützten. Die Preise gingen sprunghaft bis auf 57 1/2 Pf. hinauf. Für Deutschland macht die Verbrauchsabgabe infolge der künstlichen Verknappung 60 bis 70 Millionen Mark pro Jahr aus. Die Preistreiberi wäre weniger empfindend, wenn sie in der Hauptsache zugunsten der eigentlichen Produzenten, der Arbeiter, erfolgte. Sie dient aber vorwiegend dazu, den Spekulantenn Millionengewinne zu ermöglichen. Und wiederum muß es die Konsumenten, welche die Suppe auslöffeln müssen. Jetzt jammeru allerdings auch die Kleinhändler über die Preistreiberi, weil diese ihr den Zwischenertrag schmälere. Solche Klagen mögen zur Zeit berechtigt sein, aber über kurz oder lang muß die Valorisation doch zusammenbrechen, wenn nicht anders, dann durch das Mißverhältnis, das infolge des Konsumrückganges zwischen Verbrauch und Produktion sich erneut entwickelt. Daran wäre auch nichts geändert, wenn man den verbrecherischen Plan, die 6 Millionen Sack Valorisationskaffee zu verbrennen, ausführen würde. Solcher Gedanke allein zeigt schon, zu welchem Wahnsinn die kapitalistische Profitgier treibt. Führt nun schließlich der eine oder andere Umstand das Ende der Valorisation herbei, dann werden die Preise im Großhandel ja wieder scharf herabgehen, aber die Senkung überträgt sich nicht in gleicher Weise auf den Kleinhandel, dann erntet dieser, was ihm jetzt entgeht. Das ist der Segen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung für die breite Masse des Volks! Als Lieferantin der Ware Arbeitkraft, als Produzentin, wird es von den Unternehmern ausgebeutet, als Konsumentin brandschaft es das Spekulantentum und der Staat mit dem Mittel der künstlichen Verteuerung der Lebensmittel.

Leiser's Ballschuhe und Herren-Lackstiefel. zeichnen sich in dieser Saison durch hochaparte neue Formen aus und werden wegen ihrer anerkannten Preiswürdigkeit von allen Gesellschaftsklassen bevorzugt. Weiße Glacé-Spangen-Schuhe genäht 2 95. Goldkäfer-Molière-Schuhe mit großer Goldschnalle und Samtgarnitur 6 90. Lack-Molière-Schuhe mit großer Schnalle, innen zum Schnüren 7 90. Lack-Binde-Schuhe mit breiter Moiré-Schleife, sehr elegant 8 50. Chevreaux-Salon-Schuhe mit großer Stahlschnalle, echt Louis XV. Abs., Wiener Modell 10 50. Elegante Damenstrümpfe in Flor und Seide, in vielen Farben. Aparte Schuhschnallen und Schloffen. Herren-Lack-Schnürstiefel und Offizier-Stiefel (ganz Lack) 12 50. Herren-Lackstiefel zum Schnüren u. Knöpfen mit Matt-, Chevreau-, Samtkalb- und Westingstoffeinsätzen (allerneueste feinste Ausführung) 15 50 16 50 18 00. Leipzigstr. 65 Oranienstr. 34 Königstr. 34 Rixdorf, Bergstr. 7-3 Bedeutend vergrößert: Oranienstr. 47a, an der Luckauer Str. Müllerstr. Ja dicht am Wedding. Neu-Eröffnung Januar 1911: Tauentzienstr. 20, Ecke Passauerstr.

Staatspreise. Goldene Medaillen. Ehrenpreise. Köpenicker Straße 121 (Eckhaus) Carl Zobel Michaelkirch-Str. 9-10 (Eckhaus) Herren- und Knaben-Moden, fertig und nach Maß. Beste Paßform. Werkstätten im Hause. Alle Größen, auch für sehr corpulente wie überschlanke Herren, in reichster Auswahl vorrätig. Volle Garantie für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück. Der gute Ruf meiner Firma bürgt für gewissenhafte und billige Bedienung. Sehr billige, aber feste Preise. Sehr große Auswahl in- und ausländischer Stoffe für Maßanfertigung. — Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet. — Ankleidezimmer in allen Abteilungen. 9 Schaufenster. Anzüge, Ulster, Paletots von M. 18 an. Der neue Katalog gratis und franko. 9 Schaufenster.

Vingungst Goldfouls? „Königons!“ In der „Vorwärts“ vom 25. Dez. 1910. Könnlichste Wochenschrift

Josefetti

VERA

FEINSTE 3 Pfg. CIGARETTE

„Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft

E. G. m. b. H.

Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. Brunnenstr. 185 Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. Gegr. i. Februar 1906 v. organisiert Schneidergehilfen Berlins.

Empfehlen sich allen Arbeitern, Parteigenossen und Mitbürgern zur Anfertigung eleganter

Herren- u. Knabengarderobe

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.

Große Auswahl in

Winter-Paletots, Ulster, Radfahranzügen u. Pant.-Westen in allen Größen und Preislagen sowie

Arbeiter-Berufs-Kleidung.

Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in eigenen Betriebswerkstätten unter den von unserer Organisation festgelegten Bedingungen.

Lieferanten 100/1* der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend, des Charlottenburger Konsum-Vereins sowie des Arbeiter-Radfahrerbundes.

NB. Wir weisen besonders darauf hin, daß wir nur für eigenen Bedarf fabricieren und unsere Waren in keinem anderen Geschäft zu haben sind.

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassapreisen und Zinsvergütung erhält man in der seit 32 Jahren bestehenden Möbel-fabrik unter 10jähriger Garantie

A. Schulz, Reichenberger Straße 5.

64L*

Kolonie Nonnendamm.

Die Märkische Bodengesellschaft, Berlin W, Leipziger Straße 123a (Amt I, 2156), bietet in ihren Häusern zwischen Nonnendamm und Siemens-Straße allen Wohnungsuchenden günstige Wohngelegenheit.

Billige Mietpreise, geräumige, luftige, helle Zimmer, nur Vorderwohnungen, Ersparnis der erheblichen Fahrspesen.

Auskunft bei den Verwaltern und im Bureau, Nonnendamm, Reis-Straße 24. 2241b*

20 Säle und Vereinszimmer

mit modernen Bühnen, in allen Größen sowie 5 neu renovierte Kegelbahnen an Wochentagen (auch einige Sonnabende und Sonntage) noch frei.

Sophien-Säle Pracht-Säle Alt-Berlin

C. 54, Sophienstr. 17-18 Blumenstr. 10 Tel. III 2783 Tel. VII 3095 Inhaber: Paul Baatz.

Das Modell



einer Cigarette, wie sie sein soll, ist Salem Aliekum, das beweisen die vielen täuschenden Nachahmungen. Nur echt mit Firma auf jeder Cigarette: Orient, Gabah- und Cigaretten-Fabrik „Venidze“, Inh.: Hugo Zietz, Dresden.

No. 3 1/2 4 5 6 8 10 Preis 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. St.

Mass-Schneiderei

für elegante Herren-Moden

Fertig u. nach Mass. Garantie für tadelloser Sitz u. beste Verarbeitung. Auf

Teilzahlung

Wochenrate von 1 M. an

J. Kurzberg

Rosenthaler Str. 40, direkt am Markt, i. Laden u. L. G.

Kein Waren-Kredit-Haus.



Silvester-Punsch

Punsch Royal & Flasche 2⁰⁰ und 1¹⁰ M.
von Rum, Arrak, Glühwein . . & Flasche 2⁵⁰ und 1³⁵ M.
Sherry u. Schlummer-Punsch & Flasche 3⁰⁰ und 1⁶⁵ M.
Ananas, Burgunder-Punsch . & Flasche 4⁰⁰ und 2⁰⁰ M.

:: :: Bowlen-Mosel, Bowlen-Extrakte, Tischweine :: :: empfiehlt und versendet in bekannt ausgezeichnete Qualität

Georg Andree, Berlin C., Prenzlauer Str. 1-2.

Ihre

Anzüge

Paletots und Ulster können viel billiger u. eleganter sein, wenn Sie von der Tuchgesellschaft, Kottbuser Damm 16/17 kaufen. Anzüge, dauerhafteste Qualität und vornehmster Sitz, in allen Mannsgrößen 8,50 bis 45,- M. Ulster und Paletots 9,- bis 52,- M. Knaben-Anzüge in allen Mächerten 1,50 bis 28,- M. Knaben-Hosen von 60 Pf. an. Maß-Anzüge, schickster Sitz 35,- bis 65,- M. Hosen 2,10 bis 14,- M. Tuche enorm billig. Händler Rabatt. Bitte zwanglose Besichtigung. Verlangen Sie ohne Kaufzwang unsere Vertreter mit Mustern. Vorzeiger dieses Inserates 5 Prozent Rabatt.

Gardinen-Fabrik:

Gardinenhaus Bernhard Schwart

Wallstr. 13

Bis Neujahr erhält die Rundschiff Wirtschaftlicher für 1911 mit nützlichem Inhalt.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt

für Haut- und Harnleiden. Prinsenstr. 41, Moritzplatz, 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

Zum Weihnachtsfest

In allen 3 Geschäften auf Teilzahlung wöchentlich nur 1 M. Herren- und Damenulster, Kellern, Wand- u. Standuhren, Grammophone, Christbaumschmück, Operngläser, Zithern und alle Musikwaren. Juhre & König Warschauer Straße 66 Reinkendorfer Str. 101 Götzenstraße 19

Genfindot 1864

Engros-Export. S. Schlesinger, Neue Königstr. 21 (Ordnungshaus) Kein Laden! II. Etage. Einzelverkauf wie alljährlich zu billigsten Preisen Pelz-Stolas Muffen Eislaufbarets. Reparaturen sauber und billig. Sonntags geöffnet. Kein Katalog.

10 Mark

monatliche Teilzahlung. liefert elegante Herren- u. Damen-Anzüge nach Maß J. Tomporowski, Schneidermeister, Lindenstr. 110. (Billige Preise.) Sasse 10 %, Rabatt. Auch engl. Damen-Modell u. Paletots.

Phönix Brauerei Aktien-Gesellschaft Berlin N. 20, Hochstraße 21/24.

S. KALISKI

fach tätig seit 30 Jahren! Durch große Abschüsse kann ich versenkbare Maschinen ohne Aufschlag liefern.

Zentrale: Tauentzien-Strasse 5 Ch. 9921. Filialen:

1. Chausseestr. 30	8. Charlottenburg, Wilmersdorfer Strasse 121
2. Brunne str. 173	
3. Brunnenstr. 92	
4. Besselstr. 18	
5. Frankf. Allee 124	9. Scharrenstr. 2
6. Oranienstr. 23	10. Tegel, Berliner Strasse 16
7. Belle - Alliance-Strasse 4	

Singer A . . . 55,00 Singer B . . . 67,50
Singer Prima versenkbar 105,00
Schwingschiff versenkbar 120,00
Bobbin versenkbar 145,00

Ratenzahlung gestattet. Schnellläufer Prima, Adler etc. Höchsten Rabatt auch bei grossen Mengen. Gebrauchte Maschinen von 12,00 an. Garantie 3 Jahre. Unterricht gratis. Vertreter kommt auf Wunsch.

Spezial-Abteilung für Brennabor, englische Kinderwagen und Metall-Bettstellen.

Garantiert Handarbeit mit M. ohne M. 3 Pf. 3 1/2 Pf.

Haloppi

Neue türkische Qualitäts-Zigarette!

Schützen Sie sich vor der falschen Anpreisung minderwertiger Nachahmungen

Allein echt sind Kronen-Bouillon-Würfel mit der Krone.

Lassen Sie sich keine andere Marke aufreden!

Eilt!

Für Silvester!

Eilt!

L. Katz & Co.
 Spezial-Geschäft für Gastwirts-Artikel
 Spandauerstr. 45, am Molkenmarkt.
 Filialen:
 Rixdorf: Bergstraße 65, am Ring, am Bahnhof.
 Brandenburg a. H.:
 Hauptstraße 59/60.

empfehlen
 unser großes Lager in allen Sorten Gläsern
 zu Engros-Preisen.

Groggläser 5, 10, 12 bis 35 Pl.	Weingläser 10, 25, 35 bis 60 Pl.	Sektgläser 10, 15, 20 bis 60 Pl.	Likörgläser Wassergläser 5, 7, 10 bis 25 Pl.
Bowlen Bowlen-Kannen Bowlen-Gläser	Bierbecher 7, 10, 12, 15 bis 50 Pl.	Scherzartikel in großer Auswahl	Neujahrs- Zigarren-Spitzen von 3 Pl. an.

DEUTSCHE BANK

BERLIN W., Behrenstraße 9-13

Zentralleitung der Depositenkassen: W., Mauerstr. 28

Aktienkapital 200 000 000 Mark
 Reserven 105 726 000 Mark

Im letzten Jahrzehnt (1900-1909) verteilte Dividenden: 11, 11, 11, 11, 12, 12, 12, 12, 12, 12 1/2 %
 Zweigniederlassungen: Bremen, Brüssel, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Konstantinopel, Leipzig, London, München, Nürnberg.
 Depositenkassen: Augsburg, Wiesbaden.

Depositenkassen in Berlin:

W.: Mauerstraße 26-27 Kasse A* Potsdamer Straße 131a O Königsplatz 6 CD Potsdamer Straße 96 (a. d. Bülowstr.) P Kurfürstenstraße 115-116 M*	N.: Chausseestraße 17 Kasse L Schönhauser Allee 9-9a V Reinickendorfer Straße 2 X Brunnenstraße 24 Z Bad-Str. 56 JK
NW.: Alt-Moabit 129 (Ecke Werftstraße) K Turnstraße 51 FG*	NO.: Landsberger Straße 59 N* Greifswalder Straße 3 MN*
SW.: Jerusalem Straße 41 (Dönhofsplatz) H Belle-Alliance-Platz 3 O Ritterstraße 48 EF Belle-Alliance-Straße 21 HJ* Friedrichstraße 209 (Ecke Kochstr.) PQ	O.: An der Jannowitzbrücke 4 F Frankfurter Allee 89 DE*
S.: Oranienstraße 140 D	SO.: Dresdener Straße 3 (Kottbuser Tor) T Köpenicker Straße 30 QR*
	C.: Königsstraße 41-42 G Am Spittelmarkt 8-10 E Hackescher Markt 1 B

Depositenkassen in den Vororten:

Charlottenburg: Berliner Straße 66 Kasse J* Savignyplatz 6 Q* Kantstraße 102 R* Kurfürstendamm 188-189 KL* Tauentzienstraße 21-24 NO* Bismarckstraße 84 OP*	Schöneberg: Kaiser-Wilhelm-Platz 2 Kasse U* Martin-Luther-Straße 5 AB* Bayerischer Platz 1 ST*
Friedenau: Rheinstraße 17 Y*	Spandau: Markt 4 SP*
Lichtenberg: Frankfurter Chaussee 152a RS*	Steglitz: Schloßstraße 88 GH*
Potsdam: Am Alten Markt 17	Weißensee: Berliner Allee 246 LM*
Rixdorf: Berliner Straße 102 S	Wilmsdorf: Umlandstraße 57 W* Schaperstraße 1 BO*

Die mit einem * bezeichneten Kassen besitzen **Stahlkammereinrichtung**.
 Die Depositenkassen eröffnen Geschäftstreibenden, Industriellen und Privaten laufende Konten für den **Deposit- und Scheck-Verkehr** und besorgen den An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Geldsorten, Schecks und Wechseln auf das Ausland, die Anschreibung von Kreditbriefen, die Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, zahlbar an all. Hauptplätzen der Welt, etwa 1800 Stellen, die Diskontierung sowie Einziehung von Wechseln, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, die Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung, die Einziehung der abzutrennenden Coupons.

Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengoldern. Nachlaß- und Vermögensverwaltung, Uebernahme von Testamentsvollstreckungen. Sonderabteilung für Diskontierung von Buchforderungen.

Stahlkammern.

Die Stahlkammern der Depositenkassen stehen unter eigenem Verschluss der Mieter und eignen sich zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken-Dokumenten, Urkunden, Wertgegenständen und Schmucksachen. Die Vermietung dieser Schrankfächer erfolgt je nach Wunsch auf beliebige Zeit.

Bedingungen für den Depositverkehr und die Benutzung der Stahlkammern nebst Beschreibung der letzteren werden an den Schaltern der Kassen ausgehändigt.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Zweigniederlassungen und Depositenkassen amtliche Annahmestelle von Zahlungen für Inhaber von Scheck-Konten bei dem Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Postsparkassen-Amt in Wien.



Die feinsten Punsch-Extrakte bereitet man sich am besten und sehr billig selbst mit den berühmten

Original-Reichel-Essenzen Marke „Lichterberg“

Bereitig in: Ananas-, Kaiser-, Schlammer-, Schwedischem Punsch, Grog (75 Pl.), Punsch mit Glühwein- (75 Pl.) u. Burgunder-Geschmack (90 Pl.), Düsseldorfer (90 Pl.), Royal-Punsch (1 M.)

Rezept:

1 Original-Flasche Punsch-Extrakt-Essenz nach beigebener Vorschrift bereitet gibt
 2 Liter Punschextrakt bezw. 6-8 Liter reinfertigen Punsch von reinem kräftigen Geschmack besonderer Süße und Wohlgeschmack. Wer bisher noch nicht verucht hat, überzeuge sich gleichfalls von den enormen Vorteilen der Selbstbereitung.

Tadelloses Gelingen garantiert

„Die Destillierung im Haushalte“, ein reich illustriertes Rezeptbuch zur reell. Selbstbereitung sämtlicher Getränke insbesondere alkoholfreier Punsche usw. gratis!

♦ ♦ ♦ ♦ ♦ Niederlagen in den bekannten Drogerien. ♦ ♦ ♦ ♦ ♦
Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4 Fernsprech-Anschlüsse IV, Nr. 4751, 4752, 4753

Vorsicht! Bitte sich niemand durch Fälschungen täuschen! Man kaufe nur die berühmten „Reichel-Essenzen“, denn kein Anekdotenbuch u. einzig nicht in 1 Flasche „Lichterberg“

Syphilis-Nachweis

in allen frisch u. veraltet, zweifelhafte Fälle durch wissenschaftl. Untersuchung sofort; beagl. Darm, Harn, Prostata, Gonorrhoe, Gicht u. Spulwurmkranke. Dr. Homeyer & Co., Spezial-Laborat., Friedrichstr. 159, im Kronen- und Weinbrennerei, I. 5724. Vert. Händl. biete u. kostenl. geöffnet von 8-8 Sonntags von 12-1.

Bahnhof Gesundbrunnen, Jülicher Straße, Ecke Grünthaler Straße, Eulerstraße und Spanheimstraße

moderne Wohnungen von 1-3 Zimmern mit Bad, Balkon etc. zu vermieten. 26785

Norden Terrain G. m. b. H.

Bornholmer Str. 50, Ecke Grünthaler Straße.

Frack-Verleih-Institut

Friedrichstr. 115/1, a. Drab. Tor. Eig. Brad. Gehrod 1.50, Hoie 1.00, Beste 60 Pl.

85 000 25 cm grosse Schallplatten

der größte Gelegenheitskauf der je existiert
 Stück 0.50, 0.60, 0.70 M., die meisten Stücke wie Schallplatten- und Wachsplatten 0.70 M., sonstiger Preis 2-3 M. Tonographplatten, gr. Platte, mit 3 M. nur 2 M., Doppelplatten mit 2 M. nur 1.50 M., doppelte Platte 1.50 M., dazu passende Schallplatten 0.50 M. Beste Hartauswahl Stück 20 Pl. Plattenwahl Stück 60 Pl.

Ca. 3000 Sprechmaschinen

5.00, 6.00, 7.50 Mark, mit umklappbarem Tonarm, prima Werk, 10.00, 15.00, 20.00 M. Blumentrichter 2.50, 3.75, 1.50, 1.50, 60 cm Durchmesser 2.50 M. - Schall 2.50, 1.50, 1.50 M., Kästen 2.50, 1.50 bis 7.50 M. - Feder von 2.50 M. an Werke von 1.50 M. an. Stifte 100 Stück 1 Pl. Tonarm 75 Pl.

Neue Fahrräder 35 Mark

Große Auswahl in Marken-Fahrrädern, München-Bären, Barmen-Fahrrädern, Gebrauchte Fahrräder, kolossaler Auswahl von 20 M. an.

Hocharmige Familien-Nähmaschinen

Garantie Stück 36 M. Große Auswahl in Waschmaschinen, Wringmaschinen, Üben, Gold- u. Silberwaren, Bijouteriewaren, Musikinstrumenten (Lithern 2 M. bis 7.50 M.), Rollschuhe Paar 75 Pl. an, Schlittschuhe, Waagen, Schreibmaschinen.

Achtung, Wiederverkäufer!

Neue Fahrräder, Fabrikat der Metall-Industrie A.-G., Schönebeck a. E. jedes Stück 25 Mark

Grosse Auswahl in Christbaumschmuck

Ernst Machnow, :: Haus größter Massstabes ::

Jahresumsatz über 10000 Fahrräder Versand nach allen Weltteilen Über 50 Angestellte

Hauptgeschäft: **BERLIN, Weinmeister-Strasse 14.**

Filialen für Sprechmaschinen und Schallplatten: **Andreasstr. 28, Kottbuser Damm 6, Rosenthaler Str. 48.**

!!Soeben eingetroffen!!

Die in den letzten Tagen ausverkauften Nummern in Platten, besonders alle Schlager wie „Puppenmädel“, „Polnische Wirtschaft“ etc. sind wieder vorrätig

Neu! Eine Silvesternacht in Berlin. Neu!

Phonographen-Katz

gegenüber dem Bahnhof Alexanderplatz gegenüber dem Bahnhof

Filialen: Dircsenstr. 20 - Rosenthalerstr. 24 - Andreasstrasse

gegenüber d. Bahnhof Ecke Gipsstrasse Ecke Blumenstrasse

Ghauseestraße 92 Meine Filialen sind am 2. Feiertag von 8 1/2 bis 10 u. von 12 bis 2 Uhr geöffnet.



Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Mittwoch, den 28. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

für die der

Jünnungs-Krankenkasse der Tischler angehörigen Mitglieder

im Gewerkschaftshause, Engelauer 14/15.

Tages-Ordnung:

Aufstellung der Kandidaten zur Delegiertenwahl.
Mitgliedsbuch legitimiert.

Das **Verbandsbureau** ist am Sonnabend, den 31. Dezember (Silvester) nur bis 1 Uhr mittags geöffnet.

Das Bureau ist geschlossen am:

Montag, den 26. Dezember, den ganzen Tag.
Dienstag, den 27. Dezember, den ganzen Tag.
Sonnabend, den 31. Dezember, nachmittags.

Die **Arbeitsnachweise** sind am Montag, den 26., und Dienstag, den 27. Dezember, geschlossen.

Die **Einfassung der Beiträge** in den **Bahlstellen** erfolgt am 31. Dezember von 5 bis 7 Uhr abends.

Achtung!

Jugendliche Holzarbeiter!

Am Montag, den 26. d. M. (2. Weihnachtstags) steht den Jugendlichen und Lehrlingen das Jugendheim der Holzarbeiter, Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Eingang Nr. 14, Zimmer 4, parterre, von 3 bis 8 Uhr zur Verfügung.

Unsere Kollegen werden gebeten, die Jugendlichen darauf aufmerksam zu machen.
Die Kommission.

Bodenleger!

Dienstag, den 27. Dezember 1910 (dritter Feiertag), vormittags 10 Uhr:

Große Agitations-Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engelauer 14/15, Saal I.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Kollegen Franz Schlemminger.

Alle im Beruf tätigen Kollegen werden dringend ersucht an dieser Versammlung teilzunehmen.

Klavierarbeiter!

Dienstag, den 27. Dezember (dritter Feiertag):

Großes Weihnachtsvergnügen

in sämtlichen Sälen des Gewerkschaftshauses.

Jalousien-Arbeiter!

Mittwoch, den 28. Dezember 1910, abends 8 1/2 Uhr:

Branchen-Versammlung

bei Anton Vocker, Weberstr. 17.

Tages-Ordnung:

1. Finanzreform und Gewerkschaften. Referent: Kollege Appich.
2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Einseher!

Donnerstag, den 29. Dezember, abends 8 Uhr:

Branchen-Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engelauer 15.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Kommission. 2. Neuwahl der Kommission.
3. Branchenangelegenheiten und Beschlüsse.

Die Kollegen sind verpflichtet zahlreich zu erscheinen.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Die Kommission.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Freitag, den 30. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Rosenhaller Hof“, Rosenhaller Str. 11/12:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Der deutsche Heimarbeitertag in Berlin. 2. Wahl eines Delegierten.
3. Beschlüsse.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Frage ist harter Besuch, namentlich seitens der Heimarbeiter, geboten.
187/17 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Arbeitsnachweise: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau: Col L. Amt 3, 1232. Charitéstraße 3. Col III. Amt 3, 1987.

Donnerstag, den 29. Dezember 1910, abends 8 Uhr:

Branchen-Versammlung der Elektromonteuere und Helfer Groß-Berlins

im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c, großer Saal.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Landtagsabgeordneten Genossen Geinr. Ströbel.
2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten.

Der wichtigen Tagesordnung wegen erwarten wir eine zahlreiche Beteiligung.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß bei Bachgänger, Schibelbeinerstr. 23, eine Sahlstelle errichtet worden ist.
131/12 Die Ortsverwaltung.

Bettfedern-Fabrik Gustav Lustig

Größtes Spezialgeschäft Deutschlands

Bettfedern | Daunen
zu 0,55, 1,00, 1,25, 1,50, 1,80, 2,00, 2,50, zu 2,85, 3,50, 5,00, 6,50
3,00, 3,50 bis 6,00 Mark per Pfund bis 9,00 Mark per Pfund

Fertige grosse Betten

bestehend aus Oberbett, Unterbett, 2 Kissen
zu 12, 15, 20, 24, 28, 31 50, 38, 45, 54, 61, 75, 90 bis 120 Mark

Größtes Lager in Bettinletten, Metall-Bettstellen u allen anderen Bettartikeln

Beste Bettenfüllung: (gesetlich geschützt) **Monopol-Daunen** Prund **2.85** 3-4 Pfund zum Oberbett.

Verlangen Sie umsonst und portofrei unsere Broschüre:

Lebensfreude

Ihr und Ihrer Familie dauerndes Glück hängt davon ab. Wenn Sie sich nicht wohl fühlen, irgend ein Leiden haben, wenden Sie sich vertrauensvoll an uns. Wir zeigen Ihnen bestimmt den natürlichen Weg zur Gesundheit

Schreiben Sie sofort eine Postkarte, das ist kein Risiko für Sie.
Dr. med. Coleman & Co. m. b. H. Berlin W. 9, Potsdamer Straße 4.

XI

Muster an jedermann franko!

Wann beginnt Seiden-Herzogs Inventurverkauf?

Auf diese Frage antworten wir unseren werten Kunden und Leserinnen, daß der große Seiden-Inventurverkauf im Seiden-Spezial-Haus **Seiden-Herzog**, Leipziger Str. 79, I, am Dienstag, den 27. cr., beginnt. Derselbe erstreckt sich auf die enormen Vorräte kostbarer Seiden- und Samt-Qualitäten für Braut-, Ball- und Gesellschafts-Roben und bietet zur bevorstehenden Gesellschafts-Saison Gelegenheit zu außergewöhnlich billigen Einkäufen in Samt und Seiden jede Art. Aus der Fülle der Auswahl nur einige Beispiele: Vornehme Seiden für Braut- und Hochzeits-Roben: glatt und gemustert, 1,50, 2,00, 2,35 usw. — Effektvolle Seiden für Ball- und Gesellschafts-Roben 1,50, 2,25, 2,75 usw. — Aparte Blusen- und Jupon-Seiden, Streifen, Karos, Chinés 1,50, 2,00, 2,50 usw. — Reinseidene schwarze Damaste, Merveilleux 15, 20, 30 p. Robe — 1 Posten Crêpe de Chine doppelt breit, für elegante Gesellschafts-Roben 2,85, 3,50 usw. — Viele hundert einzelne Hochzeits- und Silberhochzeitsroben enorm billig. — Schwere Damast-Pattorseiden für Jackette und Abendmäntel, jetzt 1,50, 1,75. 1 Posten wundervoller Samt für Blusen, jetzt 1,25, 1,50 usw. — 1 Posten kostbare Seiden-Piäschche und Velours du Nord 80/120 cm breit, für elegante Mäntel und Jackette, enorm billig, von 6,50 an. Mehrere tausend Meter Reste, eingeteilt in Serien 1,25, 1,50 p. Meter, welche teilweise das Doppelte und Dreifache gekostet haben.

Seiden-Herzog, Berlin nur Leipziger Str. 79, am Dönhofsplatz 1 Treppe,

Der Inventur-Verkauf beginnt Dienstag 9 Uhr.

Dresdner Bank.

Kapital: M. 200 000 000. Berlin - Dresden - London Reserven ca. M. 60 000 000
Bremen, Breslau, Cassel, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Leipzig, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart.

Altona, Augsburg, Bautzen, Bückeburg, Buzlau, Cannstatt, Chemnitz, Corbach, Detmold, Emden, Eschwege, Frankfurt a. O., Freiburg i. Br., Fulda, Gießh, Gielwitz, Greiz, Heidelberg, Hellbronn, Leer, Liegnitz, Lübeck, Meissen, Plauen i. V., Spandau, Ulm, Wiesbaden, Zittau, Zwickau.

Wechselstuben und Depositenkassen in Berlin und Vororten:

A. Französische Str. 35/36, a. d. Hedwigskirche, Stahlkammer.	X. Schönhauser Allee 144, Stahlkammer.
B. Potsdamer Str. 126, nahe Eichhornstr., Stahlkammer.	Y. Friedenau, Rheinstr. 1, 2, Ecke Schmargendorfer Straße, Stahlkammer.
C. Königstr. 33, am Bahnhof Alexanderpl., Stahlkammer.	Z. Greifswalder Straße 205, Ecke Marienburger Straße, Stahlkammer.
D. Oranienstr. 145-148, am Moritzplatz, Stahlkammer.	A II. Groß-Lichterfelde-West, Carlstr. 114, Am Wannseebahnhof, Stahlkammer.
E. Kurfürstendamm 238, an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Stahlkammer.	B II. Neue Reibstr. 1, Ecke Neue Jakobstr., Stahlkammer.
F. Spittelmarkt 4-7, Kaufhaus Spittelmarkt, Stahlkammer.	C II. Pankow, Schönholzer Straße 1, nahe dem Rathaus, Stahlkammer.
G. Lindenstr. 7, Ecke der Neuenburger Str., Stahlkammer.	D II. Frankfurter Allee 1/2, am Ringbahnhof, Stahlkammer.
H. Gr. Frankfurter Straße 32, Ecke Fürstenwälder Straße, Stahlkammer.	E II. Tempelhofer, Berliner Straße 8, Stahlkammer.
I. Charlottenburg, Berliner Straße 58, nahe Hauptpost, Stahlkammer.	F II. Rixdorf, Kottbusser Damm 79, Stahlkammer.
K. Potsdamer Str. 103a, Ecke Kurfürstenstr., Stahlkammer.	G II. Schöneberg, Barossastr. 45, Ecke Berchtesgadener Straße, Stahlkammer.
L. Chausseestr. 130, am Oranienburger Tor, Stahlkammer.	H II. Wilmersdorf, Hehenzollerndamm 190, Ecke Umlandstraße, Stahlkammer.
M. An der Jannowitzbrücke 1, Stahlkammer.	J II. Charlottenburg, Kaiserdamm 118, Ecke Suarezstraße, Stahlkammer.
N. Schöneberg, Hauptstr. 18, gegenüber dem Rathaus, Stahlkammer.	K II. Friedenau, Südwest-Korso 77, Ecke Kaiser-Allee, Stahlkammer.
O. Turmstr. 27, Ecke der Stromstraße, Stahlkammer.	L II. Köpenicker Str. 1, am Schles. Tor, Stahlkammer.
P. Motzstr. 66, Ecke Martin-Lutherstraße, Stahlkammer.	M II. Flensburger Str. 19a, Ecke Lessingstr., Stahlkammer.
Q. Brunnenstr. 2, am Rosenthaler Tor, Stahlkammer.	N II. Belle-Alliancestr. 107, am Blücherplatz, Stahlkammer.
R. Badstr. 35-38, Gesundbrunnen, Stahlkammer.	O II. Tegel, Berliner Str. 89, n. d. Hauptstr., Stahlkammer.
S. Müllerstr. 8, am Wedding, Stahlkammer.	P II. Rixdorf, Berliner Str. 56/57, Stahlkammer.
T. Landsberger Str. 100, am Büschingplatz, Stahlkammer.	Q II. Spandau, Potsdamer Straße 31-32, Stahlkammer.
U. Kurfürstendamm 181, Ecke Konstanzer Straße, Stahlkammer.	R II. Wiener Straße 11 (nahe Görlitzer Bahnhof), Stahlkammer.
V. Steglitz, Schiedstr. 85, gegenüber dem Rathaus, Stahlkammer.	S II. Friedrichstr. 204 (Ecke Schützenstraße) Stahlkammer. Eröffnung bevorstehend.
W. Groß-Lichterfelde-Ost, Jungfernstieg 3, Stahlkammer.	T II. Kurfürstendamm 216 (Ecke Fasanenstraße) Stahlkammer. Eröffnung bevorstehend.

Die Wechselstuben und Depositenkassen befassen sich vornehmlich mit: Annahme von Depostengeldern zur Verzinsung, An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldsorten, Devisen usw., Einlösung von Coupons und Dividendscheinen, Ausstellung von Schecks und Kreditbriefen, Diskontieren und Einziehen von Wechseln und Schecks, Beleihung börsengängiger Wertpapiere und deren Versicherung gegen Kursverlust im Falle der Auslösung, insbesondere mit Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern, Ablösung von Hypotheken, die das Berliner Pfandbriefamt erwirbt, sowie mit Vermögensverwaltungen aller Art.

Stahlkammern.

Die Stahlkammern der Wechselstuben und Depositenkassen bieten Gelegenheit zur sicheren Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Schmucksachen etc. in eisernen Schrankfächern unter eigenem Verschluss des Mieters oder zur Hinterlegung von Paketen, Kisten und dergl. als verschlossene Depots unter gesetzmäßiger Haftung der Bank.

Die Bedingungen für den Geschäftsverkehr mit den Wechselstuben und Depositenkassen sowie für die Benutzung der Stahlkammern werden an allen Kassen der Bank unentgeltlich ausgegeben.

„Arminhallen“, Kommandantenstraße 58/59

Vortrags-Zyklus von Dr. phil. Felix Rosenbluth.

Die jüdische Nationalitätenfrage.

Montag, den 9. Januar: Das jüdische Nationalitätenproblem.
16. Die moderne Judenfrage.
23. Die zionistische Bewegung.
29. Zionismus und andere politische Bewegungen.

Karten à 1 M. (für vier Vorträge zu 3 M.) bei Buchhandlung Louis Lamm, Neue Friedrichstr. 61/63 und Kaufhaus des Westens.

Achtung! Bewilligte Bäckereien. Achtung!

Telle dem verehrten Publikum und Nachbarschaft mit, daß ich unten genannte Bäckereien sämtlich übernommen habe und zugleich die Forderungen des Bäder- und Konditoren-Verbandes anerkannt habe.
Es wird mein Bestreben sein, dem Publikum gute und schwach-hafte Ware zu liefern und den Tarif einzuhalten.
2371b
Küchensoll **Heinrich Könnemann**, Samariterstr. 11.
Zitieren: Frankfurter Allee 33/34 (Ging. Samariterstr.), Proskauer Str. 30, Vogtstr. 31, Waldoyerstr. 1.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste!

Rixdorf. Auf viele Anfragen erklären wir, daß die Passagen...

Spanan P.-O.-H. Der Theaterverein „Dorndörchen“ veranstaltet...

Ferner teilen wir mit, daß in Tiefwerder kein Lokal zur Verfügung steht.

In Kankwitz T.-B. hält der Turnverein „Turnerschaft“ am ersten...

Sie gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß in Pehendorf...

Wahlkreis (Ordnung) N.-B. Der Männergesangsverein „Kon-

Wiederholungsfrage. Heute Sonntag (1. Feiertag) in der Viktoria-

Dritter Wahlkreis. Die Mitglieder werden nochmals auf den...

4. Kreis.

Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag): Große...

6. Kreis.

Sonntag, den 26. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag): Unter-

Steglich. Die Mitgliederversammlung am Dienstag, den...

Wahlkreis (Wannseebahn). Die Wahlvereinsversammlung fällt...

Groß-Lichterfeld. Die Wahlvereins-Versammlung für Monat...

Markendorf. Wir weisen nochmals auf den am 3. Feiertag...

Karlshorst. Am dritten Weihnachtstag findet bei Partes...

Nieder-Schönhausen-Nordend. Am Dienstag, den 27. Dezember...

Berliner Nachrichten.

Weihnachtsfeier

haben gestern in den Nachmittagsstunden an vielen Stellen...

In der Wärmehalle, im städtischen Familienobdach, in...

Eine einfache und doch stimmungsvolle Feier veranstaltet...

Arbeit befindlichen Handwerksgehilfen bereit. Auch ihnen soll...

Weihnachten auf den Friedhöfen. Das Ziel vieler Tausender...

Ein Preßkünstler unwürdig eines kommunalen Ehrenamtes.

Daß der Berliner Kommunalrat ein äußerst rückständig ist...

Die Stadt Berlin braucht zur Bewältigung ihrer Aufgaben...

Wird beispielsweise für irgendeine Deputation ein Bürger-

Wie unreaktionär dieser unter Vorsitz des Stadtverordneten...

Neuerdings hat sich dieser Ausschuss, der wohl der reaktionärste...

Es handelt sich darum, daß ein Redakteur W. zum Waisenrats-

Als es nun an die nähere Beratung dieses Vorschlags ging...

Durch diesen Beschluß ist einem Bürger Berlins, der sich nichts...

Die Angelegenheit dürfte in einer der nächsten Sitzungen der...

zustellen, inwieweit die kommunalfreie Reichheit im roten...

Eingemeindungsverhandlungen zwischen Rixdorf und Treptow...

Eine ganz erhebliche Verteuerung der Krankentransporte auf...

Die dadurch herbeigeführte Verteuerung ist ganz enorm.

In der Nordstraße der Frau Hoffmann in der Blumenhof-

Der Fuß abgetrennt. Von einem schmerzhaften eigenartigen...

Polizei-Präsident und Mohr u. Co.

Das Polizeipräsidentium teilt mit: Die Altonaer Margarite-

Am 20. November d. J. ging vom zuständigen Polizeirevier in...

Am 12. Dezember d. J. ging eine weitere amtliche Anzeige ein...

Sämtliche mit den genannten beiden Marken gefütterten...

Ein trauriges Weihnachtsfest ist der Familie des Fabrik-

Ein trauriges Weihnachtsfest ist der Familie des Fabrik-

Ein trauriges Weihnachtsfest ist der Familie des Fabrik-

nicht zu teil, daß ihr Ernährer als Leiche in der Habel aufgefunden worden sei. Zweifellos liegt Selbstmord vor. Da man sich die Handlungsweise des Lebendigen in seiner Weise zu erklären vermag, so wird angenommen, daß er sich in einem Anfall plötzlich ausbrechender Geisteskrankheit in die Habel gestürzt hat.

Reife Heute machten Einbrecher auf dem Grundstück Alte Jakobstraße 20/22. Sie zertrümmerten die Fensterscheibe des Lederverkaufsgeschäftes von K. und räumten das Schaufenster fast vollständig aus. Unter den Auslagen befanden sich fast nur Weihnachtspresents, wie Handtaschen, Zigarettentaschen, Portemonnaies usw. Der Geschäftsinhaber ist um 700 M. durch die Einbrecher geschädigt worden.

Den gleichen Schaden hat der Inhaber eines Konfektionsgeschäftes in der Waldstraße 5 durch Einbrecher erlitten. Bei ihm wurden Damenkostüme, Blusen, Röcke und Wäsche im Werte von 700 M. gestohlen.

Einbrecher stahlen in der Nacht zum Sonnabend dem Bureau des Brauereiarbeiterverbandes in der Mulackstr. 10 einen Vespa ab. Die Zugangstür zu den Räumen wurde erbrochen und bei der Suche nach Geld alles durchwühlt und in Unordnung gebracht, was nicht nur und nacheinander war. Die Geldschränke widerstanden den Bemühungen der Spitzbuben, denen insgesamt nur zirka 20 M. Portogelder usw. in die Hände fielen.

Arbeiter-Bildungsschule. Dienstag, den 27. Dezember (3. Feiertag), abends 7 Uhr, im Königsplatz-Kino, Holzmarktstr. 72, Vortrag des Genossen Walder Kanasse: „Vom Glauben zum Denken“. — Die Bibliothek ist bis zum Wiederbeginn des Unterrichts am 15. Januar jeden Donnerstagabend von 8 bis 9 Uhr geöffnet.

Die Direktion des Zirkus Busch hat den Besuchern zum Weihnachtstfest eine neue Pantomime besetzt. Sie ist betitelt: „Armin oder die Hermannschlacht“ und hat die geschichtlichen Vorgänge im Jahre 9 nach Christus zur Unterlage, wo in Germanien die Römer hausten und sich die einzelnen Völkertämme tributpflichtig machten, bis Arminius, der Cheruskerfürst, durch einen Zusammenstoß der Stämme die römischen Legionen unter Führung eines Varus in der Schlacht im Teutoburger Wald vernichtete und die römische Herrschaft brach.

Dieser Stoff gibt dem neuen Schaustück Anlaß genug zur Entfaltung einer gewaltigen Pracht. Eine der augenblendenden Vorführungen bildet der Einzug des Römerheeres in Cheruska. Soldaten in glänzendem Panzern, zu Fuß und zu Pferde in ihren bunten Gewändern marschieren in Reife über die Brücke und geben ein äußerst buntes Bild. Blüthenpfeiferinnen, Tänzerinnen zeigen ihre Kunst, das Ballet spielt eine große Rolle. Selbst ein Scherzer im Teutoburger Wald erleben wir, das geradezu genial dargestellt wird. Charakteristisch ist die Darstellung im letzten Akt, in dem man nach Wolgaland verlegt wird, wo Roban thronet und wo Feuergeister ihre wild bewegten Tänze aufführen. Die Beleuchtung war geradezu feenhaft.

Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend hatte im Monat November einen Umsatz von 445 882,24 M., gegen November 1900 (292 049,17 M.) mehr 153 833,07 M. In den ersten fünf Monaten des neuen Geschäftsjahres (Juli—November) beträgt der Umsatz 2 006 006,74 M., im Vorjahr betrug der Umsatz in demselben Zeitraum 1 837 453,29 M., das ist eine Steigerung um 669 453,45 M., gleich 50,1 Prozent.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Elternverein für freie Erziehung. Auf die am Mittwoch, den 28. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im großen Saal des Volkshauses, Köpenickerstraße 3, nochmals stattfindende große Märchenaufführung: „Der Waldkinder Weihnachtstag“, Märchenstück mit Gesang, Tanz und Reigen, wird hierdurch besonders hingewiesen. Villetts zum Preise von 30 Pf. für Erwachsene und 10 Pf. für Kinder sind zu haben bei Dintje, Kaiser-Friedrichstr. 72, Gräß, Spreestr. 58, Leopold, Krumme Str. 7, Leopold, Kirchstr. 28, und im Konjum, Wallstr. 23, sowie in den Konsumfilialen.

Schöneberg.

Heute (erster Feiertag) veranstaltet der Schöneberger Männerchor (M. d. S.-V.) in den Neuen Rathhausfälen, Reiningers Straße 8, ein Konzert nebst Gesang und Theateraufführungen. Villetts a 30 Pf. sind bei den Mitgliedern zu haben. Beginn abends 8 Uhr.

Am zweiten Feiertag findet der zweite Volks-Unterhaltungabend in der Aula der Hohenzollern-Schule, Belgischer Ede Eisenacher Straße statt. Ihre Mitwirkung haben zugefagt: Herr Kammervirtuos Fr. Eppenhahn (Cello), Herr Rudolf Christians (Deklamation), Konzertflügelnerin Fr. Charlotte Bolter und Herr Kampf (Harmonium). Anfang abends 8 Uhr.

Am dritten Feiertag, abends 7 Uhr, in den Neuen Rathhausfälen, Reiningers Straße 8: Theateraufführung, dargestellt von Kindern: „Der Aberglaube“. Eintritt 30 Pf. Villetts sind in der Expedition Martin-Luther-Straße 51 und bei den Bezirksführern zu haben. Der Vorstand.

Wilmerdorf-Galensee.

Das Theaterprojekt, das monatelang die städtischen Behörden beschäftigte, ist in der letzten Sitzung der Stadterordneten-Versammlung zu Grabe getragen worden. Eine Gesellschaft wollte am Ort auf eigene Kosten ein Theater erbauen und unterhalten und dem Magistrat über Spielplan und Höhe des Eintrittsgeldes ein weitgehendes Mitbestimmungsrecht einräumen. Dafür sollte der Magistrat eine „Ausbietungsgarantie“ übernehmen, die nach Ansicht der Gesellschaft für die Stadt kaum ein Risiko bedeuten würde. Dem Magistrat muß die finanzielle Grundlage der Sache doch wohl nicht ganz geheimer erschienen sein, denn er will sich nach dem vom Stadterordneten Hartung erstatteten Auswahlericht auf keine finanzielle Rückenstärkung des Unternehmens einlassen. Nachdem Stadterordneter Dr. Feinzig auseinandergelegt hatte, wie schön es gewesen wäre, wenn Wilmerdorf ein Theater erhalten hätte, verließ die Stadterordnetenversammlung diesen Gegenstand.

Die Stadterordnetenversammlung genehmigte ferner eine Magistratsvorlage, wonach die Umsatzsteuerordnung einem am 9. Juni 1910 vom Oberverwaltungsgericht gefällten Urteil entsprechend geändert wird. In dem beschlossenen Nachtrag heißt es, daß beim Vorliegen mehrerer steuerpflichtiger Rechtsgeschäfte nur das erste dieser Geschäfte der Besteuerung unterliegen soll. Wenn infolge der Vorchrift des § 87 des Kommunalabgabengesetzes die Gemeinde nicht mehr berechtigt ist, die Steuer von dem Rechtsgeschäft zu fordern, so ist ein auf Grund des Rechtsgeschäftes erfolgter Erwerb des Eigentums oder des Erbaurechts steuerpflichtig.

Die Freie Turnerschaft veranstaltet heute, Sonntag abends 8 Uhr, in den Wilmerdorfer Festfälen, Johann-Georgstraße, Galensee, eine Weihnachtsfeier, zu der die Parteigenossen und Genossinnen hiermit freundlichst eingeladen werden. Der Eintritt kostet nur 30 Pf.

Rixdorf.

Die Schuldeputation beschloß in ihrer letzten Sitzung versuchsweise auch im Winterhalbjahre 1910 Jugend- und Turnspiele, an denen die Beteiligung den Schülern der Mittel- und Oberstufe freigestellt wird, in den Gemeindefesthallen abzuhalten. Die Spiele sollen vorläufig in vier Turnhallen und zwar Thomaststr., Herbergplatz, Woddinstr. und Weserstr. zweimal in der Woche von 6—7 oder 8—9 Uhr nachmittags unter der Leitung von zwei geeigneten Lehrern als Spielleiter stattfinden.

Heute, am 25. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, bei Hoppe: Lichtbildervortrag für Kinder: „Aus der Kinderstube der Tiere“. Eintritt 10 Pf. Abends 7 Uhr, Familienabend bei Hoppe: Konzert.

Theatervorstellung „Hans Hudebein Schwanz von Blumenhal und Kadelburg, Tanz, Einlaßkarten 40 Pf.

26. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, Theatervorstellung im Rixdorfer Theater: „Mein Leopold“, Volksstück von A. L'Arronge. Einlaßkarten 60 Pf. Villetts zu allen Veranstaltungen sind bei den Funktionären, solche für die Kindervorstellung auch vorn im Lokal bei Hoppe zu haben.

Zum Lichtbildervortrag wird der Saal erst 1/4 Stunden vor Beginn eröffnet. Die Eltern werden gebeten, die Kinder nicht selber zu schicken.

Für die Operettenvorstellung am 8. Januar: „Der Graf von Luxemburg“ sind Einlaßkarten zu 85 Pf. erhältlich in der Expedition, Redarstr. 2, bei Hoppe, Hermannstr. 49, vorn im Lokal, bei Restaurateur Meier, Prinz Handjerystr. 8 und bei Restaurateur Krönke, Weichselstraße, Idealgebäude. Der Bildungsausschuß.

Weihensee.

Eine Glanznummer, so wird uns geschrieben, haben sich die Leiter der freiwilligen Feuerwehr geleistet. Am Donnerstag gerieten auf dem Industriegelände zwei Pferde bis an den Hals in den Schlamm, es wurde daher die Befreiung der Tiere von der Wehr gewünscht. Auf die telefonische Anfrage an den Oberführer wurde die Erklärung abgegeben, daß erst 15 M. zu hinterlegen seien. Es erschien auch ein Brandmeister, der das Geld wohl in Empfang nehmen sollte. Der Kutscher konnte jedoch die Geldfrage nicht regeln, weshalb die Feuerwehr zu Hause blieb. 1 1/2 Stunden mußten die Tiere in dem eiskalten Schlamm aushalten, bevor eine bereite Hilfsmannschaft aus den Umstehenden mit dünnen Ketten und Vorspann zweier Pferde die unglücklichen Tiere befreiten. Die Feuerwehr, die mit dem nötigen Rettungszug versehen ist, hätte dies in bedeutend kürzerer Frist erledigen können.

Baumstulweg.

Am ersten Weihnachtstfest in Speers Festfälen: Weihnachtsbescherung. Anfang 8 Uhr.

Petershagen b. Frederdsdorf.

In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde auf Antrag unserer Genossen beschloffen, die von den Anliegern für Pflasterkosten beim Gemeindevorsteher hinterlegten Sparlaßensbücher zu sperren und gegen Diebstahl zu versichern. Am 10. Januar d. J. wurde eine Kommission von 3 Personen beauftragt, sich über den Wert und Nutzen der Einführung der Grundwertsteuer zu informieren. Auf Drängen unserer Genossen wurde in der Sitzung ein Bericht gegeben, der in keiner Weise befriedigte. Mit ein paar Sätzen war der Bericht erledigt und man merkte deutlich, daß es den Bauern lediglich darum zu tun ist, zu den Kosten der Weiterentwicklung der Gemeinde nichts mit beizutragen. Nach einem kurzen Referat des Genossen Stimming, stellte derselbe den Antrag, nochmals eine Kommission für diese Sache zu wählen, aber an den Widerstand der Altkommisaren, welche nicht gern in ihre Tasche greifen, kam derselbe mit 5 gegen 4 Stimmen zu Fall. Von der Schulkommission wurde beantragt, das neue Schulgebäude umzubauen, um ordentliche Lehrermwohnungen zu erhalten. Unsere Genossen wiesen darauf hin, daß bereits in der letzten Sitzung ein Antrag zur Annahme gelangte, einen An- und Aufbau vorzunehmen, um Räume für die Lehrer sowie Unterrichtsräume zu erhalten. Beschlossen wurde zunächst Kostenanschläge einzufordern. Inzwischen können die Kinder ruhig weiter auf den Fensterbrettern ihre Schularbeiten erledigen.

Waidmannslust.

Einen Wilhelm-Busch-Abend veranstaltet die hiesige Abteilung unseres Bezirks am 31. Dezember als Silvesterfeier. Eintrittskarten a 15 Pf. sind beim Abteilungsführer Genossen Darius, Waidmannstraße 1, zu haben. Anfang 9 Uhr abends.

Nieder-Schönhausen.

Aus der Gemeindevertretung. Auf die Ausschreibung zu einem Platz für die höhere Mädchenschule sind 11 Angebote eingegangen, dieselben sollen der nächsten Sitzung unterbreitet werden. Mit der Verwaltung des Armenhauses wurde der Vorarbeiter Hartmann betraut. Als Entschädigung für die Verwaltung werden ihm zwei Zimmer und eine Küche zur Verfügung gestellt. Dem bisherigen Verwalter, Friedhofsinspektor Vermaste wird ein Zimmer als Dienstraum überwiesen, außerdem erhält er anstatt der bisherigen freien Dienstwohnung 200 M. Wohnungsentgelt. Die durch die Volkszählung entstandenen Kosten von 310,75 M. wurden bewilligt. Dem Besuch der Gemeindevorsteher am Auszahlung des am 1. Januar 1911 fälligen Gehalts vor dem Weihnachtstfest wurde zugestimmt. Der Bürgermeister trat warm für das Besuch der Beamten und Lehrer ein, indem er nachwies, daß der der Gemeinde entstehende Jährverlust für die früher fälligen Gehälter von 45 000 Mark nur 43,75 M. betrage. Dem Vertreter der Beamten, Gemeindevorsteher Beden, war das Besuch nicht sympatisch, da die frühzeitige Auszahlung der Gehälter nicht im Interesse der Beamten liege, da ihnen das nächste Quartal dann sehr lang werden würde. Anscheinend befürchtete er, daß die Beamten während der Feiertage ein zu üppiges Leben führen könnten. Zur Herstellung neuer Anlagen des Wasserwerks wurden für das Etatsjahr 1911/12 50 000 M. bewilligt, da es für die Dauer den Anforderungen nicht mehr genügen würde. Bei der Festsetzung des Brennfaßens der Straßenbeleuchtung für das Jahr 1911 wurden Änderungen nicht vorgenommen. In der hierauf folgenden nichtöffentlichen Sitzung wurde beschlossen 21 hiesigen Veteranen eine Ehrengabe von je 20 M. aus Gemeindegeldern zu gewähren, außerdem stand die Aufnahme der im Etat 1910/11 vorgesehenen Anleihe von 200 000 M. zur Beratung.

Potsdam.

Der Charakter der Stadt erfordert es, der Armenpflege ganz besonderes Interesse zuzuwenden. Diese kürzlich vom Oberbürgermeister gesprochenen Worte scheinen nicht von allen in der Armenpflege tätigen Personen beherzigt zu werden wie folgender Fall aus Potsdam zeigt: Eine Frau K. begab sich am vergangenen Freitag zu dem Armenvorsteher K. in der Mittelstraße, um von diesem eine Unterstützung zu erbitten, denn sie und ihre Kinder hatten den ganzen Tag noch kein Stückchen Brot zu sich genommen. Sie selbst ist nicht in der Lage zu arbeiten, da sie erst vor kurzem entbunden hat; ihr Ehemann verbrüht zurzeit eine Freiheitsstrafe. Sie war vorher vom Magistrat an Herrn K. verwiesen worden. Anstatt Geld erhielt die Frau den Bescheid, er habe für sie kein Geld. Unter Tränen verließ die Frau den Armenvorsteher und wandte sich an den Armenpfleger Herrn K. in der Junkerstraße. Hier fand sie eine bessere Aufnahme. Herr K. sandte sie wieder zurück zu dem Armenvorsteher, indem er ihr aufgab, sich auf ihn zu berufen. Als sie nun zum zweiten Male bei dem Armenvorsteher erschien und angab, vom Armenpfleger geschickt worden zu sein, erwiderte sie ähnliche abweisende Worte wie beim ersten Male. Er verkehrte auf seinem Standpunkt, nichts zu geben und wieder zog sie ohne einen Pfennig Geld von dannen. Abermals begab sie sich zum Armenpfleger und erzählte ihm ihre Erlebnisse bei dem Herrn Armenvorsteher in der Mittelstraße. Diesem ging die Sache anscheinend auch etwas über die Hufeisen, denn nach einem etwas scharfen Telefongespräch bequimte sich Herr Armenvorsteher K. endlich, der Frau 8 M. zu geben, indem er meinte, daß der Armenpfleger ihr ja mächtig beizustehen scheine. Hoffentlich wird der Magistrat diesen Fall recht genau untersuchen, und dafür sorgen, daß die eingangs zitierten Worte des Stadtoberhauptes auch Geltung finden.

Bom Dach abgestürzt ist im benachbarten Sackow der bei einem Stetigler Meister beschäftigte 18jährige Dachbeder Juge. Der Verunglückte wurde in schwer verletztem Zustande nach dem Potsdamer städtischen Krankenhaus gebracht.

Aus der Frauenbewegung.

Kampf!

Das Ziel ist ungemein schön, es leuchtet so verheißend, daß nichts so schwer sein kann, um nicht doch die Kraft zu finden, es zu überwinden. Wenn es mir gelingen wird, in diesem Sinne mit meiner bescheidenen Arbeit zu wirken, dann habe ich mein Ziel erreicht.

Mit diesen Worten läßt Genossin Adelheid Popp ihre Jugendgeschichte anfangen. Wie diese Frau sich vom armen, gedemütigten Proletarierkinde zur allezeit streitgerüsteten Klassenkämpferin durchgearbeitet, so haben Tausende und Abertausende ihrer Klassenkämpferinnen den Auf dem Namen und sich um das rote Banner geschart. Gewaltig garte es in dem Jahrtausende lang zurückgedrängten, unterdrückten und verachteten weiblichen Geschlecht. Es lösten sich die Banden frommer Scheu, all die Dogmen und Legenden, nach denen das Weib alles Etend auf dieser Welt verschuldet habe, segte der Wirbelsaum der Aufklärung lustig hinweg. Gleichberechtigung aller Geschlechter! Alles was Menschenantlig trägt, soll gleich sein, lautete der Schlußruf. Der aufstrebende Kapitalismus hatte die Gleichberechtigung beider Geschlechter durchgesetzt, indem er die Frau ebenso rücksichtslos ausbeutete, wie den Mann. So wurde das Weib unter dem Druck der kapitalistischen Wirtschaftordnung das Objekt doppelter und dreifacher Ausbeutung und Unterdrückung. Die intelligentesten und aufgewecktesten unter den Frauen begriffen bald, daß das Weib nicht mehr vom Himmel oder von dem Wohlwollen ihrer „Vorgesetzten“ komme, sondern im Kampfe, an der Seite ihrer männlichen Klassenkämpferinnen, im zähen Ringen mit den Mächtigen und Herrschenden erobert werden müsse. Aus der kleinen Flamme wurde eine riesige Fackel, die die Stürme und Kämpfe zum Weltbrand entfachte! Überall, in allen Kulturländern erwachten die Frauen aus ihrem jahrhundertelangen Dornröschenschlaf. Zwar waren ihnen im Lande der Dichter und Denker politisch die Hände gebunden, aber der Geist, der stärker ist als alle Gesetze, überwand alle Schwierigkeiten. Als die Kettenglieder starrend zersprangen, stand trostlos drohend ein gescheitertes, erprobtes Heer von Kämpferinnen vor der erlauchten Welt! Alle lächerlichen, verpöhlten Bestimmungen hatten nicht vermocht, die Weiber, die rebellierend aus der Tiefe quollen, zu bändigen, zurückzudrängen. Den Bewegungen, die die wirtschaftliche Entwicklung gebiert, muß, wenn ihre Stunde gekommen ist, der armelige Polizeigeist weichen. Aus dem Schoße des Kapitalismus wuchs dessen schließlicher, todbringender Gegner, die Arbeiterbewegung, der Sozialismus! Ein heißes Ringen hub an, daß die Erde stöhnte unter den erbitterten Kämpfen der beiden Riesen. Nicht mehr abseits stand die arbeitende Frau, nein, mitten im Gewühl, in den vordersten Schlachtreihen war die neue Streiterin zu finden. Waren es doch ihre Interessen, wie die des Mannes, die da verteidigt wurden. Die Frau kämpfte mit als Ausgeborene, als Hausfrau und als Mutter! Keine Frage gibt es in der Öffentlichkeit, die nicht das Wohl und Wehe der Proletarierin in einschneidender Weise berührt. Darum müssen auch alle die sinnlichen Ermahnungen, die die Frau in die ebemalige Stellung des „Nichts-als-Weibchen“ zurückdrängen möchten, unwirksam verfallen, gerade so, wie die Stimme des Predigers in der Wüste. Die wirtschaftliche Entwicklung geht ihren Weg unbeeinträchtigt aller Unkenrufe und unter den Wehen des Klassenkampfes wird das neue Reich geboren, das Reich des Friedens, der Wohlfahrt, der Gleichberechtigung für beide Geschlechter, für alle Völker!

Dienstbotenbewegung in Wien.

Auch die zweite Dienstbotenversammlung, die am vergangenen Sonntag abgehalten wurde, war massenhaft besucht. Wieder haben 200 Mädchen ihren Beitritt zur Organisation angemeldet. Die Referentin, Genossin Popp, erläuterte den Mädchen den Unterschied zwischen sozialdemokratischen und anderen Organisationen. Als sie den Mädchen sagte, daß Sozialdemokraten Arbeiterinnen Genossinnen zu nennen pflegen und daß sie glaube, auch die dienenden Mädchen werden einst stolz darauf sein, sich als Genossinnen betrachten zu können, da ging ein Sturm des Beifalles durch den Saal. Die Referentin zerstörte auch alle dieselbst vorhandenen gewelmen Illusionen, als ob die Organisationsgründung von selbst alles verwirklichen würde, was die Mädchen zur Verbesserung ihrer Lage wünschen. Sie erklärte ihnen die Pflichten der Opferwilligkeit und der Solidarität, die um des Heiles Willen geleistet werden müßten. Die Auffklärung, das Streben nach erhöhtem Wissen, die sozialdemokratische Erziehung stellte die Referentin als unerläßliche Vorbedingung hin. Die Mädchen zeigten volles Verständnis für diese Vorlegungen. Eine ganze Anzahl von ihnen ergriff das Wort und alle gaben ihrer Freude Ausdruck, auch in die Details der organisierten Arbeiterschaft aufgenommen zu werden.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Zentralverband der Hausangestellten. Am 2. Weihnachtstfesttag in Kellers Philharmonie, Köpenicker Str. 96/97: Weihnachtstfeier. Programm: Frau W. Köhler: Festrede. Aute Hyan: Lieber im Volkston zur Laute und Gitarre. Herr Fritz Richard vom Deutschen Theater: Rezitationen ernstlicher und heiterer Dichtungen. Ball. Anfang 8 Uhr. Beginn des Programms 1/8 Uhr.

Aus aller Welt.

Schwere Eisenbahnkatastrophen.

Auf dem Bahnhof der französischen Ortschaft Ca doulac stießen am Freitagabend zwei Güterzüge zusammen, wobei der Zugführer des einen Zuges auf der Stelle getötet wurde. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Die Strecke war mehrere Stunden zwischen Langon und Bordeaux gesperrt. Infolge des Unfalls wurden die in der Richtung nach Bordeaux fahrenden Züge auf der Station Arbanats zurückgehalten und zwar der von Toulouse kommende Expreszug Nr. 152 und der Personenzug Nr. 134 aus Agen. Zuerst traf der Expreszug Nr. 152 ein; die kleine Station war vollständig vom Rebel verdeckt. Als der Personenzug Nr. 134 in die Station einfuhr, ließ der Stationsvorsteher den Expreszug ein Stück weiter nach vorn ziehen, um Platz für den Personenzug 134 zu schaffen. Der Expreszug hatte sich jedoch kaum in Bewegung gesetzt, als der Personenzug 134 mit voller Geschwindigkeit auf die letzten Wagen des Expreszuges aufzufuhr. Der letzte Wagen des Expreszuges wurde vollständig zertrümmert, während die beiden vordersten entgleisten und gleichfalls in Stücke gingen; die übrigen Wagen blieben unbeschädigt. Die Maschine des auffahrenden Personenzuges sprang aus dem Gleise und legte sich auf die Trümmer des letzten Wagens. Der Lokomotivführer wurde sofort getötet. Die vier letzten Wagen des Expreszuges waren vornehmlich mit für das Weihnachtstfest beurlaubten Soldaten des 20. Infanterieregiments in Monteauban besetzt. Zwei Infanteristen, sowie ein Artillerist wurden getötet. Letzterer hatte so schwere Verletzungen im Gesicht erlitten, daß seine Identität nicht festgestellt werden konnte. Außerdem wurden etwa 30 Soldaten des 20. Infanterieregiments mehr oder minder schwer verletzt.

Nach einer späteren Meldung ist von den Verletzten noch eine Person gestorben, so daß die Zahl der Toten nunmehr fünf beträgt.

Aus Marmanbe meldet der Telegraph ein neues Eisenbahnunglück. Eine Maschine fuhr in einen aus Mont-de-Marsan kommenden Personenzug hinein. Zehn Reisende haben Verletzungen davongetragen.

Ein drittes schweres Eisenbahnunglück hat sich nach einem Telegramm aus London in der Nacht zum Sonntag in der Nähe des englischen Ortes Kirkby Stephan zugetragen. Ein Expresszug fuhr dort auf zwei ihm vorausfahrende Lokomotiven auf. Die Gewalt des Zusammenstoßes war so groß, daß die beiden vorausfahrenden Lokomotiven eine große Strecke nach vorwärts geschleudert und vollständig zertrümmert wurden. Die beiden Maschinen des Expresszuges entgleisten und stürzten um, der Zug war sehr lang und mit etwa 500 Passagieren besetzt. Es wird berichtet, daß alle Wagen einschließlich des Schlafwagens aber mit Ausnahme des hinteren Bremswagens in Brand gerieten. Mehrere verkohlte Körper wurden unter den Trümmern gefunden. Ein Mitreisender erzählt, er habe ein Kind vor den Augen seiner Eltern verbrennen sehen. Amtlich wird die Zahl der Getöteten auf neun angegeben. Da die Nacht sehr dunkel war und der Ort der Katastrophe sehr vereinsamt liegt, konnte nur geringe Hilfe geleistet werden.

Totschlag beim Boxkampf.

Der unter dem Spitznamen Jim Holland bekannte Boxer Albert Davis ist bei dem Austrage eines Boxkampfes in Liverpool durch seinen Gegner Knocks getötet worden. Das Match umfaßte 20 Runden; in der 15. Runde machte Knocks einen Ausfall und verfehlte Davis einen schweren Schlag gegen die Kinntafel. Der Boxer fiel zur Erde und wurde im bewußtlosen Zustande nach einem Hospital transportiert, wo er kurze Zeit darauf, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb. Knocks wurde sofort verhaftet. Das Gericht von Liverpool hat die für seine Freilassung angebotene Kaution abgelehnt.

Coofs Hoffnungen.

Der Polarforscher Cool, der am Freitag in New York eingetroffen ist, hat einem Interviewer die Erklärung abgegeben, daß er überzeugt sei, seinen Ruf als Forscher wieder herzustellen. Er versicherte neuerdings, davon überzeugt zu sein, den Pol erreicht zu haben. Er glaube aber auch, daß es auch Peary gelungen sei, den Pol zu erreichen. Er bestreitet aber die Möglichkeit sowohl für ihn als auch für Peary, dieses positiv beweisen zu können. Cool erklärte, daß seine Karriere als Forscher nunmehr beendet sei und daß er den Rest seines Lebens dem Verfassen von Büchern widmen werde.

Wenn Cool dabei dieselbe Phantasie entwickelt, wie beim Nordpolenbeiden, können das ja nette Münzhäufchen werden.

Mit der ganzen Besatzung untergegangen.

Wie erst jetzt bekannt wird, stieß am Mittwoch der französische Dampfer „Jean Concel“ im Mitteländischen Meere in der Nähe der spanischen Stadt Alicante mit dem spanischen Dampfer „Industria“ zusammen. Der „Jean Concel“ sank innerhalb weniger Minuten mit der ganzen Besatzung in einer Stärke von 28 Mann. Nur ein einziger Matrose wurde nach einigen Stunden durch ein englisches Fahrzeug gerettet.

... und den Menschen ein Wohlgefallen!

In dem „Erfurter Allgem. Anzeiger“ findet sich im Inseratenteil folgender Roskfri:

Ein Militär-Invalide, Herz-, Nerven- und magenleidend und gänzlich arbeitsunfähig, bittet Ebedenkende um etwas abgelegte Kleidung u. gegen geringe Vergütung. Bei meiner Monatsrente von 12 Mark kann ich mir leider meine notwendige Kleidung nicht zulegen und bitte gütigst mir Wohlwollende, diesbezüglich Adressen unter „Invalide“ in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederzulegen. Eine treffliche Illustration zu dem albernen Gerede von der christlichen Barmherzigkeit und Nächstenliebe.

Wie die Uhr der Simmeringer Pfarrkirche „funktioniert“.

Im „N. W. Ztbl.“ lesen wir: Eine lustige Geschichte, die wie eine Diphtherie ammutet, erweckte in der letzten Sitzung der Bezirksvertretung Simmering bei Wien lebhaftes Interesse. Auf die Beschwerde eines Bezirksrates, daß die Uhr der eben erst eingeweihten Simmeringer Pfarrkirche ihre Tätigkeit bereits wieder eingestellt habe, erzählte Bezirksvorsteher Hirsch: Kurz vor der Einweihung konstatierte man, daß die Uhr „Ramblers“ mache. Man telephonierte schleunigst dem Uhrmacher, aber all seiner Kunst gelang es nicht, die streikende Uhr wieder in Gang zu bringen. Sehen mußte aber die Uhr bei der Einweihung, und so verfiel man auf ein einfaches Mittel: zu jedem Minutenzeiger der vier Zifferblätter wurde ein Arbeiter gestellt und nach dem Kommando eines weiteren Arbeiters, der mit einer Taschenuhr in der Hand den Lauf der Zeit kontrollierte, rückten dann die Zeiger vorwärts. Auch das Schlagwerk der Uhr wurde auf diese Weise in Betrieb gesetzt. Bald nach Beendigung der Einweihungsfeierlichkeit stellte jedoch die Uhr ihre Tätigkeit wieder ein: die Arbeiter waren zum Mittagessen gegangen.

Kleine Notizen.

Eifersuchtdrama. In der letzten Nacht gab in München ein 27jähriger verheirateter Chauffeur aus Eifersucht drei Revolverkugeln auf seine ehemalige Geliebte, eine 21jährige Kellnerin, ab. Das Mädchen sank tot zu Boden. Hierauf richtete der Täter die Wadwaffe gegen den neuen Liebhaber des Mädchens, einen 27jährigen Monteur, der durch zwei Schüsse in den Kopf und in die Brust verletzt wurde. Der Täter wurde heute früh mit Hilfe eines Polizeibundes aufgegriffen und verhaftet.

Woh ein Liebedrama. Der Sohn eines Kaufmanns Lewi aus Lemberg, der in intimen Beziehungen zu der Schauspielerin Dagnska vom Lemberger Stadttheater stand, tötete in seiner

Wohnung die Schauspielerin durch mehrere Revolverkugeln. Die Getötete war die Frau eines Lemberger Journalisten.

Schweres Unglück durch explodierende Feuerwerkskörper. Aus Philippeville (Algerien) wird gemeldet, daß acht Kisten mit Feuerwerkskörpern beim Ausladen auf dem Hofe explodierten. Zwei Personen wurden getötet, 11 Personen, darunter neun Kinder, wurden schwer verletzt.

Sechs Mann ertrunken. In der australischen Küste ist während eines Sturmes der französische Dampfer „Jeune Verité“ gestrandet. Sechs Mann der Besatzung sind dabei ums Leben gekommen.

Giltstosse der Graveure, Bijoutiers und verwandten Berufsge nossen in Berlin tagt jeden 1. Montag im Royal Restaurant Brauner, Luisen- ufer 1, abends 8-10 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Erbschafts- und Erbverteilung Nr. 69, born vier Treiben - Fahrstuhl - , wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends von 4 1/2 bis 6 Uhr nachmittags hat. Aber für den Briefkasten bestimmten Eintrag ist ein Buchstabe und eine Zahl als Verzeichnisse beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Eilige Anfragen tragen man in der Erbschafts- und Erbverteilung vor.

M. D. 1874. 1. Sie müssen beim Amtsgericht die Andersammlung eines Verhandlungstermins beantragen. 2. Der Mann ist als Verdonnerer haltbar. - R. D. 7. „Das Aquarium“ von Peters, Preis 20 Pf. „Kaleidismus für Aquarientliebhaber“ von Geiger, Preis 2.80 M., beides in der Buchhandlung Vorwärts erhältlich. - O. Z. 20. 1. Ja. 2. Von dem ersten des dem Anlange der Beschäftigung folgenden Monats. - R. 20. 1. Wittenberge Landgericht Neuruppin. 2. Wenn neues Verdict in France kommt: 1/2. - Ernst G. 4. Ja. 5. Ja, für die tragliche Zeit, wenn 1/2, des Jahresertragens eingeholt ist. - Doberschütz. 12. Fordern Sie nochmals Abhilfe unter Setzung einer einwöchentlichen Frist und unter der Androhung, daß Sie nach erfolglosem Ablauf den Vertrag sofort lösen werden. Demnachsprechend können Sie abdann handeln, wenn Sie Ihre Beschäftigung beweisen können. - S. Z. 16. 1. und 2. Ja. Ihre Frau kann aber intervenieren. 3. Nein. 4. Sie und Ihre Schwiegereltern können als Zeugen in Frage. 5. Ein solches Abkommen ist anfechtbar. 6. Ja, nur die Kosten wären noch zu zahlen. - W. J. 2. Nein.

Verein Berliner Rotationsmaschinenmeister. Todes-Anzeige.
Am 24. Dezember verstarb in Folge eines Herzeleidens unser treuer Mitglied
Emil Linde
im 48. Lebensjahre.
Beerdigung wird noch bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. Ortsverwaltung Berlin.
Am Freitag, den 23. Dezember, Raub nach langem Leiden unser Kollege, der Folger
Willi Vogel
im Alter von 23 Jahren.
Ohre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am dritten Feiertag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leidenhalle des Alexander-Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.
Die Ortsverwaltung Berlin.

Blumen- und Kranbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2.

Wo amüsieren wir uns die Feiertage!
Im **Wilhelminenhof** an Ober-Schöneweide bei **Paul Schönherr!**
Am ersten Weihnachtsfest: Gr. Theater-Vorstellung (erstklassige Kräfte)
2. u. 3.: Gr. Ball. Im kleinen Saal: Gr. Familienkabarett.

Verschwendungen
Find alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautrötze, Bläschen usw. Daher gebrauchen sie nur die allein echte **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul. à St. 50 Pfg. Überall zu haben.

Kenner
lassen nur **Hagenbruch's Kautabak**
Hugo Carl Hagenbruch, Mühlhausen 1. Th. Vertreter: Aug. Kleinert, Berlin O. 27. Rint VII, 8025, Wallner-Theater-Straße 40.

Zur 1. Klasse (Ziehung 13. und 14. Januar)
Preuss. Lotterie
Original-Lose 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 abzugeben.
M. 40.- 20.- 10.- 5.- 142/4
A. Müller, Kgl. Lotterie-Einnehmer, Rixdorf-Berlin S. 59, Kottbuser Damm 70-71, nahe Hermannplatz.

Neujahrskarten! Bekannt billigste Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer.
Witzkarten, 100 Stck. 30, 40 u. 60 Pf. - **Geprägte Goldruckpostkarten 1911**, 100 Stck. 60 Pf. - Hochglanzkarten mit Gold, große Auswahl. - **Kaufen Sie bei uns und Sie sparen Geld!**
S. & G. Saulsohn, Kaiser-Wilhelm-Straße 19a. Nahe der Münzstraße.

Leser dieses Blattes wissen, aus welchen Gründen **Elfe-Cigaretten** zu bevorzugen sind. 15067.
Heinrich Franck
Tel.: Amt III. 4352. Brunnen-Str. 185. 8 bis 7 Uhr geöffnet
Sumatra Decke, helles Lochblatt, 2. Länge, garantiert weißer Brand, 220 Pfg. verzollt.
Vorstenlanden Umblatt, Vollblatt, 3. Länge, leicht auf der Hand, feinster Geschmack, tadelloser Brand. 180 Pfg. verzollt.

W. Hermann Müller
Berlin, Magazinstr. 14.
Sumatra 6694 a 2.50 verzollt
II. Länge Vollblatt, feiner Brand, schöne Mittelfarben.

Abendkurse
Berlin, Reanderstr. 3
Technikum, Bauschule.
Joh. Arthur Werner.
Prospekte kostenfrei

Reste
Damenstoffe, schwarz und farbig, Costumes Stoffe, sonstige Muster, Triest-Stoffe, Seiden, Plüsch, Sammete, Seide etc.
Confection
Paletots, Jackets, Staubmäntel, Kostüme, Kostümröcke.
C. Pelz, Kottbuserstr. 5.

Reste
Damenstoffe, schwarz u. farbig, Kostüme, neuere Stoffe, Seide, Sammete, Besätze, Futterstoffe, Plüsch zu Mänteln, Chev-Kammgarne zu Knaben-Knägeln.
Konfektion:
Paletots, Jackots, Staubmäntel, Kostüme, Kostümröcke.
Etwa Gelegenheitkäufe!
Paul Karle, Warischauerstr. 18. (*)

Die Harnleiden
Ihre Gefahren, Verhütung und Beseitigung von
Dr. med. Schaper, BERLIN - Preis 1 Mark.
1700 Tausend.
Verlag Max Richter, Frankfurt, Oder, Buchschillingweg.

Gartenstadt Hohen-Neuendorf
Wald (Nordbahn), Wasser, Arzt, Gas-, Wasserleitung, Gemeinde- u. höh. Schulen, Am Schützenhaus 2 herri. **Rute 12 Mark.**
Hochwald-Landbauzettel, 10%, Anzahl. Tilgung des Restes in 10jähr. Raten. Kein Bauzwang.
Illustr. Broschüre gratis!
Berlin, Nau, Königsstr. 71.
Fernspr. VII, 2038

Hygienische
Bedarfsartikel-Neuheiten
Anfragen erbeten.
Versandhaus Zech, Berlin
514, Lichterfelder Str. 33.

Schweizerhof
Molkerei und Milch-Kuranstalt
Liefert
Vollmilch u. Kindermilch
zu jeder Tageszeit
Frei Haus zu den üblichen Preisen.
Lieferant der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend.
Besichtigung der Molkerei jedermann Sonntags, nachmittags 3 bis 5 Uhr, gestattet.
Hochf. pasteurisierter, fetthaltiger, von 8-10 Mark u. 6, Zuchtwildchen zu 2.50 M. pr. Nachg., 8 Tage Probe. Preislist. Jr. Ad. Jansson, Gardis a. S.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neues Katalog
Empfehlung von Prof. Dr. med. H. Engel, Gesundheitsrat
Berlin NW, Friedrichstraße 91/9

Fliesen
gefäßt vergibt die Ausführung seiner Verlegerarbeiten an tüchtigen Fliesenleger. - Oferten, Mm 233, Dande u. Co., Potsdamerstraße 3. 158/15

Hygienische
Bedarfsartikel
Drogerie Zarcuba, Weidenbergstr. 1, div. a. Hofenthaler Tor. **Billigste Bezugsquelle!** Versuch 1. zur dauernden Kundigkeit.

Kleine Anzeigen
Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (festgedruckt) 20 Pfg. Stellensuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (festgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.
ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.
Teppiche (Farbenlehler) Gelegenheitsverkauf. Robrtlager Rauterhoff, Rur Grohe Franzfurterstraße 9, Fünfeingang. Begründet 1874. Fortwärtstleiten 10 Prozent. Sonntags geöffnet.
Strappdecken billige Rabat Große Franzfurterstraße 9, Fünfeingang.
Gardinenhaus, Große Franzfurterstraße 9, Fünfeingang. 24912.
Die Grundbegriffe der Wirtschaftskunde. Eine populäre Einführung von Julian Borchardt. Preis 40 Pf. Expedition Vorwärts, Lindenstraße 69.
Blutwurzschäfer, Joder, Eißwannen, Badewannen. Spezialfabrik Bismarckstraße 12. Refert 5 Proz.

Ich habe 150 Duzend wolleme, warme Herrenkleider billig verkauft. Es sind gute Qualitäten von 60 Pfg. bis 2 Mark das Paar. Ich erlaube meine Abnehmer von diesem Anerbieten recht zahlreichen Gebrauch zu machen. Herrmann Schlegler, Lurmburgstr. 38, Reimdenborferstraße 48. 17578.
Gastrosen. Taffelisch ohne Anzahlung, wöchentlich 1.00 (bis Hundert Kaufsumme). Kleinenlager Louis Böttcher (Hofstr.), Betriebsleitung Boglhagerstraße zweiunddreißig (Bodenverbindung: Warischauerstraße). P. Dales: Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser-Friedrichstraße 247.
Teppiche! (Lehrkräfte) in allen Größen, laß für die Hälfte des Wertes Teppichlager Grimm, Dadeicher Markt 4, Kahndorf Börse. (Kler des Vormärts) erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Damenkleiden mit gefalteter Vase 1.15, Herrenkleiden 1.15, Bettbezug nicht zwei Kopfkissen 3.25. Dementsprechend zehn Meter 3.00. Bettdecken 1.25, drei Handtücher 0.70. Gute Normalherrenkleiden 1.75. Ausstattungen sowie elegante Winterkleider, passende Weihnachtsgeschenke bis Hälfte des Wertes. Wäscheartikel Selomanstr., Dicklenstraße 21, Alexanderplatz, Sonntags geöffnet. 21298.
Tafelgärten, Stores, Rouleaus. Entzückende Kullerantwahl. Fenster: 1.15, 1.95, 2.50 bis 6.75. Prachtvolle Plüschportieren, Fenstergarnitur 6.85, 7.50. Gloriatuch-Portieren 3.50. Abdomenten Rabatt. Teppichhaus Richard Wolf, Dredbenerstraße 8 (Kottbuserstr.). 16375.
Bilder kaufen Sie direkt Fabrik bei Bogdan, Weinmeisterstraße 2.
Gastrosen, elegante, 10.-, Friedrictstraße 192/193, III, Sonnenbrödi.

Mäher des deutschen Haales. Eine Sammlung guter Erzählungen. Gedichten, Romanen usw. Gut ausgestattet, circa 300 Seiten umfassend, zum Teil illustriert und gebunden. 60 Pfennige pro Band. Expedition, Lindenstraße 69, Laden.
Herrenhüte. früher ein unbedeutender Artikel bei mir, gehen jetzt enorm. Ich verkaufe solvel Dutzend als ich früher Stücke verkaufte. Ich bin aber auch sehr billig und lächere reich das Reuelle darin. Herrmann Schlegler, Lurmburgstr. 38, Reimdenborferstraße 48. 18288.
Weine Joppen, Paletots, Mäher, sollen bis zum 31. Dezember 1910 demus. Ich will solche noch vor der Inventur verkaufen. Es ist Ihre Sache, ob Sie von dieser Oherle Gebrauch machen wollen oder nicht. Tun Sie es, so werden Sie Nutzen haben. Herrmann Schlegler, Lurmburgstr. 38, Reimdenborferstraße 48.

Strana-Gand. Beste Strana-Maschinen für Industrie und Hausbedarf. Preise billig. Abzahlung günstige Bedingungen, weitgehende Garantie. Bellmann, Gollnowstraße 26, nahe Landbörgerstraße. Alle Maschinen nehmen in Zahlung.
Teppiche, Portieren, Kalltore, Gardinen, Stappdecken, Anfertigung, Tischdecken, Bettvorlagen, Tischdecken, hochbillige Weihnachtspreise. Potsdamerstraße 109, Teppichhaus Romadischer. Vorwärts-Ertrabat.
Belthaus Oranienstraße 177. Gee Kvalitätsstoffe verkauft hochbillig. Betten, Winterpaletots, Betten, Stappdecken, Federkissen, goldene, silberne Uhren, Gardinen, Bettwäsche. 17558.
Juchthaus, 441 Jahre. Lebenserinnerungen von Sepp Dexter. Hochinteressant. Preis 1 Mark. Zu beziehen Buchhandlung Vorwärts.

Herren-Garderobe nach Maß, sondern Arbeit, großes Stofflager, Paletot, Anzug 36 Mark an. Kauf beim Handwerker, laßt den Handwerker verdienen. Teilzahlung gestattet. F. Börg, Dredbenerstraße 109.
Teppiche, Künftiges Lager über 1000 Stück, darunter große Posten bis zur Hälfte des regulären Preises. Einzelverkauf nachmittags 2-7 Uhr. Großabteilung des Teppich-Handlagers Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 5, Hof I. 14093.
Gastrosen, dreifach 4.50, Bronzefronen 7.50, Badzungen 7.00, Gaslyren 1.40, Gaswandarme 0.55. Teilzahlungen gestattet. Rouleaus Große Franzfurterstraße 99; Billale Ravensstraße 6. 15012.
Wasserpumpen 8.00-100.00, Sauger, Leichterbohrer, Pumpenwoll, Klerstraße 81. 1104.

